

## **Freundschaften im Internet Relay Chat**

Eingereicht von:  
Sebastian Grandt

Fachbereich: 05 - Institut für Soziologie

Prüfer: Prof. Dr. Renn

Genehmigtes Abgabedatum: 29. September 2002

# Inhaltsverzeichnis

1.	<b>Einleitung</b> . . . . .	4
	<b>A - Theoretische Einführung.</b> . . . . .	8
2.	<b>Kommunikation im Internet Relay Chat.</b> . . . . .	8
2.1.	Der Internet Relay Chat – IRC. . . . .	8
2.2.	Grundlagen der Kommunikation im IRC . . . . .	10
2.3.	Computervermittelte Kommunikation. . . . .	13
2.3.1.	Kommunikation . . . . .	13
2.3.2.	Chatten als Aspekt der Computervermittelten Kommunikation. . . . .	15
3.	<b>Das Thema Freundschaft in der Soziologie.</b> . . . . .	17
3.1.	Freundschaften im Allgemeinen . . . . .	18
3.1.1.	S. Kracauer . . . . .	18
3.1.2.	L. von Wiese . . . . .	19
3.1.3.	P.F. Lazarsfeld, R.K. Merton . . . . .	20
3.1.4.	G.D. Suttles. . . . .	21
3.2.	Chatten und Freundschaft . . . . .	23
3.2.1.	L. Gräf. . . . .	23
3.2.2.	B. Debatin. . . . .	24
3.3.	Zusammenfassung der Theorien . . . . .	26
	<b>B - Die Praxis</b> . . . . .	28
4.	<b>Qualitative Leitfadeninterviews</b> . . . . .	29
4.1.	Der Leitfaden . . . . .	29
4.2.	Ergebnisse der qualitativen Leitfadeninterviews . . . . .	30
4.2.1.	Leitfadeninterviews mit Chattern. . . . .	30
4.2.2.	Leitfadeninterviews mit Nicht-Chattern . . . . .	32
4.2.3.	Zusammenfassung der Interviews . . . . .	34
5.	<b>Quantitative Befragung von Nutzern und Nicht-Nutzern des IRC</b> . . . . .	36
5.1.	Rekrutierung der Befragten im IRC. . . . .	36
5.2.	Rekrutierung der Befragten Offline. . . . .	39
5.3.	Die Fragebögen. . . . .	40

5.3.1.	Filterfragen . . . . .	40
5.3.2.	Offlinefreundschaften (Fragen 1 bis 7) . . . . .	41
5.3.3.	Onlinefreundschaften (Fragen 11 bis 22) . . . . .	44
5.3.4.	Soziales (Fragen C bis F). . . . .	46
	<b>C – Ergebnisse der quantitativen Interviews . . . . .</b>	<b>47</b>
<b>6.</b>	<b>Die Nutzer des IRC . . . . .</b>	<b>48</b>
6.1.	Allgemeines. . . . .	48
6.2.	Offline. . . . .	50
6.2.1.	Offlinefreunde im Allgemeinen. . . . .	50
6.2.2.	Vorhandene und fehlende Zeit . . . . .	54
6.2.3.	Kontaktfindung, Kontaktschwierigkeiten . . . . .	55
6.2.4.	Der beste Freund, die beste Freundin . . . . .	56
6.2.5.	Zusammenfassung: Offlinefreunde im Überblick. . . . .	59
6.3.	Partnerschaften . . . . .	60
6.4.	Online. . . . .	62
6.4.1.	Chatgewohnheiten. . . . .	62
6.4.2.	Onlinefreundschaften im Überblick. . . . .	63
6.4.3.	Offlinetreffen mit Onlinefreunden . . . . .	68
6.4.4.	Wohlfühlen im IRC. . . . .	72
6.5.	Unterschiede zwischen Online- und Offlinefreunden . . . . .	75
6.6.	Vergleiche zwischen den On- und Offlinefreunden der IRC-Nutzer . . . . .	80
6.6.1.	On- und Offlinefreunde in der Übersicht . . . . .	88
<b>7.</b>	<b>Nicht-Nutzer des IRC . . . . .</b>	<b>89</b>
7.1.	Allgemeines. . . . .	89
7.2.	Freundschaften . . . . .	91
7.2.1.	Freunde im Allgemeinen . . . . .	91
7.2.2.	Vorhandene und fehlende Zeit . . . . .	95
7.2.3.	Kontaktfindung, Kontaktschwierigkeiten . . . . .	96
7.2.4.	Der beste Freund, die beste Freundin . . . . .	98
7.2.5.	Zusammenfassung: Freunde im Überblick . . . . .	100
7.3.	Partnerschaften . . . . .	102
<b>8.</b>	<b>Vergleich von Chattern und Nicht-Chattern. . . . .</b>	<b>103</b>
8.1.	Allgemeines. . . . .	103

8.2.	Der beste Freund, die beste Freundin . . . . .	105
8.3.	Partnerschaften . . . . .	106
	<b>D – Abschluss . . . . .</b>	<b>108</b>
<b>9.</b>	<b>Fazit . . . . .</b>	<b>108</b>
9.1.	Theorie vs. Praxis . . . . .	108
9.2.	Zusammenfassung . . . . .	113
<b>10.</b>	<b>Schlusswort . . . . .</b>	<b>114</b>
	<b>E – Anhang . . . . .</b>	<b>117</b>
I	Literaturverzeichnis . . . . .	
IV	Fragebogen online . . . . .	
V.	Fragebogen offline . . . . .	

## 1. Einleitung

Neue Medien haben in der Vergangenheit auch immer neue Fragen aufgeworfen. Sei es die flächendeckende Einführung von Druckerzeugnissen und die Ausbildung der Menschen im Lesen und Schreiben oder die Verbreitung des Radios am Anfang des letzten Jahrhunderts. Auch die Soziologie wurde von den Fragen, die diese - zum jeweiligen Zeitpunkt - neuen Medien aufwarfen, sowie von den deren Auswirkungen erfasst und setzte sich mit den entstandenen Themenbereichen auseinander.

Vergingen zwischen der Erfindung der Druckkunst durch Gutenberg und der Versorgung großer Teile der Bevölkerung mit gedruckten Büchern noch Jahrhunderte, so reduzierte sich dieser Zyklus im Laufe der Jahre deutlich: Zwischen der Erfindung des Radios am Ende des 19. Jahrhunderts und Millionen an den Volksempfängern lauschenden Deutschen im zweiten Weltkrieg lag gerade noch ein halbes Jahrhundert; auch die Einführung des Fernsehens verlief mit ähnlicher Geschwindigkeit.

Das jüngste Medium, das dazu ansetzt die Allgemeinheit zu erobern, sie quasi zu durchdringen, ist das Internet, das 1969 als militärisches ARPANET (Advanced Research Projects Agency Network) entstand.

In den darauf folgenden Jahren verbreitete es sich mit einer nie gesehenen Geschwindigkeit um den Erdball: Mitte der Achtziger war es Teilen der Öffentlichkeit zugänglich und hatte weitere zehn Jahre später Millionen von Nutzern.

Inzwischen wird die Zahl der Internetnutzer allein in Deutschland auf über 25 Millionen geschätzt; etwa ein Drittel der Bevölkerung ist also vermutlich online. Bestandteile dieses Mediums sind so genannte Chatforen, in denen sich die Beteiligten, vergleichbar mit der Situation in einem Lokal oder einer Bar, austauschen können, also direkt miteinander kommunizieren. Dass sich in solchen Situationen Beziehungen, sogar Freundschaften entwickeln, erscheint einleuchtend, ist doch Kommunikation der Kern jeglicher Beziehung.

Im Laufe meines Studiums der Soziologie ergaben sich immer mehr Situationen im Alltag, die, oft unbewusst aber immer häufiger auch absichtlich, mit soziologischen Fragestellungen analysiert und verglichen wurden. Auch

gelernte Theorien wurden von mir im Alltag überprüft. Da das Internet im allgemeinen, die sozialen Kontakte dort jedoch im Besonderen, ein wichtiger Bestandteil meines täglichen Lebens sind, blieb es nicht aus, dass ich auch dort versuchte das an der Universität gelernte in der Praxis zu überprüfen und anzuwenden. Gleichzeitig erfuhr ich, gerade durch Mitmenschen, denen das Internet noch fremd war, häufig Nachfragen oder Kritik an diesem neuen Medium. Auch meine persönlichen Beziehungen im und über das Netz hinaus wurden von vielen kritisch betrachtet und in unzähligen Unterhaltungen abqualifiziert.

Mit der Zeit ergaben sich zunehmend mehr Kontakte aus den Chatrooms, die sich auch im „wirklichen Leben“ fortsetzten. Treffen mit Freunden aus dem Internet wurden relativ alltäglich für mich. Das Misstrauen gegenüber diesen Freundschaften wurde geringer. Es gab und gibt jedoch immer noch viele, denen diese neue Form der Kommunikation und die daraus entstehenden Konsequenzen, eben die Freundschaften, suspekt bleiben.

Eine auch in der Allgemeinheit oft geäußerte Meinung zu dieser Art von Kontakten ist immer noch die, dass Gespräche ohne das Gegenüber persönlich zu kennen oder gar vor sich zu haben, „nicht das Gleiche“ wären, man sich so doch nicht über Wichtiges unterhalten könne, da man sich nicht in die Augen sehen kann.

Auch gegen die oben genannten, für uns schon vertrauten Medien gab es anfangs zum Teil starke Widerstände, die sich im Laufe der Jahre aber verringerten. Radio, Druckerzeugnisse und Fernsehen sind inzwischen kaum noch aus dem Alltag wegzudenken. Es ist abzusehen, dass auch das Internet mit all seinen Ausprägungen diesen Weg gehen wird; bereits heute ist es für viele Menschen Bestandteil des täglichen Lebens.

Im Gegensatz zum Internet sind diese klassischen Medien jedoch hauptsächlich passiv: Der größte Teil der Bevölkerung liest, hört oder sieht, konsumiert lediglich, während die Inhalte jedoch nur von wenigen produziert werden. Dass ein Medium in diesem Umfang zu neuen sozialen Kontakten führt, erscheint neu und einzigartig. Selbst das Telefon dient im privaten Alltag ja meist dem Kontakt zu Personen, die bereits mehr oder weniger bekannt sind.

Für mich stellte sich also die Frage, wie sich diese Kontakte in der Welt außerhalb des Internet auswirken. Mich interessierte, ob sich meine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen verallgemeinern lassen würden.

Ich selbst empfand die Kontakte aus dem Internet als Erweiterung meines Umfeldes, lernte ich so doch eine Vielzahl von Menschen aus den verschiedenen Teilen der Welt, größtenteils jedoch aus Deutschland, und aus den unterschiedlichsten Schichten und Milieus kennen.

Beschränkte sich mein Freundeskreis vorher hauptsächlich auf Personen die zumindest Teile meines Lebensweges mit mir beschritten (seien es Mitschüler, Kommilitonen oder Arbeitskollegen), die also auch einen ähnlichen Hintergrund wie ich hatten (gleiche Altersgruppe, ähnliche Bildung, aus dem selben Stadtteil), so ergaben sich jetzt Kontakte und Freundschaften zu Menschen, die sich in dieser Hinsicht völlig von mir unterschieden.

Auch das weit verbreitete Klischee, die Onlinekontakte würden die Teilnahme am „richtigen Leben“ verhindern, glaubte ich für mich ablehnen zu können.

Mit dieser Arbeit versuche ich nun auf wissenschaftlichem, empirischem Wege festzustellen, ob sich meine eigenen Erfahrungen verallgemeinern lassen oder, ob die von vielen geäußerten Klischees und Vorurteile im Wesentlichen der Wahrheit entsprechen.

Meine Kernannahme über die Realität von Freundschaften im Internet lässt sich deshalb wie folgt formulieren:

Freundschaften, die über das Internet - konkret im Internet Relay Chat - entstehen, erweitern die sozialen Kontakte der Beteiligten ohne sich massiv auf das alltägliche Leben „offline“ auszuwirken. Die entstehenden Freundschaften können zum Teil mit den „traditionell“ entstandenen verglichen werden. Durch Treffen außerhalb des Internet, „im Real Life“ werden sie auch Bestandteil des physischen Alltags.

Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Vermutung durch die Prüfungen, die in dieser Arbeit folgen, bestätigen oder widerlegen lässt.

Trotz dieser Hypothese versteht sich diese Arbeit im Großen und Ganzen als deskriptiv. Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen chattenden und nicht chattenden Menschen sollen erfasst und dargestellt werden. Freundschaften im Internet sollen mit jenen „außerhalb“ verglichen werden.

Hierzu lassen sich einige Fragen formulieren, die im Laufe der Arbeit beantwortet werden sollen:

- Gibt es Unterschiede zwischen chattenden und nicht chattenden Menschen in den Ausprägungen ihrer Freundschaften? wenn ja, welche?
- Welche Unterschiede zwischen Freunden aus dem Internet und Freunden aus der „Realität“ lassen sich feststellen?
- Inwiefern wirken sich Freundschaften aus dem Internet auf das „richtige Leben“ aus?

Die Vorliegende Arbeit gliedert sich in vier Hauptteile:

Der erste Teil, die theoretische Einführung, dient dazu verschiedene Aspekte des Untersuchungsgegenstandes näher zu beleuchten. Ich werde eine grundlegende Einführung in das IRC geben, versuchen es in die Kommunikationstheorie einzuordnen und Theorien über On- und Offlinefreundschaften betrachten.

Der zweite Teil stellt den praktischen Aspekt der Arbeit in den Vordergrund. Ich beschreibe die Durchführung der Leitfadeninterviews, ebenso wie ihre Auswertung, mit dem Ziel weitere Ideen für den Fragebogen für die quantitative Studie zu erhalten. Diesen Fragebogen werde ich darstellen und erläutern, außerdem werde ich einen Blick auf die Rekrutierung der Befragten und die Stichprobe an sich werfen.

Im dritten Teil stelle ich die Ergebnisse der quantitativen Befragung dar und analysiere sie. Hierbei sollen Verbindungen und Abhängigkeiten zwischen verschiedenen Fragen gesucht und erste Interpretationsansätze geliefert werden.

Im vierten und letzten Hauptteil versuche ich den Bogen zwischen den im ersten Teil beschriebenen Theorien und der in der Einleitung geäußerten These zu schlagen. Ich bringe die Ergebnisse der Umfrage mit den beschriebenen Aussagen in Verbindung und fasse diese zusammen.

# A – Theoretische Einführung

In diesem Teil der Arbeit wird eine Grundlage für die späteren Teile geschaffen. Das zu analysierende Medium wird beschrieben und für das Thema relevante Theorien werden dargestellt.

## 2. Kommunikation im Internet Relay Chat

### 2.1. Der Internet Relay Chat – IRC

Das oder der IRC (Kurzform für Internet Relay Chat) ist das Chatsystem, das in dieser Arbeit untersucht wird (Chat, englisch „to chat“, bedeutet soviel wie „plaudern“, „sich unterhalten“). Es entstand gegen Ende der Achtziger Jahre aus dem von einem finnischen Studenten entwickelten Oulubox, einer Software, die eigentlich nur auf einem lokalen Mailserver Verwendung finden sollte. Es verbreitete sich jedoch in kurzer Zeit über das Internet in andere Länder<sup>1</sup>.

Technische Grundlage ist ein so genanntes Client-Server-Netzwerk, in dem die Nutzer (Clients) sich über das Internet (oder auch ein anderes Netzwerk; es ist technisch durchaus möglich ein firmen- oder universitätsinternes IRC-Netz aufzusetzen) an Server (gewissermaßen Knotenpunkte in einem Netzwerk) anschließen, um miteinander zu kommunizieren.

Viele Server sind jeweils zu einem Netz verknüpft. Ist ein User<sup>2</sup> also an einem dieser Server in einem solchen Netzwerk angeschlossen, so sendet dieser User seine Daten nur an diesen einen Server, der dann die Daten an die anderen zu diesem Netz gehörenden Server weiterleitet. Diese Server verteilen die Daten dann wiederum an ihre User.

Es gibt eine Vielzahl von IRC-Servern die sich in verschiedene Netze<sup>3</sup> aufteilen. Die einzelnen Netze unterscheiden sich zum Teil durch technische Besonderheiten, (zum Beispiel die teilweise vorhandene Möglichkeit den

---

<sup>1</sup> Husman

<sup>2</sup> User (engl. für Benutzer) - in der Informatik die Benutzer von Computern.

<sup>3</sup> Wie zum Beispiel: IRCNet, efnet oder DALnet

eigenen Nickname<sup>4</sup> oder einen Chatraum bzw. „Channel“ zu registrieren. Die technischen Unterschiede zwischen den Netzen werden von den Administratoren durch Veränderungen in den Einstellungen der Software vorgenommen.) jedoch gibt es auch physikalisch und administrativ getrennte, technisch gleichartige IRC-Netze.

Das in dieser Arbeit genutzte IRC-Netz ist das IRCNet, dessen Serverstruktur sich zum größten Teil in Europa befindet<sup>5</sup>. Dieses Netz bietet sich aufgrund der relativ hohen Benutzerzahlen<sup>6</sup> für die empirische Forschung im Vergleich zu einigen deutlich kleineren Netzen an. Des Weiteren fällt es in diesem Netz leichter deutsche Nutzer als Forschungsgegenstand zu finden, als in Netzen die ihren Schwerpunkt beispielsweise eher in den USA haben.

Im IRCNet wird von den Betreibern eine teilweise Regionalisierung durchgeführt: Durch Zulassungsbeschränkungen zu den einzelnen Servern in diesem Netzwerk wird erreicht, dass sich jeweils nur Computer aus den dem Server zugeordneten Ländern (Bodies<sup>7</sup>) dort anmelden können. Auf den deutschen IRCNet Servern sind dies (fast) ausschließlich Computer aus Deutschland. Diese werden über Ihre IP-Nummer identifiziert.

Bei Netzwerken die mit dem TCP/IP<sup>8</sup> Protokoll arbeiten, also auch im Internet, ist jeder Rechner über eine numerische Adresse identifizierbar. Eine IP-Adresse besteht aus vier durch einen Punkt getrennten Zahlen, die jeweils einen Wert zwischen 0 und 255 annehmen können. Eine typische IP-Adresse wäre zum Beispiel "123.123.123.123". Auch der Rechner eines Anwenders, der sich über einen Provider in das Internet einwählt, erhält eine IP-Adresse: Das ist entweder immer die gleiche, statische, oder bei jedem Verbindungsaufbau eine neue, dynamische, IP-Adresse. Diese IP-Adressen sind von der Verwaltung des Internet (ICANN, The Internet Corporation for Assigned Names and Numbers)<sup>9</sup> verschiedenen Organisationen zugeordnet, die diese dann jeweils weiter

---

<sup>4</sup> Der Nickname ist der in Chatforen selbst gewählte Name, den ein Benutzer sich gibt.

<sup>5</sup> Holbe

<sup>6</sup> „The major IRC networks“.

<sup>7</sup> Paulsen, Lawrie, Lorenz

<sup>8</sup> Die Übertragungstechnik, auf der das Internet basiert, Details siehe Holtkamp

<sup>9</sup> Quasi die Verwaltung des Internet, zu finden unter [www.icann.org](http://www.icann.org)

verteilen. In Deutschland werden die IP-Adressen vom Denic<sup>10</sup> verwaltet. Alle vom Denic vergebenen Adressen sind per Definition deutsch und erhalten so Zugriff auf die deutschen Server im IRCNet.

Über Kenntnis dieser Daten sind die IRC-Server in der Lage nur Computern Zugang zu gewähren, die in dem von der Server Administration gewünschtem Land ans Internet angeschlossen sind, wobei es selbstverständlich auch möglich ist, bei Bedarf Adressen auszuschließen.

## 2.2. Grundlagen der Kommunikation im IRC

Grundlage für jeden IRC-Nutzer ist zu erst einmal sein Name, im IRC der so genannte Nickname (engl. für Spitzname). Dieser wird vom User selbst gewählt, muss sich allerdings an bestimmte Konventionen halten. So darf er im IRCNet nicht länger als neun Zeichen sein und nur bestimmte Zeichen enthalten (keine Umlaute, nur wenige Sonderzeichen, keine Satzzeichen...), des weiteren muss der Name im jeweiligen Netz einzigartig sein, es gibt also im Gegensatz zum „richtigen Leben“, jeweils nur einen User mit dem jeweiligen Namen.

Außer dem Namen werden dem IRC-Server nur die IP Adresse des Users und freiwillig gemachte Angaben übermittelt. Möglich ist es den „Realname“ also den eigentlichen Namen und eine Emailadresse anzugeben, dieses kann jedoch relativ leicht bzw. durch Falscheingaben umgangen werden, auch wenn dies im Prinzip bei den Betreibern des Netzes nicht erwünscht ist.

Sind von Seiten des Users alle notwendigen Einstellungen getätigt, steht dem „Anschluss“ an das IRCNet nichts mehr im Wege. Nach dem der User seinen Computer bzw. die IRC-Software auf diesem mit einem der Server verbunden hat, bieten sich verschiedene Möglichkeiten der Kommunikation:

Die Kommunikation im IRC funktioniert auf zwei möglichen Ebenen.

Zum Ersten gibt es die Channels (auf deutsch etwa „Kanäle“), in der Regel durch eine Raute vor dem eigentlichen Namen erkennbar.

Diese Channels entsprechen den so genannten Chatrooms/Chaträumen. In jedem dieser Channels können sich Personen „aufhalten“, also per Software

---

<sup>10</sup> Das deutsche Netzwerk Informations Center, Organisation zur Verwaltung der .de Domains.

anwesend sein. Die meisten Programme zur Nutzung des IRC ermöglichen es, gleichzeitig in unterschiedlichen Channels zu sein, so dass viele Nutzer des IRC sich praktisch zeitgleich mit unterschiedlichen Gruppen zu unterschiedlichen Themen austauschen können.

Es gibt eine Vielzahl von Channels wie zum Beispiel Länderchannels wie #germany und #deutschland, Städtechannels wie #hamburg, #muenchen oder #heidelberg des Weiteren existieren diverse Channels zu verschiedensten Themen. Vorstellbar ist hier alles, was für Menschen von Interesse sein kann (zum Beispiel: #windows98 oder #beethoven oder #rolling-stones). Die Namen dieser Channels bilden meist eine grobe Richtlinie die dazu dient Personen mit mindestens einer Gemeinsamkeit zueinander zu führen. So wird man im #rolling-stones vermutlich wenige finden, denen die Musik der Rolling Stones nicht gefällt, im #hamburg dürften die meisten Nutzer eine wie auch immer geartete Beziehung zu der Stadt Hamburg haben etc. Allerdings ist der Channelname nur selten restriktiv zu verstehen: In vielen Channels sind die Gespräche nicht stur an den durch den Channelnamen definierten Inhalten ausgerichtet, sondern die Anwesenden nutzen den Channel, um überhaupt mit den anderen ins Gespräch zu kommen. Thematisch kann und wird hier über Gott und die Welt kommuniziert.

Zusätzlich zu diesen mehr oder weniger über ein Thema definierten Channels, gibt es noch jene ohne einen auf ein konkretes Thema hinweisenden Namen, #chatfun oder #labern.de seien als Beispiele genannt. Es ist aber auch denkbar, dass es Channels gibt, in denen der Name nicht einmal auf Worten beruht (zum Beispiel #mlksadf).

Diese Channels können im IRCNet (in anderen Netzen ist dies zum Teil anders geregelt) von jedem User eröffnet werden. Der erste, der in einen noch nicht gegründeten Channel „eintritt“ erschafft diesen hierdurch. Wenn alle User eines Channels diesen verlassen endet dessen Existenz. Es besteht die Möglichkeit diese Channels vor der „IRC-Öffentlichkeit“ zu verbergen, sie werden dann als „geheim“ bezeichnet.

Zum Zweiten gibt es für die einzelnen User des IRC die Möglichkeit sich untereinander in privaten Gesprächen auszutauschen, sogenannte „Queries“.

Grundlage dieser Queries sind Nachrichten, die nur der jeweils angesprochene Kommunikationspartner lesen kann, eben Zwiegespräche. Es ist technisch durchaus möglich mehrere Channels und Queries parallel zu nutzen bzw. zu bedienen, dies wird so auch von vielen Usern in Anspruch genommen.

Um Emotionen und Handlungen auszudrücken wird im Chat häufig auf Emoticons (eine Wortschöpfung aus den englischen Begriffen „emotion“ und „icon“) zurückgegriffen. Diese sollen quasi den Gesichtsausdruck der Beteiligten darstellen: So ergibt sich aus einem Doppelpunkt, einem Bindestrich und einer geschlossenen Klammer der klassische Smiley, ein lächelndes Gesicht um neunzig Grad gedreht „;-)“. Mit einem Semikolon anstelle des Doppelpunktes wird aus dem Lächeln ein Zwinkern „;-)“ usw.. Es gibt diverse dieser Emoticons, deren Interpretation sich zum Teil zwischen verschiedenen Usergruppen unterscheidet. So kann „;-x“ als Kuss aufgefasst werden, jedoch auch die Aussage „meine Lippen sind versiegelt“ transportieren.

Ein anderes Stilmittel im IRC ist das Nutzen von Worten in Markierungen. Hierfür werden zum Beispiel Sternchen oder Gedankenstriche verwendet, diese Worte dienen dazu, das aktuelle Handeln des Chatters auszudrücken. So wird Freude als \*freu\* dargestellt, ein Lächeln findet sich unter Umständen als -smile- wieder. Auch Kombinationen sind nicht ungewöhnlich \*vorlachenaufdenbodenfall\* sei als Möglichkeit genannt. Für häufig gebrauchte Begriffe existieren über dies weit verbreitete Abkürzungen wie „LOL“ – Laughing out loud, also lautes Lachen oder „\*g\*“ – grinsen.

## 2.3. Computervermittelte Kommunikation

Zur Erläuterung der Computervermittelten Kommunikation<sup>11</sup>, kurz CMC (aufgrund des englischen Begriffs „Computer mediated communication“) ist es notwendig zuerst den Begriff Kommunikation zu definieren.

### 2.3.1. Kommunikation

Unter Kommunikation wird gemeinhin jede Art von Verständigung zwischen zwei oder mehr Subjekten verstanden. Es können sowohl Lebewesen miteinander, als auch mit Maschinen, als auch Maschinen miteinander Kommunizieren. Dabei ist Kommunikation der Austausch von Informationen zwischen den Teilnehmenden.

Kommunikation kann unter verschiedenen Bedingungen stattfinden:

Die zeitlichen Bedingungen für Kommunikation lassen sich in gleichzeitige Kommunikation und Kommunikation, die nicht gleichzeitig ist, aufteilen.

Hierzu jeweils ein Beispiel:

- gleichzeitige Kommunikation: Die Kommunizierenden führen ein „herkömmliches“ Gespräch. Hierbei besteht keine durch äußere Umstände herbeigeführte Verzögerung. Die kommunizierten Inhalte gelangen ohne Zeitverzögerung zum Gesprächspartner.
- ungleichzeitige Kommunikation: Briefwechsel. Die Reaktion auf die kommunizierten Inhalte ist nur zeitlich verzögert möglich, den Teilnehmern fehlt die Möglichkeit der direkt wahrnehmbaren Reaktion.

---

<sup>11</sup> Peyer

Ebenfalls von Bedeutung ist die räumliche Dimension, Kommunikation kann sowohl an einem Ort stattfinden, als auch an unterschiedlichen Orten.

Auch hierzu jeweils ein Beispiel:

- Kommunikation an einem Ort findet statt, wenn alle Teilnehmer sich während der Kommunikation am selben Ort aufhalten.
- Kommunikation an verschiedenen Orten findet während eines Telefonates statt. Hierbei befinden sich die Teilnehmer (normalerweise) an unterschiedlichen Orten, sind unter Umständen sogar räumlich sehr weit voneinander getrennt.

Generell gilt außerdem die Verschiedenheit von Sender und Empfänger. Auf beiden Seiten besteht die Möglichkeit als Einzelperson oder als Gruppe an Kommunikation teilzunehmen. Folgende Beispiele sollen das illustrieren:

- einer zu einem: Auf beiden Seiten befindet sich je eine Person, beispielsweise bei einem Briefwechsel.
- einer zu vielen: Eine Einzelperson sendet an viele Empfänger, zum Beispiel über ein Buch.
- viele zu einem: Beispielsweise eine Gruppe von Menschen, die auf einen einzelnen einredet.
- viele zu vielen: Mehrere sind an der „Sendung“ beteiligt, die jedoch auch mehrere Empfänger erreicht. Zum Beispiel eine Fernsehsendung oder ein Theaterstück.

Generell gilt, dass all diese Typen von Kommunikation sowohl geschlossen (also an einen möglicherweise sogar gezielt eingeschränkten Empfängerkreis; eine Publikation nur für die Mitglieder eines Vereins zum Beispiel.) als auch offen (sozusagen öffentlich, Sendungen im öffentlich-rechtlichem Fernsehen, frei verkäufliche Zeitschriften etc.) ablaufen können. Außerdem ist von Bedeutung, dass all diese Varianten die Möglichkeit haben sowohl ein- als auch zweiseitig stattzufinden. Beide Seiten können, abhängig vom Kommunikationsmedium, Sender und Empfänger sein (bei einer TV-Sendung gibt es naturgemäß lediglich eine Senderseite, während in einer Diskussion meist alle Beteiligten als Sender und Empfänger fungieren).

### **2.3.2. Chatten als Aspekt der Computervermittelten Kommunikation**

Es gibt verschiedene Arten der CMC. Grundsätzlich gilt, dass jede Art der Kommunikation, zu deren Zustandekommen ein Computer notwendig ist, der CMC zugerechnet werden kann. Sie kann, wie Kommunikation allgemein, auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden. Die bisher gebräuchlichste ist vermutlich die schriftliche:

schreiben - lesen

Dies ist zum Beispiel bei Emails, im „herkömmlichem“ auf Text basierendem Chat oder auch in Newsgroups der Fall.

Dazu kommen zunehmend Bestandteile der so genannten multimedialen Kommunikation. Hier wird eine vergleichsweise hohe Übertragungsgeschwindigkeit innerhalb des jeweiligen Computernetzes nötig, da die angesprochenen Kommunikationsformen und deren Inhalte (Audio und Videodaten) relativ umfangreich sind.

Diese verdrängen die schriftliche Kommunikation jedoch weniger, sie ergänzen diese, lassen sich mit ihr kombinieren, zum Beispiel::

sprechen – hören

sehen – beobachten

So ist es bereits seit einigen Jahren in den gebräuchlichen Email Programmen möglich Bilder und Töne an die Emails anzuhängen bzw. in die Email zu integrieren. Dies wird zwar von vielen aufgrund des hohen Datenvolumens nicht gerne gesehen, ist aber technisch problemlos möglich. Gerade unter denjenigen Teilnehmern am Internet, die dieses schon lange nutzen, ist häufig der Wunsch nach möglichst einfachen Mitteln anzutreffen (Emails tatsächlich nur aus reinem Text zu erstellen, die Verwendung von Multimediaelementen auf Internetseiten möglichst zu vermeiden und ähnliches).

Chatten ist in der Urform eine Viele-zu-Viele Kommunikation, im Prinzip ist also jeder Beteiligte gleichzeitig Sender und Empfänger. Die Kommunikation, das Chatten findet gleichzeitig statt, alle Teilnehmer befinden sich zur selben Zeit in einem Chatroom.

Es kann jedoch an verschiedenen (physikalischen) Orten stattfinden, in der Regel befinden sich die Chatter in Ihrer vertrauten Umgebung (zu Hause, auf dem Arbeitsplatz) beziehungsweise in der Nähe ihres Wohnsitzes (in Internetcafes oder ähnlichem). Chatten von einem, gemeinsamen, Ort ist prinzipiell möglich findet jedoch eher selten, auf so genannten LAN Partys, eventuell auch auf „CPs“ statt. Vermutlich ist die direkte Face-to-Face Kommunikation in örtlich zusammenhängenden Situationen praktischer und problemfreier und wird daher bevorzugt.

### 3. Das Thema Freundschaft in der Soziologie

In seinem Werk „Wirtschaft und Gesellschaft“ ordnet Max Weber die Freundschaft den sozialen Beziehungen zu:

„§3. Soziale „Beziehung“ soll ein seinem Sinngehalt nach aufeinander gegenseitig eingestelltes und dadurch orientiertes Sichverhalten mehrerer heißen. Die soziale Beziehung besteht also durchaus und ganz ausschließlich: in der Chance, dass in einer (sinnhaft) angebbaren Art sozial gehandelt wird, einerlei zunächst, worauf diese Chance besteht.

[...] Der Inhalt kann der allerverschiedenste sein: [...] Freundschaft [...]"<sup>12</sup>

Da sich die vorliegende Arbeit mit dieser Ausprägung der sozialen Beziehungen befasst, erscheint es zweckmäßig einen kurzen Blick auf soziologische Veröffentlichungen zu den Themen Freundschaft und Freundschaft im Chat zu werfen.

Betrachtet man die Anzahl der Veröffentlichungen, die sich mit dem Thema Freundschaft befassen, fällt auf, dass diese doch relativ spärlich gesät sind. Dies wirkt bereits aus dem Alltagsverständnis sozialer Beziehungen seltsam, da Freundschaft ja in der Lebenswelt vieler offenbar eine bedeutende Rolle spielt. Während familiäre Beziehungen tiefgründig und von diversen Sozialwissenschaftlern ausgiebig untersucht wurden, liefern nur wenige Werke Aussagekräftiges zum Thema Freundschaft.

Im Folgenden wird nun ein Überblick über einzelne Veröffentlichungen zu diesem Thema gegeben.

---

<sup>12</sup> Weber, S. 13

## 3.1. Freundschaften im Allgemeinen

### 3.1.1. S. Kracauer

„Im Gegensatz zu den Verhältnissen der Kameradschaft, Fachgenossenschaft und Bekanntschaft erfassen Geschlechtsliebe und Freundschaft die ganze Seele des Menschen“<sup>13</sup>

Siegfried Kracauer rückt die Freundschaft, neben der Geschlechtsliebe, in den Mittelpunkt der menschlichen Beziehungen. Im Gegensatz zur Liebe, deren Ziel auf die „Verschmelzung des ganzen Lebens abzielt“, sei der „Sinn der Freundschaft im Zusammenklang der Seelen“<sup>14</sup> begründet. Die idealtypische Freundschaft diene als Auffangbecken, wenn alle anderen sozialen Kontakte bereits versagten. In einem (idealen) Freund habe man einen Partner, der einem immer an der Seite stehe und einem auch in wirklich schwierigen Lebenslagen helfe.

Freundschaften müssten jedoch gepflegt werden: „Wahrhafte Freundschaft besteht in der Pflege ähnlicher Gesinnungen und setzt gemeinsame Entwicklung [...] voraus“<sup>15</sup>.

Auch innerhalb einer Freundschaft sei es üblich unterschiedliche Meinungen zu haben und zu vertreten, wichtig hierbei sei jedoch, dass man sich in den tiefgründigeren, wichtigeren Themen einig sei: „Auch Freunde entfalten sich nach ungleichen Richtungen; Bedingung Ihrer Gemeinschaft bleibt nur, dass sie in allen wesentlichen Gesinnungen und Idealen sich berühren und zusammen in der Erweiterung ihrer typischen Möglichkeiten fortschreiten.“<sup>16</sup>

All dies beschreibt jedoch, so sagt auch Kracauer, nur eine idealtypische Freundschaft, die eher selten ist. Die Regel seien so genannte mittlere Freundschaften: „Weitاًus die Meisten aller [...] Menschen besitzen mehr als einen Freund. Von vorneherein ist begreiflich, dass sie nicht zu jedem von ihnen in demselben innigen Verhältnis stehen können [...] Wir kommen zur

---

<sup>13</sup> Kracauer, S. 26

<sup>14</sup> Kracauer, S. 39

<sup>15</sup> Kracauer, S. 45f

<sup>16</sup> Kracauer, S. 46

Erörterung von Beziehungen, die sich in der Mitte zwischen Bekanntschaft und wahrer Freundschaft befinden und sich daher als *mittlere Freundschaften* ansprechen lassen“<sup>17</sup>.

Die ‚normale‘ Freundschaft sei also eine mittlere, wovon eine Vielzahl zu gleicher Zeit existieren könnten. Jedoch seien die mittleren Freunde bedeutend weniger wichtig als die ‚wahren‘, da „Ihr Einfluss aufeinander beschränkt ist.[...] niemals nimmt ein solches Verhältnis das Dasein der in ihm Vereinigten voll in Beschlag“<sup>18</sup>

Die Zahl der wahren Freunde bleibe meist auf einen Beschränkt, jedoch sei es durchaus üblich, dass diese im Laufe des Lebens ausgetauscht würden, also in verschiedenen Lebensabschnitten verschiedene wahre Freunde existierten, so Kracauer.

### 3.1.2. L. Von Wiese

Leopold von Wiese zählt Freundschaften zu den Paarbeziehungen. „Das Paar ist das persönlichste unter allen Gebilden; in ihm wirkt Individuelles auf Individuelles“. Die Funktion der Paarbeziehungen sei „das allgemein Menschliche, das ja zugleich immer das Intime ist, zur Geltung zu bringen.“<sup>19</sup>

Grundsätzliche Bedingung für Freundschaft sei eine wichtige Wesenszüge der Beteiligten erfassende Verbundenheit. Außerdem gelte, dass „eine gewisse zeitliche Dauer der [...] Verbundenheit“<sup>20</sup> gegeben sein müsse.

Interessant an Freundschaften sei, so von Wiese, dass sie kaum jemals von gesellschaftlichen Autoritäten vorgeschrieben und geregelt werden könnten. „Sie unterliegen als solche meist keinem Zwange“<sup>21</sup>. Als „Wahlgruppe“ hätten die an einer Freundschaft Beteiligten die ungewöhnliche Möglichkeit ihren Partner relativ frei zu wählen. Bei Beziehungen innerhalb von Familien, im Arbeitsumfeld und ähnlichem ist diese Möglichkeit dagegen recht eingeschränkt.

---

<sup>17</sup> Kracauer, S. 66

<sup>18</sup> Kracauer, S. 70

<sup>19</sup> v. Wiese, S. 466

<sup>20</sup> v. Wiese, S. 464f

<sup>21</sup> v. Wiese, S. 468

Die gesellschaftliche Bedeutung der Freundschaft ergebe sich daraus, dass die meisten Menschen in Paarverhältnissen lebten, „so ist das Menschenpaar für sehr viele soziale Vorgänge der Ausgangspunkt und damit, biologisch betrachtet, für den Bau der Gesellschaft die Zelleinheit. [...] aus dem Vertrauen zweier Freunde zueinander entsteht oft das gemeinsame Unternehmen“<sup>22</sup>. Von Wiese betrachtet Freundschaften und andere Paarbeziehungen also als (eine) Grundlage der Gesellschaft, als Keimzelle vieler gesellschaftlicher Prozesse.

### 3.1.3. P.F. Lazarsfeld, R.K. Merton

Robert K. Merton und Paul F. Lazarsfeld betrachten die Freundschaft als durch persönliche Einstellungen geprägten Beziehungsprozess zwischen zwei Individuen. Besonders am Anfang einer (freundschaftlichen) Beziehung wirkten sich ähnliche Werte positiv auf die Freundschaft aus.

„[The People] who express their views and find these seconded by like-minded acquaintances have a doubly rewarding experience: They have the satisfaction of voicing deep-seated feelings and the further satisfaction of having these opinions endorsed by others. [...] This early series of gratifying experiences will motivate them to seek continued contact and gradually result in a strong personal attachment“<sup>23</sup>.

Hieraus folge, dass die Anzahl der Freunde mit ähnlicher Gesinnung, ähnlichen Werten im Vergleich zu jenen mit unterschiedlicher Gesinnung recht hoch sei: „They tend to over-select similars as friends and, at the extreme, to confine their friendships to individuals of like kind“<sup>24</sup>, im Extremfall würden laut Lazarsfeld und Merton nur gleichartige Personen zum Freund gewählt.

Lazarsfeld und Merton sehen Freundschaften als sich dynamisch verändernd an: „Friendships are in fact continually in process of change“<sup>25</sup>. Im Laufe der Jahre seien, gerade bei gefestigten Beziehungen durchaus Änderungen (auch

---

<sup>22</sup> v. Wiese, S. 470

<sup>23</sup> Lazarsfeld, Merton, S. 30

<sup>24</sup> Lazarsfeld, Merton, S. 27

<sup>25</sup> Lazarsfeld, Merton, S. 29

in unterschiedliche Richtungen) im Wertegefüge der Beteiligten möglich. Differenzen würden tolerabel, die gemeinsamen Erfahrungen würden die unterschiedlichen Einstellungen zu einzelnen Themenbereichen kompensieren.

#### 3.1.4. G.D. Suttles

„Friendship is like a Fishhook; the further it goes in the harder it is to pull out.“<sup>26</sup>

G.D. Suttles ernennt Freundschaft zu einer sozialen Institution<sup>27</sup>, die so weitreichenden Einfluss auf die Gesellschaft habe, dass keine (Gesellschaft) auf sie verzichten könne.

Gerade in modernen Gesellschaften zeichne sich ein Bedarf an flexiblen Bindungen ab, da dort die Menschen immer stärker aus traditionellen Bindungen entlassen würden. „Friendships, then, fills in where the more mechanical and exclusionary institutions fail to define interpersonal affiliations.“<sup>28</sup>. Freundschaft ersetze und ergänze quasi die anderen durch die Gesellschaft hergestellten Bindungen (Familie, Mitarbeiter etc.), gehe jedoch weiter als diese: „Friendship is perceived directly as a means of going beyond prescribed institutional or organizational affiliations.“<sup>29</sup>

Suttles definiert Freundschaft als eine auf rein immateriellen Werten beruhende Beziehung. Er beschreibt vier Kriterien, die eine richtige Freundschaft, seiner Meinung nach, erfüllen müsse:

- “1. The other person in the relationship is positively evaluated as a person qua person [...]
- 2.[...] the person liked must be regarded as a „real self“ apart from all pretense. [...]
3. Exchanges between friends must not be evaluated in terms of their appeal to the general public, their „market value,“ but only in reference to what are

---

<sup>26</sup> Suttles, S. 134

<sup>27</sup> Suttles, S. 95

<sup>28</sup> Suttles, S. 96

<sup>29</sup> Suttles, S. 97

considered to be the individual tastes, needs, and preferences of the others's real self [...]

4. [...] Friendship then, inevitably means being attached to someone as a specific, unique self.<sup>30</sup>

Der Andere sei als „Person an sich“ wichtig, bringe sich als „real self“, also ohne das Vorspielen von Eigenschaften, Fähigkeiten usw. in die Beziehung ein. Austausch zwischen den Beteiligten geschehe aufgrund der Bedürfnisse des jeweils anderen. Der Freund werde als einzigartig wahrgenommen.

Während des Entstehungsprozesses einer Freundschaft würden Normen und Werte miteinander abgeglichen. Durch Abweichungen vom normativen Rahmen werde die eigentliche, „wahre“ Persönlichkeit dargestellt: „The very Basic assumptions friends must make about one another is that each other is going beyond a mere presentation of self in compliance with „social dictates.“<sup>31</sup>

Folge vom Gegenüber keine negative Sanktionierung, so sei davon auszugehen, dass die Normenverfehlung bestätigt werde. Die Beteiligten würden zu „Partnern im Verstoß“:

„Like partners in crime, individuals find themselves bound together in a private morality where the chief guidelines are their own expressed sentiments [...] and a sort of mutual blackmail may force their relation forward“<sup>32</sup>

Statusunterschiede betrachtet Suttles für eine Freundschaft als hemmend. „there are several structural barriers to friendship. The most obvious of these are status differences [...] Across status barriers, invitations to friendship arouse suspicious“<sup>33</sup>. Freundschaften zwischen Personen unterschiedlichen Status in derselben Hierarchie seien eher ungewöhnlich. Biete der Statushöhere die Freundschaft an, werde dies oft als getarnter Versuch der Vorteilsnahme gewertet; biete der Statusniedere die Freundschaft an, erwecke er den Verdacht es auf Gefälligkeiten abgesehen zu haben, sich „anzubiedern“.

---

<sup>30</sup> Suttles, S. 99f

<sup>31</sup> Suttles, S. 116

<sup>32</sup> Suttles, S. 119

<sup>33</sup> Suttles, S. 120

## 3.2. Chatten und Freundschaft

### 3.2.1. L. Gräf

Lorenz Gräf behauptet, Freundschaften in Chatnetzwerken würden anders geführt als jene aus dem Real Life. Die Kontakte seien zeitlich kürzer, da der Austritt aus dem Medium von geringeren sozialen Risiken begleitet würde als im physischen Alltag. Die Beteiligten müssten weniger Verantwortung tragen:

„Es zeichnet sich ab, dass Online-Gemeinschaften einer wesentlich höheren Fluktuation unterliegen als Gemeinschaften, die in der physischen Welt lokalisiert sind. Es existieren nur geringe Austrittsschranken, da ein Austritt nicht im gleichem Maße sanktionierbar ist wie in Gemeinschaften im Real Life“<sup>34</sup>

Gleichzeitig erwartet er jedoch, „dass sich über wiederholte Interaktionen mit denselben Partnern Freundschaften und Bekanntschaften bilden.“<sup>35</sup>

Diese würden jedoch nicht dazu führen, dass die Kontakte im Real Life vernachlässigt werden, sondern diese ergänzen.

Seine These hierzu ist demzufolge, „dass der Nahbereich sozialer Kontakte tendenziell unverändert bleibt und dass zusätzlich ein Fernbereich erschlossen wird“<sup>36</sup>. Dies schließe jedoch nicht aus, dass Aufgaben, die bisher von den Mitgliedern des Nahbereiches übernommen wurden, nicht auch durch die Kontakte im Internet erfüllt werden könnten.

Er erwartet allerdings, dass sich solch wichtige, im Cyberspace (also im virtuellen Raum des Internet) entstandene, Beziehungen, langfristig in Face-to-Face-Beziehungen umwandeln, wenn sie stabil bleiben sollen. Der reale Kontakt mit dem Gegenüber scheine also auch bei Freunden aus dem Internet bedeutsam.

---

<sup>34</sup> Gräf, S. 116

<sup>35</sup> Gräf, S. 114

<sup>36</sup> Gräf, S. 115

Er widerspricht damit der relativ weit verbreiteten Isolationsthese nach der Computernutzer vereinsamen, da sie sich mit dem unbelebten Computer und nicht direkt mit lebendigen Menschen beschäftigen. Weder die Inhalte, noch die sozialen Kontakte über das Internet könnten diese im Real Life verdrängen:

„Die neuen Medien ermöglichen Kontakte in Fernbereichen, die bisher nicht oder nur eingeschränkt zugänglich waren. Sie verändern nicht die Bedeutsamkeit von Nahkontakten. Weder können Lebensmittel aus dem Cyberspace bezogen, noch kann körperliche Wärme anderer Personen aus dem Cyberspace gefühlt werden.“<sup>37</sup>

Gräf prognostiziert, dass sich Gemeinschaften bilden, die sich über ein gemeinsames Hobby gründen. Diese wären, aus sozialer Sicht, „die Grundlage für Zonen gegenseitiger Loyalität“<sup>38</sup>.

### **3.2.2. B. Debatin**

Debatin fasst die Kommunikation in den Channels, also mit mehreren Kommunikationspartnern, als Kommunikation in und mit der Gruppe auf, so genannte „Computer mediated Group Communication“, CMGC.

„CMGC beschleunigt und entgrenzt Kommunikationsprozesse, da Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen in Echtzeit miteinander kommunizieren können. Durch Beschränkung auf das Medium Text treten existierende Status-, Herkunfts-, Erscheinungs- und sonstige personale und soziale Merkmale vermutlich eher in den Hintergrund“<sup>39</sup>

Gerade im Chat, in diesem Fall im IRC führten die Umstände also dazu, dass die Kommunikation freier und nicht durch die oben genannten Grenzen des herkömmlichen Alltags ablaufe.

---

<sup>37</sup> Gräf, S. 114

<sup>38</sup> Gräf, S. 114

<sup>39</sup> Debatin, S. 13

Debatin postuliert, ähnlich wie Lorenz Gräf, dass die sich im Chat entwickelnden Gemeinschaften durchaus in der Lage seien intensive freundschaftliche Gefühle zu entwickeln und ebensolche Beziehungen zu führen.

Selbst die Problematiken der Virtualität der Beziehungen sei den Beteiligten bewusst. Diese versuchten trotz der Hemmnisse auch in Freundschaften mit Chattern die herkömmlichen Strukturen zu übernehmen, seien sich über die Konsequenzen einer „Freundschaft“, obwohl virtuell, bewusst und akzeptierten diese auch ähnlich wie in Beziehungen im Real Life.

„Dabei sind sich die Mitglieder dieser Gemeinschaft über die Probleme bewusst, die mit den besonderen Bedingungen des Mediums verbunden sind. Insbesondere besteht große Klarheit darüber, dass das Eingehen von Online-Beziehungen mit ebenso großen Konsequenzen verbunden ist, wie das von RL-Beziehungen [...] In den Diskussionen wurde deutlich, dass die meisten Teilnehmer gegenüber ihren Online-Freunden ein starkes Verpflichtungs- und Verantwortungsbewusstsein haben und dieses ihrerseits auch von ihren Online-Freunden erwarten.“<sup>40</sup>

Eines der Motive, das Chatter in die verschiedenen Chatsystem locke, sei die Leichtigkeit, mit der dort Kontakte geknüpft und Freunde gefunden werden könnten. Debatin stellt die These auf, dass textbasierte Systeme wie das IRC „scheuen, stillen oder gehemmten Personen Möglichkeiten der Kontaktaufnahme bietet, die sie im RL nicht finden“<sup>41</sup>.

---

<sup>40</sup> Debatin, S. 33

<sup>41</sup> Debatin, S. 33

### 3.3. Zusammenfassung der Theorien

Die soziale Beziehung Freundschaft definiert sich wie bereits geschildert durch unterschiedliche Faktoren, wobei sich die verschiedenen Autoren hier zum Teil natürlich auch widersprechen. Entscheidende Aspekte lassen sich jedoch herausarbeiten:

- Ähnliche Gesinnungen und Werte wirken sich positiv sowohl auf das Ent- als auch das Bestehen von Freundschaften aus.
- Im Vergleich ist die Wahl der Freunde relativ frei, während die Familie beispielsweise von außen festgelegt ist.
- Freundschaften sind im Gegensatz zur Familie durch die persönlichen Einstellungen geprägt.

Besonders auf das Internet bzw. die Freundschaften dort, lassen sich folgende Aussagen projizieren:

- In einer Freundschaft ist der Andere als Person an sich wichtig (Der Bezug zu Freundschaften im IRC entsteht durch die nicht vorhandenen sozialen und äußeren Merkmale dort. Als einziges wahrgenommen werden die Aussagen des Gegenübers, die gewissermaßen die „Person an sich“ ausmachen).
- Die Kommunikation im Internet ist freier als im Real Life (wodurch die Beteiligten möglicherweise mehr von ihrer eigentlichen Persönlichkeit freigeben).
- Tiefergehende Beziehungen sind möglich und vorhanden. Die daran Beteiligten sind sich der hierdurch entstehenden Probleme bewusst.
- Der Austritt aus sozialen Beziehungen online ist leichter, da die negativen Sanktionierungsmöglichkeiten geringer sind als offline.
- Soziale Beziehungen im Internet ergänzen die des Real Life, sie verdrängen diese nicht.

Wichtige Grundlagen für eine erfolgreiche, gute Freundschaft scheinen also auch im Internet gegeben. Die zentralen Aspekte einer Freundschaft müssten auch dort anzutreffen sein. Durch die, auf Inhalte ausgerichtete (rein textbasierte) Kommunikation, sollte der Austausch von Gesinnungen und Werten genau so möglich sein, wie im Real Life. Die Wahrnehmung des Anderen als „Person an sich“, das „Real self“, sollte sogar noch deutlicher hervortreten. Durch die freiere Kommunikation im Internet dürften weniger Hürden und Konventionen den Austausch von Inhalten behindern, die im Alltag durch das gesellschaftliche Umfeld eventuell sanktioniert werden könnten. Gemeinsame Normen, Werte und Gesinnungen wären so leichter und schneller erkennbar, unterstellt man, dass die Beteiligten direkter mitteilen, was sie denken und fühlen.

## **B - Die Praxis**

Nach der theoretischen Einführung in die für diese Arbeit wichtigen Themenbereiche folgt jetzt der praktische Teil, da sich die Arbeit als empirisch versteht, also eine Erhebung zum Thema „Freundschaften im Internet Relay Chat“.

Diese Erhebung baut grundsätzlich auf zwei Arten von Befragungen auf:

Als Vorarbeit dient eine Reihe von kurzen, qualitativen Leitfadeninterviews. In diesen soll ergründet werden wie Freundschaft von den Befragten wahrgenommen und definiert wird, welche Aspekte für sie wichtig sind, ob Unterschiede zwischen On- und Offlinefreundschaften wahrgenommen werden und wenn ja, wie.

Interviewpartner für die Leitfadeninterviews sollten je zur Hälfte aus den Milieus on- und offline rekrutiert werden, um eventuelle Hinweise auf Unterschiede zwischen den beiden Gruppen bereits in der Frühphase festzustellen und dann in der zweite Phase herauszuarbeiten.

Den Hauptteil der Arbeit bildet eine quantitative Befragung. Diese soll zu gleichen Teilen on- und offline durchgeführt werden. Hier wird mit einem unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Leitfadeninterviews erstellten Fragebogen versucht zu evaluieren, ob Unterschiede in der Nutzung und Bewertung von Freundschaften, der Anzahl der Freunde oder der Art der Freundschaften zwischen Nutzern und Nicht-Nutzern des IRC existieren.

Ebenfalls sollen Freundschaften, die über das IRC geschlossen wurden, mit solchen, die im „richtigem Leben“ ihre Herkunft haben, verglichen werden.

Die Bedeutung des Chats und der daraus resultierenden sozialen Kontakte für die Beteiligten soll näher betrachtet werden.

## 4. Qualitative Leitfadeninterviews

### 4.1. Der Leitfaden

Durch die Zielrichtung der Arbeit waren verschiedene Fragestellungen für die spätere Erzeugung des Fragebogens von Bedeutung:

- Was bedeutet Freundschaft für die Befragten? (Definition von Freundschaft)
- Was sind die wichtigsten Aspekte einer (guten) Freundschaft?
- Gibt es unterschiedliche Qualitäten von Freundschaft?
- Wie werden diese Qualitäten unterschieden?
- (nur für Chatter:) Gibt es generell Unterschiede zwischen On- und Offlinefreunden?
- (nur für Chatter:) Sind die Freunde aus dem Chat an einer Stelle in das System verschiedener Qualitäten einzuordnen oder verteilen Sie sich über dessen gesamte Breite?

Hiermit sollen im Vorfeld der eigentlichen, quantitativen Untersuchung eventuelle Differenzen zwischen den oben genannten Theorien über Freundschaft und der heutigen Lebenswelt der betrachteten Gruppen festgestellt werden. Außerdem sollen eventuelle blinde Punkte aufgedeckt werden, um den Fragebogen möglichst sinnvoll zu konstruieren. Die Leitfadeninterviews dienen somit auch als Inspiration bei der Gestaltung des Fragebogens für die quantitative Befragung.

Befragt wurden je drei Personen on- und offline, die sich wie folgt kategorisieren lassen:

- |                 |   |
|-----------------|---|
| Online          | → zwei weiblich, einer männlich   |
| Offline         | → eine weiblich, zwei männlich  |
| On- und offline | → zwei Personen zwischen zwanzig und dreißig Jahren,<br>eine zwischen dreißig und vierzig Jahren. |

## 4.2. Ergebnisse der qualitativen Leitfadeninterviews

Der erste Schritt in der Analyse der Leitfadeninterviews ist es, die Interviews einzeln auf wichtige Aussagen zu reduzieren. Anschließend werden die Angaben der verschiedenen Interviewten zusammengefasst. Es soll herausgearbeitet werden, welche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Befragten bestehen.

### 4.2.1. Leitfadeninterviews mit Chattern<sup>42</sup>

#### Interview 1:

Der Interviewte ist 22 Jahre alt und männlich. Aus dem Interview lassen sich zum Thema Freundschaft folgende Kernaussagen isolieren:

- Der Grad einer Freundschaft ist von der Länge der Beziehung abhängig: „viel zusammen erlebt haben“ (Zeile 10); „langjährige Freunde, das sind eigentlich ‚die besten‘, weil man sich über die Zeit einfach unglaublich gut kennen lernt“ (Zeile 34f).
- „Zu Freunden hat man regelmäßig Kontakt“ (Zeile 17); es bildet sich ein „gemeinsames Level“ (Zeile 25).
- Vertrauen ist wichtiger Bestandteil einer Freundschaft (Zeile 15: „Vertrauen ist noch so ein Schlagwort“).
- Freunde können grob in die Kategorien „beste Freunde“ und „normale Freunde“ getrennt werden, wobei es von den besten Freunden nur wenige gibt (Zeile 45f).

Chat-Freundschaften werden wie folgt bewertet:

- Es wird schneller persönliches erzählt (Zeile 64f „da habe ich [...] viel schneller persönliches erzählt, [...] das hätte ich wahrscheinlich nicht gemacht, wenn ich die Leute erst ‚richtig‘ kennen gelernt hätte“).

---

<sup>42</sup> Die Interviews finden sich komplett im Anhang wieder. Da im Chat Rechtschreibung häufig zugunsten der Schreibgeschwindigkeit vernachlässigt wird, finden sich dort relativ viele Fehler. Zur besseren Lesbarkeit wurden diese in den hier zitierten Passagen teilweise korrigiert. Im IRC gebräuchliche Abkürzungen wurden ausgeschrieben.

- Die Bedeutung der Freunde aus dem richtigem Leben ist höher als die derjenigen aus dem IRC (Zeile 78f „eigentlich sind mir die Offlineleute wichtiger, weil ich die länger kenne und häufiger gesehen habe und viel erlebt habe“).

### Interview 2:

Die Interviewte ist weiblich, 43 Jahre. Im Interview lassen sich folgende Statements zum Thema Freundschaften finden:

- Hauptmerkmal einer guten Freundschaft ist für die Befragte eine „seelische Hängematte“ (Zeile 11); Freunde sollten einander auffangen, wenn es notwendig sei: „die verstehen, was ich meine... die fangen mich auf, wenn's mir schlecht geht... so wie ich die... oder... den“.
- Die Befragte differenziert Ihre Freunde nicht: „ich hab einfach viele beste Freunde“ (Zeile 47) „die alles von mir wissen... ich von denen“ (Zeile 54). „Wenn ich mit jemanden befreundet bin, dann ganz oder gar nicht“ (Zeile 58).

Freundschaften aus dem Internet unterscheiden sich

- für die Befragte nicht von jenen, die offline entstanden (Zeile 62 - 66), „die lerne ich ja auch meistens im RL kennen [...] die die ich kennen gelernt habe... waren auch meist wie im Chat“.
- werden oft im Real Life gefestigt: „und ich hatte ja auch schon.. hm.. tiefere Freundschaften im Chat.. und dann im RL“.

### Interview 3:

Die Befragte ist 20 Jahre alt und weiblich. Sie ordnet Freundschaft wie folgt ein:

- Wichtige Faktoren in einer Freundschaft sind Ehrlichkeit, Treue, Loyalität, Vertrauen und Respekt (Zeile 10-13).

- Die Befragte unterteilt Freunde prinzipiell in drei Gruppen: ihre besten Freunde, „mit denen mich eine wirklich tiefe innige Freundschaft verbindet.“, sowie „gute Freunde. Zu ihnen zählen auch nur wenige“. Die dritte Gruppe wird als auf der Grenze zwischen Freundschaft und Bekanntschaft beschrieben: „den Rest würde ich nicht als Freunde bezeichnen, obwohl sie die Kriterien erfüllen“ (Zeile 26ff).
- Die Länge der Beziehung wird von ihr hervorgehoben, „Freundschaft, die über 10 Jahre [...] andauert ist mir doch wichtiger als eine Freundschaft, die vielleicht grade mal ein halbes Jahr dauert. Was damit zusammen hängt, dass ich mit der einen Person eine Menge schon durchgemacht habe“ (Zeile 38ff).

Die Kontakte aus dem Internet werden mit denen aus dem Real Life verknüpft:

- Unterschiede zwischen On- und Offlinern werden nicht gemacht: „Sobald einer meiner RL Freunde wegzieht und ich nur noch mit ihm mailen oder chatten kann, ist er virtuell geworden... das selbe umgekehrt“(Zeile 46f).
- Sie legt Wert darauf die Freunde aus dem Chat auch ‚wirklich‘ zu treffen „irgendwann will man sich kennen lernen... und manchmal entwickelt sich wirklich was draus und manchmal dann doch nicht“ (Zeile 49f).

#### **4.2.2. Leitfadeninterviews mit Nicht-Chattern**

##### Interview 4:

Die Befragte ist weiblich, 36 Jahre:

- Wichtig an einer guten Freundschaft sei, „dass man Dinge gemeinsam unternimmt“ und „[sie] sind [...] für einen da, wenn man Probleme hat“ (Zeile 7). (Stichwort Vertrauen, Zeile 11).
- Unterteilt werden Freunde in zwei Gruppen, beste Freunde: „Zuverlässig, ehrlich, man sollte ihnen vertrauen können... und man muss sich kennen, also ungefähr wissen, wie der auf was reagiert“ (Zeile 43). und normale Freunde: „Die schwimmen schon auch meist auf einer

Wellenlänge mit mir... Aber halt nicht so klar wie bei den Anderen“ (Zeile 46).

#### Interview 5:

Der Interviewte ist 24 Jahre alt, männlich.

- Er differenziert Freunde in zwei Ausprägungen:  
Seinen besten Freund und gute Freunde: „ich hab ‚nen besten Freund, den kenn ich auch schon ewig lang, dann ein paar wo ich sagen würde, die sind wirklich gute Freunde“ (Zeile 20ff).
- Wichtig für Freundschaft ist „das Gefühl, dass man irgendwie zusammen gehört. Meist durch Gemeinsamkeiten, gleiche Hobbys, gleiche Meinungen“ (Zeile 7f).
- Beim besten Freund wird besonders die Dauer der Beziehung und das daraus resultierende gute Urteilsvermögen ihm gegenüber hervorgehoben: „den kenn ich auch schon ewig lang“ (Zeile 21); „Ich kenn den ja schon total lange, bestimmt 15 Jahre oder so, da entwickelt sich einfach so ne Art wo man genau einschätzen kann, was der andere meint, wie er reagiert“ (Zeile 32f).

#### Interview 6:

Der letzte Interviewpartner ist männlich und 28 Jahre alt.

- Entscheidende Attribute einer Freundschaft sind für ihn „Dass man zusammen Spaß hat, miteinander reden kann. Dass man füreinander da ist, wenn man sich braucht. Dass man sich umeinander kümmert.“ (Zeile 7f). Besonders „Verständnis für einander und Ehrlichkeit“ (Zeile 10) werden hervorgehoben.
- Es werden drei relevante Gruppen beschrieben: Echte Freunde „mit der gleichen Wellenlänge [...] jemand [...] bei dem du instinktiv weißt, dass er dich nicht komisch anguckt, wenn du ihm irgendwas Persönliches über dich erzählst“ (Zeile 32f).

Kumpels, „mit denen man sich schon mal verabredet, aber weiß dass es keinen Sinn macht, mit denen über Probleme zu sprechen“ (Zeile 30f).

Bekannte, „die man schon relativ häufig trifft [...] wo [...] alles eher oberflächlich bleibt“.

- Die Länge der Freundschaft wird nicht als positiver Faktor gewertet, im Gegenteil hat der Befragte bisher mit längeren Freundschaften schlechte Erfahrungen gemacht: „ich hatte in meinem Leben zwei Freundschaften die länger waren als ein Jahr, und die haben sich im Nachhinein nicht mal als richtige Freundschaften herausgestellt“(Zeile 37f).

#### **4.2.3. Zusammenfassung der Interviews**

Betrachtet man die sechs Interviews im Überblick fallen einige Aspekte an Freundschaft auf, die für mehrere der Befragten von Bedeutung sind.

Grundsätzlich scheint die Länge einer Beziehung sich positiv auf das Miteinander, die Freundschaft auszuwirken. Drei Befragte benennen dies explizit als wichtig, einer hält, aufgrund eigener schlechter Erfahrungen mit längeren Freundschaften, die Dauer für keinen relevanten Faktor.

Auch wichtig für eine Freundschaft scheint eine Art Gemeinsamkeitsgefühl zu sein, einzig eine Befragte erwähnt diesen Aspekt nicht. Entweder man „schwimmt auf einer Wellenlänge“, hat „miteinander schon vieles durchgemacht“ oder „gleiche Hobbys, gleiche Meinungen“. Es bildet sich ein „Verständnis füreinander“.

Besonders bei guten Freundschaften wird Vertrauen gefordert und eingebracht: Es ist „wichtiger Bestandteil einer Freundschaft“, da Freunde „für einen da [sind], wenn man Probleme hat“. Freunde dienen, weil sie „alles von mir wissen, ich von denen“ als „seelische Hängematte“, man kümmert sich umeinander.

Bei fünf der Interviewten lässt sich eine Trennung zwischen besten und normalen Freunden feststellen, wobei die jeweilige Gruppenstärke differiert. Es gibt sowohl ‚den‘ einen besten Freund, der sich von der Gruppe der normalen Freunde abhebt, als auch eine Gruppe bester Freunde, die vor einer Gruppe normaler Freunde hervorgehoben werden. Einige der Befragten führen noch Gruppen von Bekannten auf, die sich unterhalb der Freunde einordnen lassen,

diese werden im Prinzip entweder als Freunde von Freunden oder als Personen mit denen man im Alltag gut klarkommt beschrieben. Eine Befragte unterscheidet nicht zwischen ihren Freunden, sie hat „nur beste Freunde“.

Es entsteht über kurz oder lang das Interesse die Freunde aus dem IRC wirklich' kennen zu lernen, so dass alle Befragten bereits RL Kontakte mit ihren Chat-Freunden hatten.

Zwei der drei chattenden Befragten unterscheiden bei der Bewertung nicht zwischen On- und Offlinefreunden. Die im Real Life geschlossenen Freundschaften würden, so eine der Befragten, bei Ortswechseln aufgrund der genutzten Kommunikationsmittel praktisch ebenso in eine Onlinefreundschaft transformiert, wie dies mit Onlinefreundschaften in umgekehrter Reihenfolge geschehen kann. Die Erfahrungen mit Chattern im Real Life zeigen scheinbar wenige Unterschiede zwischen dem Verhalten der Chatter on- und offline.

Einer der Befragten empfindet Online- weniger intensiv als Offlinefreundschaften. Obwohl er online schneller über persönliches spricht und trotz der größeren Häufigkeit der Kommunikation bewertet er die gemeinsamen Erlebnisse mit seinen Offlinefreunden höher. Wichtig ist ihm auch, dass er die Freunde aus dem Real Life häufiger sieht und sich so, aufgrund der gemeinsamen Erlebnisse, eine engere Freundschaft ergeben kann.

Für den Fragebogen erscheinen folgende Fakten wichtig:

- Die Länge der Beziehung hat Einfluss auf die Qualität einer Freundschaft.
- Im Normalfall wird zwischen einem besten Freund und den normalen Freunden unterschieden.
- Gemeinsame Interessen scheinen für Freundschaften förderlich.
- Der Austausch persönlicher Details sowie eine Vertrautheit untereinander sind wichtiger Bestandteil einer Freundschaft.

## 5. Quantitative Befragung von Nutzern und Nicht-Nutzern des IRC

Der zweite Teil dieser Untersuchung besteht aus einer quantitativen Befragung, in der zu gleichen Teilen Nutzer und Nicht-Nutzer des IRC mit Hilfe eines Fragebogens interviewt werden. Einfluss auf das Fragebogendesign hatte auch ein Pretest mit n=10 Personen. Dieser führte zur Um- bzw. Neuformulierung einiger Fragen. Im Pretest wurde zum Beispiel noch die Länge der drei besten Freundschaften abgefragt, dies erwies sich als Problematisch, Aussagen wie „ich habe nur einen besten Freund, welche anderen beiden soll ich nennen“ führten zur aktuellen Formulierung der Fragen 3 und 15 (siehe dort). Außerdem wurden die Fragen 7 und 22 a/b neu aufgenommen.

### 5.1. Rekrutierung der Befragten im IRC

Bei beiden Befragungen (qualitativ und quantitativ) wurden zuerst die Personen aus dem Chat befragt und danach jene aus dem Real Life (auf der Strasse). Dies geschah hauptsächlich, um die fehlenden Daten über die strukturelle Zusammensetzung der IRC-Teilnehmer zu kompensieren. Die Befragungen im Real Life wurden demzufolge anschließend quotiert durchgeführt, um ein ähnliches Verhältnis verschiedener Altersgruppen und Geschlechter zu den IRC-Nutzern erreichen.

Zur fehlenden Übersichtlichkeit der sozialen Struktur im IRC sei noch folgendes angemerkt: Es scheint keine aussagekräftigen Studien über die Zusammensetzung dieser Gruppe zu geben. Deshalb ist es notwendig, sich mit Schätzungen über die Zusammensetzung und Größe der Gruppe „IRC-Nutzer“ zu helfen.

Zur Größe der Gruppe lässt sich mit Sicherheit aussagen, dass sich im Durchschnitt etwa 11.000 Clients<sup>43</sup> zeitgleich im deutschen IRCNet aufhalten, also über die deutschen Server in dieses Netzwerk eingeloggt sind. Allerdings ist der Aussagewert dieser Zahl insofern beschränkt, da dies sowohl ständig

---

<sup>43</sup> Seidler

wechselnde Personen, nur „physikalisch“ anwesende Personen (also diejenigen, die Ihre Chatsoftware und damit ihren Computer zwar online und im Chat angemeldet lassen, sich selbst aber, zum Teil über einen Zeitraum von mehreren Tagen vom Computer entfernen), als auch schlichte Computerprogramme sein können (so genannte „Bots“).

Versucht man die Zusammensetzung dieser Gruppe zu beschreiben, wird es noch schwieriger: Die aussagekräftigen Studien beziehen sich hauptsächlich auf das Internet als Ganzes. Allerdings kann man nicht sicher davon ausgehen, dass das Verhältnis der Geschlechter im Internet an sich auch in seinen einzelnen Bereichen in gleicher Form repräsentiert wird. Wie die Firma Fittkau und Maaß<sup>44</sup> schreibt, wird das Internet zu 64,9 Prozent von Männern und zu 35,1 Prozent von Frauen genutzt. Eine fast perfekte zwei Drittel/ein Drittel Aufteilung. Es liegt also nahe zu vermuten, dass auch im IRC etwa zwei Drittel der Nutzer männlich sind. Dies liegt nahe, es bleibt aber bei einer Vermutung.

Ähnlich ist dies mit dem Alter der Nutzer. Betrachtet man die oben genannte Studie, so ergibt sich folgende Verteilung der Altersgruppen:

50 Jahre und älter	17,2 %
40 bis 49 Jahre	21,6 %
30 bis 39 Jahre	30,6 %
20 bis 29 Jahre	24,7 %
19 Jahre und jünger	5,9 %

Auch hier ist jedoch zu beachten, dass diese Werte für Internetnutzer allgemein gelten, aber keine geeignete Aussage nur über die Nutzer des IRC getroffen wird.

Ähnlich verhält es sich aus nahe liegenden Gründen mit anderen sozialen Merkmalen wie Schulabschluss, Werkätigkeit, Familienstand etc.

Aufgrund dieser unsicheren Aussagekraft verschiedener Daten zur Zusammensetzung der Gruppe IRC-Nutzer bleibt zusammengefasst folgendes anzumerken:

---

<sup>44</sup> Fittkau & Maaß

Aussagen über Tatsachen die Nutzer des Internet Relay Chats betreffend sind relativ dünn gesät. Die vorhandenen Fakten lassen sich nur schwer nutzen, um ein präzises Profil dieser Gruppe zu erstellen.

Aus diesem Grund werden im Rahmen der quantitativen Untersuchung auch möglichst zufällig Interviewpartner ausgewählt. So wird relativ sicher gewährleistet einen einigermaßen repräsentativen Querschnitt durch die Nutzerschichten des IRC abzubilden.

Konkret bedeutet dies für die Befragung im Internet Relay Chat folgendes:

Befragt wird an sieben Tagen einer Woche. Aus zeitlichen Gründen ist es nicht möglich über einen wirklich repräsentativen Zeitraum, der das Fehlen einzelner Personengruppen aufgrund von vorgegebenen Urlaubszeiten oder ähnlichem kompensiert, zu befragen.

Befragt wird im gesamten Zeitraum zwischen 0:00 und 23:59 Uhr, allerdings wird nicht an jedem Tag das komplette 24-Stunden-Fenster eingehalten; zu jeder gegebenen Uhrzeit wird aber an mindestens zwei Tagen interviewt.

Befragt werden möglichst zufällig ausgewählte, zum Zeitpunkt der Rekrutierung aktive Nutzer des IRC.

Die Zufallsauswahl wird wie folgt stattfinden:

Das IRCNet bietet die Möglichkeit sich eine Liste aller Channels (mit Ausnahme der geheimen) des Netzwerkes anzeigen zu lassen. Anhand dieser Liste werden zufällig Channels mit einer Nutzerzahl, die zum jeweiligen Zeitpunkt größer als vier ist ausgewählt. So soll der Besuch von Channels vermieden werden, die nur von Bots oder inaktiven Usern genutzt werden (die Wahrscheinlichkeit einer Unterhaltung dürfte mit der Anzahl der möglichen Beteiligten steigen). Nach dem Betreten des jeweiligen Channels wird eine allgemeine Begrüßung abgegeben. Es wird versucht, die erste auf diese Begrüßung reagierende Person im Query zu rekrutieren. Hat die Rekrutierung Erfolg wird sie befragt. Lehnt die ausgewählte die Befragung ab, so wird die Rekrutierung bei den Nutzern des Channels so lang wiederholt, bis entweder jemand an der Befragung teilnimmt oder alle aktiven abgelehnt haben. Nach der Befragung wird der Channel verlassen.

Sollte innerhalb von fünf Minuten nach Betreten des Channels keinerlei Reaktion erfolgen, werden die Anwesenden als inaktiv gewertet und der Channel verlassen.

## 5.2. Rekrutierung der Befragten Offline

Die Rekrutierung der nicht chattenden Interviewpartner findet innerhalb einer Woche an verschiedenen, relativ belebten öffentlichen Orten im Großraum Hamburg statt (Campus der Universität Hamburg, Einkaufsstrassen, alster- und elbnahe Anlagen).

Die Befragung wird im Zeitraum von 9:00 Uhr bis 22:00 Uhr durchgeführt. Dieser ist zwar kleiner als der Zeitrahmen für IRC-Nutzer, aufgrund der Unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen wird jedoch unterstellt, dass die Schwelle das IRC zu nutzen zu jeder Uhrzeit geringer ist, als die Schwelle auf die Strasse zu gehen. Gerade die Attraktivität von Einkaufsstrassen und Campus sinkt (als Konsequenz der Ladenöffnungszeiten, der üblichen Seminartermine in der Universität etc) nachts extrem, wie auch die Anzahl der dort auffindbaren Personen.

Die Nutzerzahlen im IRC sind dagegen selbst um 3:00 Uhr ähnlich hoch wie um 10:00 Uhr, da der Unterschied zwischen besonders belebten (die höchste Anzahl der Clients pro deutschem Server wird um 22:00 Uhr mit 664 gemessen) und besonders unbelebten Zeiten (die niedrigste Anzahl der Clients pro deutschem Server wird um 6:00 und 7:00 Uhr mit je 370 gemessen) eher gering ist. Niemand wird ernsthaft unterstellen, dass sich selbst nachts mehr als die Hälfte der Menschen auf Einkaufsstrassen oder dem Campus befindet, als tagsüber.

Angesprochen werden Personen, die dem Aussehen nach die Filterkriterien aus dem Onlinefragebogen erfüllen (Alter, Geschlecht).

### 5.3. Die Fragebögen

Die Fragebögen gliedern sich in vier Abschnitte:

Im ersten Abschnitt befinden sich die Filterfragen, wobei diese sich, je nach befragter Gruppe, unterscheiden.

Der zweite Abschnitt besteht aus Fragen, die sich mit Freundschaften offline befassen. Im dritten Abschnitt werden Themen zum Gebiet Onlinefreundschaften abgehandelt. Im abschließenden vierten Block werden allgemein Fragen zu Alter, Geschlecht und Schulabschluss gefragt.

Die Fragebögen für Chatter und Nicht-Chatter unterscheiden sich durch die unterschiedlichen Filterfragen, den Umfang (die Fragen aus dem dritten Abschnitt „Onlinefreundschaften“ wurden nur an Personen gerichtet, die chatten), sowie die Formulierung der Fragen:

Während im IRC das dort gebräuchliche „Du“ als Anrede gewählt wurde (vielfach wird die formellere Anrede „Sie“ dort sogar als unhöflich empfunden), wurden die offline Befragten gesiezt. Außerdem wurde für Chatter dort, wo es notwendig war, im zweiten Abschnitt hervorgehoben, dass sich die Fragen auf Offlinefreundschaften beziehen; dies konnte bei den nicht chattenden Befragten naturgemäß unterlassen werden.

#### 5.3.1. Filterfragen

Im Fragebogen für Offliner finden sich zwei Filterfragen:

Durch die erste soll herausgefunden werden, ob dem Befragten die Begriffe IRC, Internetchat oder Chatforen geläufig sind. Wer chattet wird auch mit diesen Begriffen etwas anfangen können. So wird vermieden, dass in der nächsten Frage Verwirrungen auftreten, weil die Interviewten mit den abgefragten Begriffen nichts assoziieren.

Die zweite Filterfrage richtet sich nur an diejenigen, denen die Begriffe aus der vorherigen Frage geläufig waren. Hier wird nachgefragt, ob die abgefragten Chatsysteme genutzt werden. Da der Fragebogen sich an Menschen richtet, die sich nicht in entsprechenden Chaträumen aufhalten, wurden Nutzer dieser Systeme konsequent von der eigentlichen Befragung ausgeschlossen.

Einziges eingesetztes Filter im Fragebogen für Chatter ist die Nachfrage ob der Betroffene bereits länger als sechs Monate chattet. (B2).

Nur Personen, die seit mindestens sechs Monaten chatten, werden befragt. Dies geschieht aus der Annahme heraus, dass eine gewisse „Eingewöhnungsphase“ notwendig ist, um sich einerseits an die Mechanismen des IRC zu gewöhnen und um andererseits die Möglichkeit zu geben Freundschaften, die vermutlich nicht innerhalb weniger Tage oder Wochen heranreifen, entstehen zu lassen. Es erscheint ungewiss, ob man bereits an den ersten Nutzungstagen den ‚richtigen‘ Personen begegnet, die entsprechenden Kontakte geknüpft werden usw. Außerdem erscheint es nicht unwahrscheinlich, dass gerade am Anfang einer ‚Chatlaufbahn‘ die Persönlichkeit noch bewusst von der Realität verschieden dargestellt wird, versucht wird andere zu täuschen und mit den Möglichkeiten des relativ anonymen IRC zu spielen. Je länger die Zugehörigkeit zu einer relativ festen Gruppe (Channel) dauert, desto schwerer wird es, eine gefälschte Persönlichkeit ohne widersprüchliches Verhalten konsequent und kongruent vorzuspielen.

Es ist also denkbar, dass die Ehrlichkeit der Befragten durch die längere Zugehörigkeit zum IRCNet höher ist als sie es wäre, würden Neueinsteiger interviewt.

### **5.3.2. Offlinefreundschaften (Fragen 1 bis 7)**

Diese Fragen kommen (mit einer Ausnahme) identisch in beiden Fragebögen vor.

Die erste Frage soll einen Vergleich in der Anzahl der Freunde der On- und Offliner ermöglichen. Gibt es Unterschiede in der Menge der Offlinefreunde? Haben diejenigen, die „nur“ die herkömmliche Möglichkeit haben soziale Kontakte zu pflegen, mehr Freunde, da sie keinen Onlinefreundeskreis aufrechterhalten müssen oder sind Chatter sozial inkompetenter und haben deshalb weniger Freunde im RL?

Motivation zur zweiten Frage war die Überlegung, ob das herkömmliche Sozialleben eventuell unter Chataktivitäten leiden könnte. Treffen sich Onliner also seltener mit ihren „normalen“ Freunden als Offliner?

Frage 3 ist der Versuch einen häufiger wiederkehrenden Aspekt in den soziologischen Theorien zur Freundschaft zu betrachten: die Aussage, dass gute Freundschaften lange bestehen müssen. Bei einer Studie dieses Umfangs erscheint es recht unrealistisch den kompletten Freundeskreis genauer zu analysieren. Allerdings ist die Unterstellung, dass die Freundschaft zum besten Freund oder zur besten Freundin von guter Qualität sei, nahe liegend. Wie lang sind die Befragten also mit Ihrem besten Freund befreundet? Im Zusammenspiel mit Frage 5a wird eine Analyse der Qualität möglich: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Länge einer Freundschaft und der unterstellten Bereitschaft des Beteiligten diese auch (aus-) zu nützen?

Mit der vierten Frage soll versucht werden zu ergründen, ob Chatter eventuell deshalb die Möglichkeit nutzen online mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen, weil sie mit ihren Offline-Freunden vergleichsweise unzufrieden sind. Haben also Chatter mehr Änderungsvorschläge hinsichtlich ihres Freundeskreises bzw. der Beziehung zu diesem als Nicht-Chatter? Wie wichtig sind Ihnen diese Änderungen?

Anschließend folgt ein Block verschiedener Aussagen, bei denen von den Befragten eingeordnet werden soll, inwiefern diese auf ihren Alltag zutreffen.

Frage 5a soll wie bereits erwähnt im Zusammenspiel mit Frage 3 versuchen zu ergründen, wie das Verhältnis zum besten Freund/zur besten Freundin genutzt wird.

Frage 5b dient dazu zu erfahren, ob und wie sich die Kontakte zu den Freunden auf das Wohlbefinden der Befragten auswirken: Geht es Onlinern möglicherweise weniger gut, wenn Sie mit ihren Freunden zusammen sind als Offlinern?

Frage 5c macht sich auf die Suche nach eventuell vorhandenen Defiziten: Haben die Befragten den Eindruck, dass sie ihren Freundeskreis vernachlässigen? die Onliner eventuell mehr als die Offliner?

Mit Frage 5d wird versucht eine weitere Qualität eines Freundeskreises zu analysieren: Haben die Befragten (ihrer Ansicht zufolge) genug Freunde, um zu gewünschten Zeitpunkten etwas mit diesen zu unternehmen?

Frage 5e versucht einen kleinen Einblick in die Persönlichkeit des Befragten zu nehmen: Ist er lieber allein oder lieber mit vielen Menschen zusammen? Auch hier könnte ein Unterschied zwischen Chattern und Nicht-Chattern vorhanden sein; eventuell (der Isolationsthese folgend) schotten sich Chatter stärker ab.

Frage 5f stellt die Frage nach der gewünschten Quantität: Will der Befragte viele Freunde? In Kombination mit Frage 5g, die nach der Qualität fragt (persönliches Verhältnis), lassen sich so eventuell Schlussfolgerungen ziehen wie „Je größer der (gewünschte) Freundeskreis, desto weniger Interesse besteht an persönlichen Beziehungen“.

Frage 5h versucht, ähnlich wie Frage 5i, näher auf die sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten des Befragten einzugehen: Wie kontaktfreudig bzw. sicher ist der Interviewte im Umgang mit anderen?

Mit Frage 5j wird ein weiterer Aspekt der soziologischen Freundschaftstheorien behandelt: Wie stark wird von den Befragten eine Interessengleichheit dargestellt?

Die Fragen 5k und 5l dienen weiter der Bewertung des Freundeskreises: Fühlen sich die Befragten mit ihrem Freundeskreis wohl? Haben sie genug Freunde? Besonders mit Frage 5l wird außerdem Frage 4 kontrolliert: Sollte der Freundeskreis nicht tendenziell „genau richtig“ sein, müssten in Frage 4 eigentlich Änderungsvorschläge vorkommen.

Die letzten Fragen, die sowohl Chattern als auch Nicht-Chattern gestellt werden, sind die Fragen 6 und 7, wobei hier im Prinzip eine Frage aufgeteilt wurde, um Doppeldeutigkeiten zu vermeiden: Haben die Befragten eine/n Partner/in? Gibt es Unterschiede zwischen Chattern und Menschen, die nicht chatten? Bei Frage 7 wird den Chattern als zusätzliche Antwortmöglichkeit „Im Chat/IRC“ angeboten, dies ist aus nahe liegenden Gründen bei Nicht-Chattern unnötig.

### **5.3.3. Onlinefreundschaften (Frage 11 bis Frage 22)**

Die folgenden Fragen wurden nur an Personen gestellt, die chatten. Zum Teil werden Fragen aus dem Bereich Offlinefreundschaften wiederholt, um Vergleiche zwischen On- und Offlinefreundschaften zu ermöglichen. Diese Fragen werden dann an dieser Stelle nicht ausführlicher vorgestellt.

Frage 11 ist identisch zu Frage 1 und dient dem Vergleich der Größe der Freundeskreise.

Die Fragen 12 und 13 ergründen die Chathäufigkeit und -dauer. Möglicherweise lassen sich Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit oder Länge und der eventuellen Fixierung auf das Medium feststellen. Haben Personen die mehr und länger chatten einen kleineren Freundeskreis offline? Treffen sie sich seltener mit ihren Freunden?

Frage 14 bringt den Zeitpunkt, seit dem die Befragten chatten in den Mittelpunkt. Abhängig von der Zeit, die diese bereits im Chat verbrachten, verändern sich natürlich auch die Möglichkeiten der sozialen Interaktion. Jemand, der bereits seit mehr als vier Jahren chattet, hatte vermutlich eher Treffen mit Freunden aus dem Chat als eine Person, die erst seit kurzer Zeit chattet etc.

Die Fragen 15 bis 16a sind analog zu den Fragen 3 bis 4a.

Die Fragen 17 bis 20 bilden einen eigenen Block, in dem es konkret um die Treffen mit Onlinefreunden geht.

Ob, wann zuerst, wie häufig Treffen stattfanden, wird gefragt, um eine weitere Vorstellung vom Befragten zu bekommen: Wird die Chataktivität mit herkömmlichen Mitteln des sozialen Kontaktes ergänzt? Wenn ja, in welchem Umfang? Wie hoch ist die (Zeit-) Schwelle die im Durchschnitt überschritten wird, bevor RL-Aktivitäten stattfinden? Gerade Frage 20 ergibt auch in der Kombination mit anderen Fragen Sinn: Werden Onlinetreffen in der Abhängigkeit von der Zufriedenheit mit dem RL Umfeld besser oder schlechter bewertet?

Frage 21 bildet wieder einen Block verschiedener Aussagen, bei denen von den Befragten eingeordnet werden soll, inwiefern diese auf ihren Alltag zutreffen.

Frage 21a soll analysieren, ob sich die Gesamtgröße des Freundeskreises verändert hat, seitdem die Befragten chatten. Werden Onlinefreunde also auf Kosten von Offlinefreundschaften gepflegt oder ergänzen sich diese Gruppen?

Mit Frage 21b wird ein direkter Vergleich zwischen on- und offline gestellt: Haben die (anonymen) IRC-Kontakte eine höhere Problemlösungskompetenz bzw. ist die Hemmschwelle mit ihnen über Probleme zu sprechen niedriger?

Frage 21c versucht die Qualität der Freunde aus dem Chat ins Verhältnis zur Qualität derer aus dem Real Life zu setzen: Können die Onlinefreunde qualitativ mit denen offline mithalten?

Frage 21d stellt eine Verbindung zwischen dem subjektivem Wohlbefinden und der Möglichkeit zum Chatten her, ähnlich wie dies in Frage 5b mit den Freunden aus dem Real Life erfolgt.

Frage 21e und 21f betrachten die Real Life Kontakte näher: Wie wichtig sind diese für die Betroffenen? Legen sie Wert auf geographische Nähe?

Die Fragen 21g bis 21i sind vergleichbar mit den Fragen 5j, 5k und 5l. Sie betreffen Interessengleichheit und Größe des (Online-) Freundeskreises sowie die Bewertung desselben.

Frage 22 ist die letzte Frage des Blockes Onlinefreundschaften. Hier sollen die Befragten beiden Freundesgruppen jeweils typische Eigenschaften zuordnen. Wie werden die beiden Gruppen beschrieben? Gibt es tatsächlich Unterschiede oder werden beide ähnlich oder sogar gleich dargestellt?

#### **5.3.4. Soziales (Fragen C bis F)**

Als Abschluss des Fragebogens werden allgemeine Fragen nach Geschlecht, Alter und Schulabschluss gestellt.

## C – Ergebnisse der quantitativen Interviews

In diesem Kapitel werden die Antworten auf den Fragebogen dargestellt und analysiert. Die Reihenfolge gliedert sich hierbei wie folgt:

Zuerst wird der Fragebogen für Chatter betrachtet. Erste Deutungen und Vergleiche zwischen on- und offline werden durchgeführt.

Anschließend wird identisch mit dem Fragebogen für Nicht-Chatter verfahren, wobei hier naturgemäß keine Vergleichsebene on-/offline besteht.

Der dritte Abschnitt widmet sich der übergreifenden Betrachtung Chatter versus Nicht-Chatter. In ihm soll analysiert werden, ob und welche Unterschiede es zwischen den beiden Befragtengruppen gibt.

Es wird überprüft, inwiefern diese Ergebnisse Schlussfolgerungen über die Befragtengruppen zu lassen und ob die im vorhergehenden Teil der Arbeit erwähnte Theorien dadurch belegt werden oder ob die Ergebnisse diesen Theorien widersprechen.

Werden Korrelationskoeffizienten berechnet und dargestellt, das Signifikanzniveau jedoch nicht, ist davon auszugehen, dass es qualitativ besser als der Wert von  $p=0,05$  ist.

### Anmerkungen zu den Fragen 5 und 21

Diese Fragen sind alle nach dem selbem Schema zu verstehen: ein Wert von 1 („trifft in jeder Hinsicht zu“) gibt die volle Zustimmung zur abgefragten Aussage wieder, während ein Wert von 7 („trifft überhaupt nicht zu“) die absolute Ablehnung dieser bedeutet. Die hier genannten Mittelwerte sind dementsprechend einzuordnen. Diese Skala wird als intervallskaliert verstanden, da die Abstände zwischen den einzelnen Stufen der Zustimmung vergleichbar sein sollten. Die Befragten geben hier schließlich direkt die Zahlenwerte und nicht etwa damit gemeinte Aussagen (wie bei Schulnoten „1=sehr gut“; „3=befriedigend“ etc.) an und sollten also – wie vermutlich üblich – dann auch die Abhängigkeiten und Differenzen zwischen diesen Zahlen in ihre Meinungsbildung integriert haben.<sup>45</sup>

---

<sup>45</sup> Um sicher zu gehen wurden auch die Verfahren für Ordinalskalen angewandt. Die Unterschiede zu den angegebenen Ergebnissen waren jedoch in der Regel zu vernachlässigen. Mehr zum Skalenniveau findet sich zum Beispiel bei Rosenbach

Die Bezeichnung „Top-Boxes“ meint die zusammengefassten Aussagen mit den Werten 1, 2 und 3 (obwohl dies die niedrigsten Werte sind, wurde der Name „Top-Boxes“ gewählt, weil hierdurch die stärkste Zustimmung zu den Fragen signalisiert wird), „Mid-Box“ benennt die Antworten mit dem Wert 4, „Low-Boxes“ die mit den Werten 5, 6 und 7.

## **6. Die Nutzer des IRC**

### 6.1. Allgemeines

#### Frage C: Geschlecht

Generell lässt sich anmerken, dass die befragte Gruppe der Nutzer des IRC (n=40 Befragte) zu 62,5 Prozent männlich und dementsprechend zu 37,5 Prozent weiblich ist. Das sind 25 befragte Männer und 15 befragte Frauen.

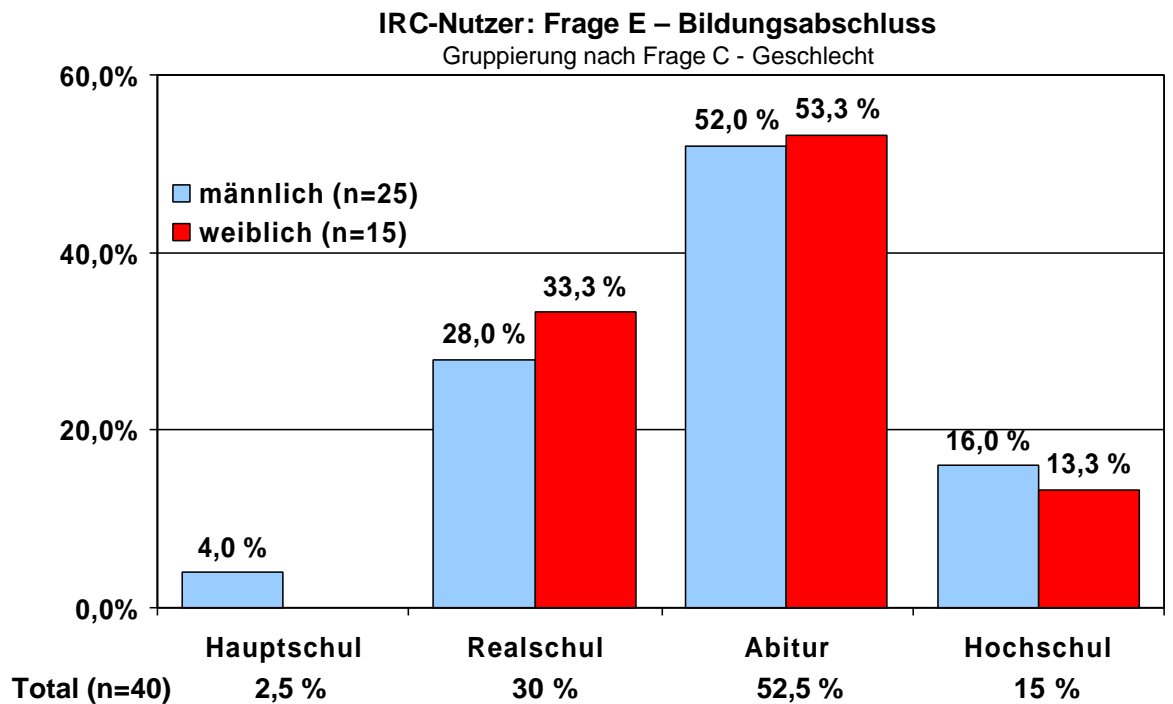
Dies ist in soweit bemerkenswert, als dass die für das gesamte Internet erhobenen Werte (siehe „Rekrutierung der Befragten“) damit fast perfekt abgebildet werden. Möglicherweise setzt sich also die Gruppe der IRC-Nutzer genau so zusammen wie die Gruppe der Internet-Nutzer generell.

#### Frage D: Alter

Die befragten Personen sind im Durchschnitt 27,28 Jahre alt.

Der Mittelwert bei den Befragten Männern (26,72 Jahre) ist geringfügig niedriger als der Durchschnitt der Frauen (28,20 Jahre). Der jüngste (18 Jahre) sowie der älteste (46 Jahre) Befragte sind männlich, die jüngste befragte Frau war zum Zeitpunkt der Befragung 20 Jahre alt, die älteste 43 Jahre.

## Frage E: Schulabschluss



Zum Bildungsniveau der Befragten:

Insgesamt haben mehr als zwei Drittel der Interviewten mindestens das Abitur, wobei insgesamt 15 Prozent sogar einen Hochschulabschluss erworben haben. Lediglich ein Befragter gab an als höchsten Bildungsgrad den Hauptschulabschluss erworben zu haben. Zwischen männlichen und weiblichen Befragten gibt es keine signifikanten Unterschiede.

## 6.2. Offline

### 6.2.1. Offlinefreunde im Allgemeinen

#### Frage 1: Anzahl der Freunden, offline (n=40)

Im Durchschnitt zählen die Befragten 16,3 Personen zu ihrem Freundeskreis außerhalb des IRC, wobei eine Person angab nur einen Freund zu haben, während immerhin zwei der Befragten behaupteten einen Freundeskreis von jeweils 50 Personen zu besitzen.

Der Großteil der Interviewten hat einen Freundeskreis, der zwischen 10 und 25 Personen umfasst (57,5 Prozent). Immerhin 27,5 Prozent gaben an, einen Freundeskreis mit bis zu neun Mitgliedern zu haben. Eine Größe oberhalb von 25 Freunden wurde nur von 15 Prozent (dies entspricht sechs Personen) der Befragten angegeben.

#### Frage 2: Häufigkeit der Treffen mit Freunden, offline (n=40)

Die Befragten treffen sich mindestens alle zwei Wochen mit einem oder mehreren ihrer Freunde. Lediglich 4 der Interviewten gaben an, sich seltener mit ihren Freunden zu verabreden. Der insgesamt größte Teil trifft zwischen einem und vier Malen in der Woche seine Freunde (65 Prozent):

Es gibt keine signifikante Korrelation zwischen der Anzahl der Freunde, und der Häufigkeit der Treffen.

#### Frage 2: „Wie häufig triffst du dich mit einem oder mehreren deiner Offlinefreunde?“ (n=40)

Antwort	Absolut	Prozent
Täglich	3	7,5 %
5-6 Mal in der Woche	1	2,5 %
3-4Mal in der Woche	12	30,0 %
1-2 Mal in der Woche	14	35,0 %
alle 2 Wochen	6	15,0 %
1 Mal im Monat	2	5,0 %
Seltener	2	5,0 %
Total	40	100,0 %

Frage 4, 4a: Änderungswünsche am Freundeskreis und an den Freunden;  
Wichtigkeit der Änderungen (n=40)

Achtzehn der Befragten, und damit knapp die Hälfte, hatten Änderungswünsche im Verhältnis zu ihren Freunden. Dabei dominierte der Wunsch nach häufigeren Treffen. Immerhin zwölf der Interviewten wünschten dies. Das sind zwei Drittel derjenigen, die Änderungswünsche angaben.

Ebenfalls mehrfach (dreimal) genannt wurde der Wunsch nach einer Annäherung der Wohnorte. Scheinbar haben diese Befragten also auch außerhalb des IRC Freundschaften zu Menschen, die in einer nennenswerten Distanz zu den Befragten leben.

55,6 Prozent hielten die selbst vorgeschlagenen Änderungen für wichtig, während 44,4 Prozent diese für eher unwichtig hielten. Aufgeteilt auf die verschiedenen Nennungen ergibt sich dabei folgendes Bild:

Frage 4/4a: „Was würdest du an dem Verhältnis zu deinen Freunden oder an deinen Freunden ändern?“ (n=40) / „Wie wichtig sind diese Änderungen alles in allem?“ (n=18)

Frage 4 / Frage 4a	“wichtig”	“eher unwichtig”	Total (n=18)
Häufigere Treffen/gemeinsame Aktionen	9 (50 %)	3 (16,7 %)	12 (66,7 %)
Wohnorte annähern	1 (5,6 %)	2 (11,1 %)	3 (16,7 %)
Gemeinsamkeiten steigern		1 (5,6 %)	1 (5,6 %)
persönliche Verhaltensänderungen		2 (11,1 %)	2 (11,1 %)
Total (n=18)	10 (55,6 %)	8 (44,4 %)	18 (100 %)

#### Frage 5b: Wohlbefindenssteigerung im Freundeskreis (n=40)

27,5 Prozent der Befragten stimmten der Aussage „Wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin, geht es mir gut“ voll und ganz zu. Der Mittelwert liegt bei 2,05 und spiegelt damit ebenfalls große Zustimmung wieder. Die sehr geringe Standardabweichung (die niedrigste aller, betrachtet man die Antworten auf die Fragen 5a bis 5l) von 0,81 deutet auf eine relativ schwache Streuung der Antworten hin. Dass 97,5 Prozent der Nennungen im Bereich der Top-Boxes liegen, untermauert diese Vermutung.

#### Frage 5e: Notwendigkeit von Gesellschaft (n=40)

Hier findet sich der Mittelwert fast genau in der Mitte der möglichen Antworten mit 4,03. Keiner der Befragten stimmt der Aussage, er fühle sich am besten, wenn er mit vielen Menschen zusammen sei vollständig zu. Der Wert 3 wird mit 32,5 Prozent (also 13 Antworten) am häufigsten genannt, dicht gefolgt von 9 Antworten für den Wert 4 (22,5 Prozent).

Immerhin drei der Befragten lehnen diese Aussage vollständig ab.

#### Frage 5f: Bedeutung eines großen Freundeskreises (n=40)

Viele Freunde zu haben, wird für eher wichtig als unwichtig gehalten. Ein Mittelwert von 3,58 und 55 Prozent Nennungen in den Top-Boxes zeigen, dass die Mehrheit der Interviewten der Aussage „Es ist mir wichtig viele Freunde zu haben“ eher zustimmen.

Offenbar ist die Anzahl an Freunden für Männer mit einem Mittelwert von 3,4 bedeutender als für Frauen bei denen der Durchschnitt bei 3,87 liegt.

Diejenigen Befragten, denen ein großer Freundeskreis wichtig ist, fühlen sich auch am besten, wenn sie mit vielen Menschen zusammen sind (Frage 5e). Die Korrelation liegt bei  $r=0,53$  (signifikant auf einem Niveau von  $p=0,01$ ), ist also recht deutlich.

#### Frage 5g: Persönliche Verhältnisse zu den Freunden (n=40)

Die Hälfte der Befragten antworten bei der Aussage „Es ist mir wichtig, dass ich zu meinen Freunden ein sehr persönliches Verhältnis habe“ mit 2. Die Top-Boxes ergeben insgesamt 87,5 Prozent. Mit einem Mittelwert von 2,25 ist diese Aussage immerhin diejenige, mit dem drittniedrigsten Durchschnitt.

Man könnte vermuten, dass jemand, der Wert darauf legt, ein persönliches Verhältnis zu seinen Freunden zu haben, auch einen eher kleineren Freundeskreis hat. Die theoretisch vorhandene Zeit, die für jeden einzelnen Freund zur Verfügung steht, ist so schließlich größer, und damit auch die Zeit, die für eine Intensivierung des Verhältnisses vorhanden ist (unterstellt: persönlichere Beziehungen bedürfen intensiverer Kontakte). Es gibt jedoch keine statistisch eindeutige Abhängigkeit der Werte

#### Frage 5j: Interessengleichheiten der Freunde (n=40)

67,5 Prozent der Befragten gaben eine Antwort aus den Top-Boxes, insgesamt ergibt sich so ein Mittelwert von 3,1.

Immerhin 15 von 40 Befragten stimmten der Aussage mit der zweithöchsten Stufe zu, das ist mehr als ein Drittel. Absolute Zustimmung erfuhr diese Aussage jedoch nur von einem der Befragten. Eine Überschneidung der Interessen scheint jedoch üblich zu sein. Nur 15 Prozent der IRC-Nutzer gaben einen Wert in den Low-Boxes an, wobei 7 nicht genannt wurde.

#### Frage 5k: Relative Größe des Offlinefreundeskreises (n=40)

Bei der Frage, ob der eigene Freundeskreis zu klein sei, fallen knapp ein Drittel, 30 Prozent auf die Top-Boxes, während die Low-Boxes 57,5 Prozent erreichen. Offenbar ist den meisten ihr eigener Freundeskreis groß genug. Entsprechend hoch ist auch der Mittelwert mit 4,75, der höchste in dieser Fragenbatterie.

Um diese Frage sinnvoll zu interpretieren, mag es unter Umständen notwendig sein, sie ins Verhältnis zur Größe des jeweiligen Freundeskreises zu setzen. Möglicherweise bewerten Menschen mit einem relativ kleinen Freundeskreis diesen auch eher als zu klein, als jene, deren Freundeskreis recht groß ist.

Betrachtet man dem entsprechend den Korrelationskoeffizienten  $r=0,113$  (berechnet zwischen den Fragen 1 und 5k) fällt dieser jedoch so gering aus, dass eine Aussage über einen Zusammenhang nicht begründet getätigt werden kann.

Des Weiteren ist anmerkwürdig, dass Personen, denen es wichtig ist viele Freunde zu haben (Frage 5f), ihren Freundeskreis nicht auffällig oft für zu klein halten. Ein Korrelationskoeffizient von  $r=0,076$  lässt jedenfalls nichts Derartiges vermuten.

#### Frage 5l: Zufriedenheit mit dem Offlinefreundeskreis (n=40)

Mit einem Mittelwert von 2,58 schneidet der Freundeskreis noch gut ab, erscheint er doch einer Vielzahl genau richtig. Immerhin 15 Prozent stimmen der Aussage, dass ihr Offlinefreundekreis so wie er ist genau richtig sei, vollkommen zu. Der Wert 2 erreicht die meisten Nennungen mit 42,5 Prozent und auch bei 3 finden sich noch 25 Prozent der Antworten. Lediglich 10 Prozent, also vier Befragte wählen einen Wert jenseits der Mitte (5 mit 7,5 Prozent, 6 mit 2,5 Prozent).

### **6.2.2. Vorhandene und fehlende Zeit**

#### Frage 5c: Ausgiebigkeit der Kontakte (n=40)

Die Antworten auf diese Frage bewegen sich um den Wert 4 herum. Bei einem Mittelwert von 3,85 wurde jede Antwortmöglichkeit allerdings mindestens von vier der Befragten genutzt, wobei ein Viertel - und damit der größte Anteil - sich für die Mid-Box entschied. Die meisten Befragten scheinen genug Zeit, die sie für Ihre Freunde aufwenden können, zu haben, hätten jedoch gern noch etwas mehr (sonst wäre die zu nennende Antwort schließlich eins).

#### Frage 5d: Ungenutzte Freizeit (n=40)

Mit 35 Prozent Nennungen für die Top-Boxes würde etwa ein Drittel der Befragten oft gerne etwas unternehmen, ohne zu wissen mit wem. Der Durchschnitt liegt bei 4,58 und signalisiert damit eine leichte Ablehnung dieser

Aussage. Häufigste Nennung war dementsprechend Antwort 6 mit 25 Prozent. Insgesamt erreichen die Low-Boxes 57,5 Prozent. Die Standardabweichung lässt sich auf 1,89 berechnen, damit ist dies die Frage, mit der größten Antwortenbreite.

Scheinbar haben die meisten Befragten genug Freunde, die auch genügend Zeit haben, um den Teil ihrer Freizeit, den sie in Gesellschaft verbringen möchten, ausreichend auszufüllen. Korreliert man die Werte aus dieser Frage mit denen aus Frage 1 (Anzahl der Freunde), ergibt sich ein Wert von  $r=0,275$ , der auf eine leichte lineare Korrelation hinweist. Wer also mehr Freunde hat, lehnt diese Aussage eher ab. Das Signifikanzniveau bewegt sich bei  $p=0,086$ , leicht außerhalb der üblichen Grenzen. Es erscheint trotzdem hoch genug, um diesen Sachverhalt zu erwähnen.

Möglicherweise ist es so, dass jemand der sich nicht so sehr um seine Freunde kümmern kann, wie er es gerne würde, besonders selten den (quasi) umgekehrten Fall erlebt, nämlich dass er etwas unternehmen möchte, jedoch nicht weiß, mit wem. Es gibt allerdings keine nachweisbare Korrelation zwischen diesen beiden Fragen

### **6.2.3. Kontaktfindung, Kontaktschwierigkeiten**

#### Frage 5h: Kontaktgeschwindigkeit (n=40)

„Es fällt mir leicht neue Freunde zu gewinnen“ erreicht einen Mittelwert von 3,7. Dieser suggeriert, dass der größere Teil der Befragten eine Antwort in den Top-Boxes gewählt haben. Die häufigste Nennung trifft jedoch den Wert 5 (30 Prozent, 12 Befragte), das Verhältnis Top-Boxes zu Low-Boxes ist mit je 37,5 Prozent ausgeglichen. Ein Viertel der Interviewten gibt 4 an.

Personen, die von sich behaupten leicht neue Freunde zu finden, geben ausgesprochen selten an, etwas mit jemandem unternehmen zu wollen, ohne zu wissen mit wem. ( $r=-0,552$ ). Gleichzeitig fühlen sie sich besonders gut, wenn sie mit vielen Menschen zusammen sind ( $r=0,43$ ) und legen Wert auf einen großen Freundeskreis ( $r=0,521$ ).

#### Frage 5i: Unsicherheiten in unbekannter Gesellschaft (n=40)

Unsicherheit, allein in einem Raum voller Fremder, scheint im Durchschnitt (3,58) zwar bei der Mehrheit vorhanden, jedoch nicht besonders ausgeprägt zu sein. Häufigste Nennung ist demzufolge dann auch mit 27,5 Prozent die 3.

Auffällig ist der recht große Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Befragten: Während der Mittelwert bei den Männern mit 3,88 sehr dicht an die Mid-Box heranreicht, ergibt sich bei den Frauen mit 2,93 ein fast eine ganze Skalastufe höherer Wert.

Befragte, denen es leicht fällt neue Freunde zu finden, stimmen (wie zu erwarten) nur in sehr geringem Umfang dieser Aussage zu ( $r=-0,456$ ;  $p=0,003$ ). Je leichter der Kontakt zu fremden Menschen fällt, desto leichter ist es eventuell auch Freundschaften zu schließen.

#### **6.2.4. Der beste Freund, die beste Freundin**

##### Frage 3: Existenz eines besten Freundes, einer besten Freundin: Dauer der Beziehung (n=40)

Zwei der IRC-Nutzer gaben an, keinen besten Freund bzw. keine beste Freundin zu haben. Die durchschnittliche Dauer der Freundschaft bis zum Zeitpunkt der Befragung wurde von den 38 Befragten, die eine/n beste/n Freund/in haben, mit 121 Monaten angegeben, das entspricht ungefähr zehn Jahren. Die längste erfasste Freundschaft erstreckt sich über den Zeitraum von 300 Monaten, also 25 Jahren.

Während der Mittelwert bei den männlichen Befragten bei 130,35 Monaten und damit bei knapp elf Jahren lag, ergab die Befragung IRC-Nutzerinnen einen Durchschnitt von 106,67 Monaten. Damit ist die durchschnittliche Beziehung zum besten Freund oder zur besten Freundin für Frauen fast zwei Jahre kürzer. Setzt man die Dauer der Freundschaft zum aktuellen besten Freund ins Verhältnis zum Lebensalter der Befragten, ergibt sich ein Mittelwert von 0,375; die durchschnittliche beste Freundschaft dauert also bereits seit gut einem Drittel des Lebens der Befragten an.

### Frage 5a: Erreichbarkeit des besten Freundes (n=38)

Immerhin 55,3 Prozent derjenigen, die einen besten Freund oder eine beste Freundin haben, stimmten der Aussage, dass sie diese/n jederzeit anrufen können, um über wichtige Probleme zu reden, voll zu. Weitere 34,2 Prozent vergeben immerhin die zweithöchste Zustimmung auf der Siebenerskala. Durchschnittlich ergibt sich so ein Wert von 1,61. Bis auf zwei Nennungen lassen sich hier alle den Top-Boxes zuordnen. Die Standardabweichung liegt dementsprechend bei geringen 0,82, der zweitniedrigsten im Fragenbereich 5. Es scheint nicht unwahrscheinlich, dass der Grad der Zustimmung zu dieser Aussage auch von der bisherigen Länge der Beziehung zum besten Freund/zur besten Freundin abhängt. Tatsächlich gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen den Fragen 3 und 5a, der Korrelationskoeffizient  $r$  liegt bei  $-0,328$  (Signifikanzniveau:  $p=0,045$ ). Je länger also die beste Freundschaft dauert, desto höher ist die Zustimmung zur Aussage von 5a.

## Vergleichsübersicht zu Frage 5

Mittelwertsübersicht Frage 5, sortiert nach Mittelwert (absteigend) je niedriger desto größer ist die Zustimmung

Aussage (bis auf 5a alle n=40)	Mittelwert	Standardabweichung
5a "Meinen besten Freund/Meine beste Freundin kann ich jederzeit anrufen, um mit ihm/ihr über wichtige Probleme zu reden." (n=38)	1,61	0,82
5b "Wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin, geht es mir gut."	2,05	0,81
5g "Es ist mir wichtig, dass ich zu meinen Freunden ein sehr persönliches Verhältnis habe."	2,25	0,98
5l „Mein Offlinefreundeskreis ist so wie er ist genau richtig.“	2,58	1,22
5j "Meine Offlinefreunde haben die gleichen Interessen wie ich."	3,10	1,24
5i "Ich bin unsicher, wenn ich in einem vollen Raum bin und niemanden kenne."	3,53	1,78
5f "Es ist mir wichtig, viele Freunde zu haben."	3,58	1,89
5h "Es fällt mir leicht neue Freunde zu gewinnen."	3,70	1,51
5c "Ich kann mich um meine Freunde nicht so sehr kümmern, wie ich es gerne tun würde."	3,85	1,58
5e "Ich fühle mich am besten, wenn ich mit vielen Menschen zusammen bin."	4,03	1,48
5d "Ich würde oft gerne etwas mit jemandem unternehmen, aber ich weiß nicht mit wem."	4,58	1,82
5k „Mein Offlinefreundeskreis ist mir zu klein.“	4,75	1,56

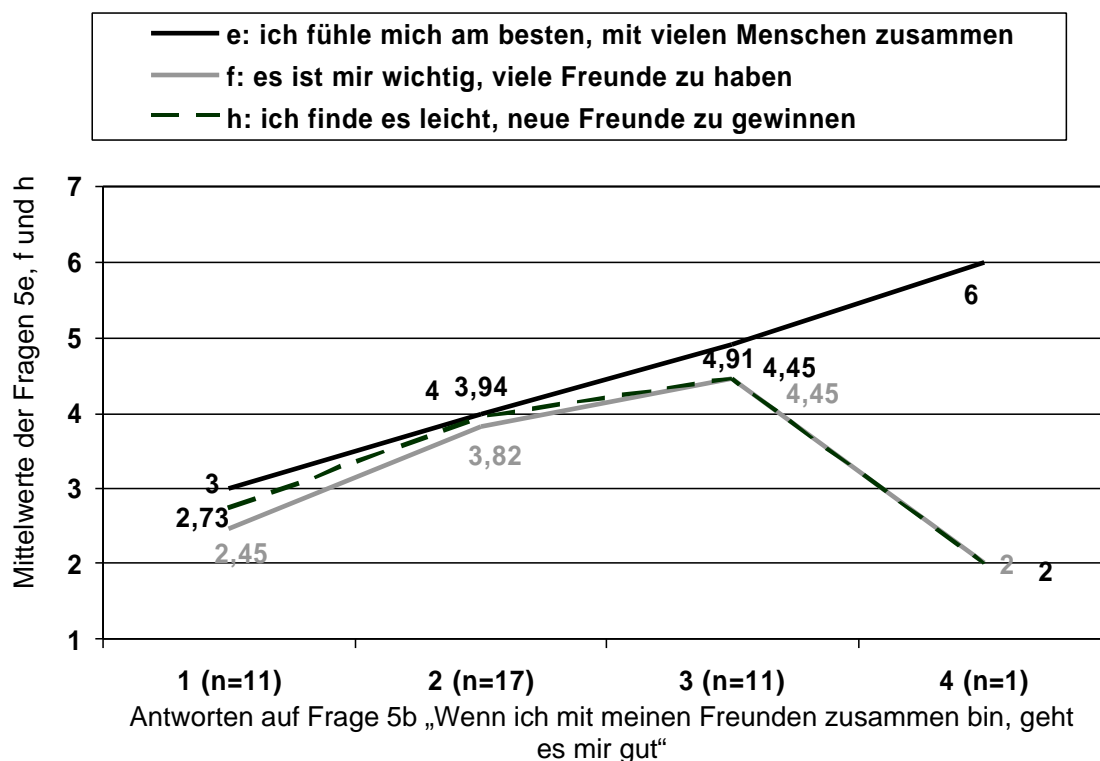
## 6.2.5. Zusammenfassung: Offlinefreunde im Überblick

An dieser Stelle soll versucht werden darzustellen, wie diejenigen Befragten, die sich im Kreise ihrer Freunde besonders wohl fühlen, ihren Freundeskreis bzw. die Beziehung zu diesem beschreiben. Die hier genannten Faktoren scheinen einen direkten Einfluss auf das Wohlbefinden zu haben.

Eine besonders starke Korrelation lässt sich zu der Aussage „Ich fühle mich am besten, wenn ich mit vielen Menschen zusammen bin“ herstellen, bei einem Wert  $r=0,532$  besteht ein deutlicher, positiver Zusammenhang. Auf den ersten Blick eine eher nahe liegende Verbindung, schließlich ist das „mit Freunden zusammen sein“ mehr oder weniger ähnlich zu „mit vielen Menschen zusammen sein“.

Ebenfalls erscheint es für diejenigen unter den Befragten, bei denen ein positiver Einfluss des Freundeskreises auf das Wohlbefinden feststellbar ist, wichtig einen großen Freundeskreis zu haben. So ergibt sich für jene, die bei Frage 5b den Wert 1 nannten, ein Mittelwert von 2,45 für Frage 5f. Wurde der Wert zwei genannt, sinkt dieser auf 3,82. Die Befragten, die sich für drei entschieden, erreichen sogar nur noch einen Mittelwert von 4,45.

Vergleichsübersicht der Fragen 5e, f und h, relativ zu den Antworten auf Frage 5b



Interessant ist auch die Verknüpfung mit Frage 5h; scheinbar fällt es denen, die sich im Kreise ihrer Freunde gut fühlen, leichter neue Freunde zu finden. ( $r=0,326$ ;  $p=0,04$ )

Bemerkenswert sind ebenfalls folgende Zusammenhänge:

Je länger die Beziehung zum aktuellen besten Freund dauerte, desto stärker fiel die Zustimmung zur Frage 5b aus, ( $r=-0,441$ , mit  $p=0,01$  signifikant). Etwas weniger deutlich ist die Korrelation mit der Anzahl der Freunde, aber auch hier lässt sich durchaus eine aussagekräftige Tendenz erkennen (Frage 5b/Frage 1;  $r=-0,341$ , signifikant bei  $p=0,05$ ). Je mehr Freunde die Befragten haben, desto eher geht es ihnen gut, wenn sie mit diesen zusammen sind.

Noch einmal im Überblick: Wer sich im Kreis der Freunde wohl fühlt,

- fühlt sich am besten, wenn er mit vielen Menschen zusammen ist.
- findet es leicht, neue Freunde zu finden.
- hält es für wichtig viele Freunde zu haben.
- hat relativ viele Freunde.
- führt eine relativ lange Beziehung zum aktuellen besten Freund.

### 6.3. Partnerschaften

#### Frage 6: Existenz eines Partners/einer Partnerin (n=40)

Immerhin 23 der Befragten gaben an einen Partner oder eine Partnerin zu haben, das entspricht 57,5 Prozent aller Interviewten. Interessant wird der Vergleich zwischen den Geschlechtern: Während sich nur 48 Prozent der männlichen Befragten (12 Personen) in einer festen Partnerschaft befanden, waren es 73,3 Prozent (11 Personen) der IRC-Nutzerinnen, die einen Partner oder eine Partnerin hatten.

Der Anteil der Frauen mit festen Beziehungen im IRC scheint also deutlich höher als der Anteil der Männer.

Frage 7: Ort des Erstkontaktes zum Partner/zur Partnerin (n=23)

Die 23 IRC-Nutzer, die erwähnten, dass sie einen Partner/eine Partnerin hatten, haben diese an unterschiedlichen Orten kennen gelernt. Erwähnenswert erscheint, dass 43,5 Prozent von ihnen ihren Partner im IRC oder in einem anderen Chat kennen lernten; das ist immerhin ein Viertel aller befragten IRC-Nutzer!

Auf dem zweiten Platz folgt mit immerhin noch 21,75 Prozent der erste Kontakt im Offlinefreundeskreis. Was bei dieser Antwortkategorie auffällt, ist dass vier der fünf Nennungen von Männern erfolgen. Im Chat erfolgten sechs der zehn Nennungen von Frauen - das sind immerhin 54,5 Prozent aller Frauen - in einer festen Partnerschaft.

Frage 7, Ort des ersten Treffens mit dem/der Partnerin, nach Geschlechtern getrennt

Wo hast du deine/n aktuellen Partner/in kennen gelernt?	Männlich (n=12)		Weiblich (n=11)	
	Absolut	%	Absolut	%
Im Freundeskreis	4	33,3 %	1	9,1 %
Im Kreis der Familie	1	8,3 %		
Am Arbeitsplatz	1	8,3 %	2	18,2 %
Im Verein o. ä.			1	9,1%
Bei einer öffentlichen Veranstaltung	1	8,3 %		
Im Chat/IRC	4	33,3 %	6	54,5 %
An einem anderen Ort	1	8,3 %	1	9,1 %

## 6.4. Online

### 6.4.1. Chatgewohnheiten

Mit einigen der Fragen werden die allgemeinen Gewohnheiten der IRC-Nutzer (Häufigkeit, Dauer der Nutzung etc.) untersucht. Diese werden im Folgenden betrachtet:

#### Frage 12: Chathäufigkeit (n=40)

Alle Befragten gehen mindestens ein oder zwei mal in der Woche chatten, wobei der Großteil zwischen fünf mal pro Woche und täglich im IRC ist. (77,5 Prozent)

Nur wenige (12,5 Prozent) nutzen drei oder vier Tage in der Woche das IRC, noch weniger (10 Prozent) halten sich nur ein- bis zweimal wöchentlich im Chat auf.

#### Frage 13: Durchschnittliche Dauer einer Chatsitzung (n=40)

Die größte Gruppe der IRC-Nutzer chattet pro Chatsitzung etwa drei Stunden (25 Prozent). Die zweitgrößte Gruppe (20 Prozent) hält sich immerhin noch zwei Stunden ohne Unterbrechung im IRC auf.

Im Durchschnitt ergeben sich für Männer und Frauen recht verschiedene Werte: Während die männlichen Befragten 164 Minuten am Stück chatten, gehen die weiblichen bereits nach 139 Minuten offline. Für alle Befragten errechnet sich ein Mittelwert von 154,5 Minuten.

Dieser Unterschied (immerhin 25 Minuten) zeigt sich auch darin, dass kaum Frauen länger als 3 Stunden ununterbrochen chatten, lediglich zwei der Interviewten (13,3 Prozent) gaben an 240 bzw. 270 Minuten am Stück das IRC zu nutzen. Die Verteilung der Nennungen bei den männlichen Befragten ist breiter: Zwar ist die Person, deren einzelne Aufenthalte im IRC im Mittelwert am kürzesten sind (15 Minuten), männlich, jedoch sind auch diejenigen, die am längsten im IRC sind, männlich (je einer mit fünf bzw. acht Stunden). Außerdem geben immerhin vier der männlichen Befragten an, im Durchschnitt etwa vier Stunden online zu sein.

#### Frage 14: Anfang des regelmäßigen IRC Nutzens (n=40)

Etwa ein Drittel der Befragten (32.5 Prozent) nutzt seit ein bis zwei Jahren das IRC, etwas weniger (30 Prozent) sind bereits seit zwei bis drei Jahren regelmäßig im Chat anzutreffen. Ebenso viele gaben an, das IRC seit mehr als vier Jahren zu nutzen. Auffällig ist, dass nur drei der Befragten aussagten, seit drei bis vier Jahren im IRC zu sein.

Entweder (was allerdings aus diversen Gründen unwahrscheinlich scheint) stagnierten die Nutzerzahlen im Zeitraum Sommer 1998/Sommer 1999, die zu diesem Zeitpunkt hinzugekommenen Neu-User sind inzwischen wieder (aus welchen Gründen sei dahingestellt) aus dem IRC verschwunden oder haben es durch einen Zufall geschafft, sich aus der Umfrage fernzuhalten (dies dürfte die wahrscheinlichste Variante sein).

Denkbar auch, dass sich bei vielen IRC-Nutzern nach einem Zeitraum von drei bis vier Jahren eine Art Chatmüdigkeit ausbreitet. Viele der Nutzer würden in diesem Zeitraum aufhören zu chatten, die wenigen die weiter machten, gehörten dann in die nächste Kategorie „mehr als vier Jahre“.

Frauen haben offenbar in der Regel später mit dem Chatten angefangen als die männlichen Befragten. Während mit 40 Prozent klar die größte Gruppe der Männer bereits vor vier oder mehr Jahren anfing, finden sich mit ebenfalls je 40 Prozent die häufigsten Nennungen bei den Frauen für die Zeiträume ein bis zwei, sowie zwei bis drei Jahre.

#### **6.4.2. Onlinefreundschaften im Allgemeinen**

##### Frage 11: Anzahl der Freunde, online (n=40)

Im Durchschnitt haben die Befragten 16,55 Freunde online, wobei die männlichen Befragten mit 17,96 deutlich mehr Freunde angeben, als die weiblichen mit 14,2. Ein Viertel der Befragten gab an, 20 Freunde online zu haben. Ein Fünftel sprach von 15 Freunden.

Immerhin 82,5 Prozent aller Befragten haben einen Freundeskreis online mit einer Größe zwischen 10 und 25 Mitgliedern. Der größte erwähnte Freundeskreis umfasst 50 Personen, der kleinste vier.

Die Vermutung, die durchschnittliche Anzahl der Freunde hänge auch von der Zeit ab, seit der sich die Befragten im IRC aufhalten, ist nahe liegend. Je länger jemand chattet, desto mehr Möglichkeiten dürfte er gehabt haben Freundschaften zu schließen, und desto größer könnte demnach sein Freundeskreis sein.

Der vermutete Zusammenhang lässt sich jedoch nicht anhand der Daten beweisen, hier lässt sich keine signifikante Korrelation der beiden Werte errechnen.

#### Frage 15: Existenz eines besten Freundes, einer besten Freundin (online) (n=40); Dauer der Beziehung (n=30)

30 der Befragten gaben an, einen besten Freund im Chat zu haben. Bei diesen lag die durchschnittliche Dauer der Freundschaft bei 21,43 Monaten, also bei etwa eindreiviertel Jahren.

Immerhin vier Mal (das sind 13,3 Prozent derjenigen, die angaben einen besten Freund zu haben) genannt wurde der längste Zeitraum: 48 Monate, also 4 Jahre.

Die häufigsten Nennungen finden sich bei einem Jahr, mit 26,7 Prozent aller Befragten mit bestem Freund, sowie bei zwei Jahren, mit 23,3 Prozent. Dabei spielt sicherlich eine Rolle, dass die meisten vermutlich dazu neigen zu runden („ich bin schon 2 Jahre mit XY befreundet“) oder sich nicht konkret erinnern können und deshalb schätzen.

#### Frage 16: Änderungswünsche am Onlinefreundeskreis und an den Onlinefreunden (n=40); Wichtigkeit der Änderungen (n=24)

Knapp zwei Drittel (60 Prozent) der Interviewten wusste etwas, dass am Verhältnis zu oder an den Onlinefreunden geändert werden sollte. Wobei bei den Frauen tatsächlich zwei Drittel (66,7 Prozent) etwas anmerkten, während nur gut die Hälfte der Männer (56,0 Prozent) etwas dazu sagte.

Von den 24 Befragten mit Änderungswünschen wurde deutlich am häufigsten der Wunsch genannt, die Wohnorte anzunähern und/oder sich (häufiger) offline zu treffen (87,5 Prozent, das entspricht 21 Nennungen).

Frage 16/16a: „Was würdest du an dem Verhältnis zu deinen Onlinefreunden oder an deinen Onlinefreunden ändern?“ (n=40) / „Wie wichtig sind diese Änderungen alles in allem?“ (n=24)

Frage 16 / Frage 16a	„wichtig“	„eher unwichtig“	„unwichtig“	Total (n=24)
Häufigere Treffen im Real Life/Am gleichen Ort wohnen	15 (62,5%)	5 (20,8%)	1 (4,2%)	21 (87,5%)
persönliche Verhaltensänderungen	1 (4,2%)	1 (4,2%)		2 (8,3%)
Mehr mit meinen Freunden befassen	1 (4,2%)			1 (4,2%)
Total (n=24)	17 (70,8%)	6 (25%)	1 (4,2%)	24 (100%)

#### Frage 21a: Vergrößerung des Freundeskreises durch das IRC (n=40)

Tendenziell ist anzunehmen, dass der Freundeskreis der Befragten sich durch das Chatten vergrößert hat. der Mittelwert beläuft sich auf 2,6, und liegt damit noch recht deutlich im Bereich der Zustimmung. Für 30 Prozent, also knapp ein Drittel, trifft dieser Punkt in jeder Hinsicht zu, ein Viertel der Befragten vergab den Wert 2. Die Top-Boxes kommen insgesamt auf 77,5 Prozent aller Nennungen.

#### Frage 21b: Problemlösungskompetenzen der Onlinefreunde (n=40)

Der Mittelwert von 3,68 deutet darauf hin, dass die Problemlösungskompetenz zwischen On- und Offlinefreunden etwa gleich verteilt ist.

Die häufigsten Nennungen bewegen sich im mittleren Bereich der Skala, 3 kommt auf 25 Prozent, 4 auf 22,5 Prozent. Immerhin je drei der Befragten (7,5 Prozent) gaben Ihre volle Zustimmung, oder lehnten diese Aussage kategorisch ab.

Frauen scheinen ihre Probleme deutlich besser mit Freunden aus dem IRC lösen oder besprechen zu können als Männer (im Mittel 3,13 vs. 4,00).

Möglicherweise erweitern diejenigen ihren Freundeskreis durch Onlinekontakte eher, die im IRC Freunde fanden, mit denen sie ihre Probleme gut lösen können. Es gibt jedenfalls eine signifikante Korrelation ( $r=0,513$ ;  $p=0,001$ ) zwischen den Fragen 21b und 21a.

Es ist denkbar, dass das Finden besonders „guter“ oder „nutzbarer“ Freunde dazu motiviert den Freundeskreis durch die im IRC gefundenen Kontakte zu erweitern.

#### Frage 21c: Vergleich mit den Offlinefreunden (n=40)

Die Freundschaften online scheinen von ähnlicher Qualität zu sein wie offline. Bei einem Mittelwert von 2,23 - und damit der größten Zustimmung im Fragenblock 21 - tendierten die Befragten dahin, der Aussage, sie hätten im Chat Freunde gefunden, die genau so gut seien, wie die Freunde im Real Life, zuzustimmen. Die häufigsten Nennungen sind 2 mit 40 Prozent sowie 1 mit 35 Prozent. Die Top-Boxes ergeben insgesamt 82,5 Prozent der Nennungen.

Es scheint angebracht zu vermuten, dass jemand, mit dem (private) Probleme besprochen und gelöst werden, als guter Freund gilt und dementsprechend auch vergleichsweise gut bewertet wird. Dementsprechend nahe liegend ist der offensichtliche Zusammenhang zwischen den Antworten auf die Fragen 21b und 21c. Nach Pearson ergibt  $r=0,461$ , und weist damit bei einer Signifikanz von  $p=0,01$  klar auf eine positive Korrelation hin. Je höher die Problemlösungskompetenz der Onlinefreunde eingeschätzt wird, desto besser fällt auch die Bewertung dieser im Vergleich mit den Offlinefreunden aus.

#### Frage 21g: Interessengleichheit zu den Onlinefreunden (n=40)

Die IRC-Freunde haben offenbar nur zum Teil die gleichen Interessen wie die Befragten. Dies ergibt sich aus einem durchschnittlichen Wert von 3,2. Die Zustimmung überwiegt hier leicht gegenüber der Ablehnung. Lediglich einer der Befragten stimmt der Aussage voll zu. Die häufigste Nennung ist mit 37,5 Prozent die 2, gefolgt von den Werten 3 mit 25 Prozent und 4 mit 20 Prozent.

Diese Frage korreliert hochgradig mit verschiedenen Aussagen aus dem Bereich von Frage 21, so unter anderem mit Frage 21b: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Problemlösungskompetenz der Freunde und der Interessengleichheit ( $r=0,316$ ,  $p=0,05$ ). Vorstellbar, dass durch die ähnlichen Interessen bestimmte Probleme auch ähnlich wahrgenommen werden.

Die Beteiligten könnten so praxisnäher Hilfe anbieten als andere, und im Prinzip am ursächlichen Thema des Problems wenig interessierte, Freunde, die „nur“ aus freundschaftlichen Gründen versuchen zu helfen, ohne einen wirklichen Zugang zum eigentlichen Thema zu haben.

#### Frage 21i: Zufriedenheit mit dem Onlinefreundeskreis (n=40)

Die zweitgrößte Zustimmung erfährt die Aussage „Mein Onlinefreundeskreis ist so wie er ist genau richtig“ mit einem Mittelwert von 2,42. Neun Zehntel der Befragten gaben hier einen Wert innerhalb der Top-Boxes an. Die Nennung der größten Ablehnung war der Wert 5 auf der Siebenerskala, dieser wurde von drei der Befragten genannt, also von 7,5 Prozent.

Es besteht ein signifikanter linearer Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Freundeskreis und der Beurteilung desselben;  $r=0,476$  bei einem Signifikanzniveau von  $p=0,002$  zeigen eine recht deutliche Korrelation an.

#### Frage 21h: Relative Größe des Onlinefreundeskreises (n=40)

Mit einem Mittelwert von 5,1 erreicht diese Aussage die mit Abstand geringste Zustimmung. Die Onlinefreundeskreise der Befragten sind demnach offensichtlich nicht bzw. nur sehr selten zu klein. So ist, die neben der 4 am häufigsten genannte Antwortmöglichkeit folgerichtig die 7 (mit je 22,5 Prozent). Dicht darauf folgen die Antwortmöglichkeiten 5 und 6 mit jeweils 20 Prozent. Zustimmung (also die Top-Boxes) wurde insgesamt nur von 12,5 Prozent der Befragten geäußert.

Korreliert man diese Aussage mit der (hier eingeschätzten) Größe des Freundeskreises online lässt sich kein linearer Zusammenhang zwischen der Größe des Freundeskreises und seiner Bewertung als zu klein feststellen.

#### Frage 21d: Einfluss des Chattens auf das Wohlbefinden (n=40)

Immerhin zwei Drittel der IRC-Nutzer stimmen der Aussage „Es geht mir besser, wenn ich chatte“ zu; die Top-Boxes erreichen 67,5 Prozent. 17,5 Prozent der Befragten wählten die Stufe 4 auf der Skala.

Der Mittelwert liegt bei 3,03, also leicht im zustimmenden Bereich.

#### **6.4.3. Offlinetreffen mit Onlinefreunden**

##### Frage 17: Treffen im Real Life (n=40)

Lediglich ein Befragter hat sich bisher noch nicht mit Freunden aus dem Chat getroffen. 97,5 Prozent aller befragten IRC-Nutzer dagegen haben bereits mindestens ein Treffen mit ihren Chat-Freunden hinter sich.

##### Frage 18: Zeitpunkt des ersten Offlinetreffens (n=39)

Immerhin 28,2 Prozent der Chatter, die sich bereits offline mit Freunden aus dem IRC getroffen haben, taten dies zum ersten Mal vor ein bis zwei Jahren, das ist die häufigste Nennung. Der Zeitraum vor sechs bis zwölf Monaten wird mit 23,1 Prozent ebenfalls recht häufig genannt. 17,9 Prozent geben an, sich vor zwei bis drei Jahren zum ersten mal mit ihren Freunden aus dem IRC getroffen zu haben, und vor mehr als vier Jahren hatten 15,4 Prozent der Befragten das erste Treffen mit Onlinefreunden.

Während sich die Antworten der männlichen Befragten relativ breit über die Antwortmöglichkeiten verteilen (in allen Antwortkategorien außer „vor weniger als 6 Monaten“ bewegt sich die Anzahl der Antworten zwischen vier (16,7 Prozent der männlichen Befragten) und sechs (25 Prozent)), ballen sich die ersten Treffen bei weiblichen IRC-Nutzern im Zeitraum zwischen sechs Monaten und zwei Jahren. Dieser Umstand lässt sich dadurch erklären, dass die Frauen im Feld durchschnittlich deutlich später anfangen zu chatten als die männlichen Befragten (Siehe auch Frage 14).

Es ist ein klarer (bei einem sehr hohen Signifikanzniveau von  $p=0,01$  liegt  $r$  bei ebenfalls ungewöhnlich deutlichen 0,74) Zusammenhang zur gesamten Chatdauer festzustellen. Je länger die Befragten sich im IRC aufhalten, desto

länger ist auch ihr erstes Treffen mit ihren Onlinefreunden im Real Life her. Dies mag nahe liegend erscheinen, trotzdem ist ein solch starker Zusammenhang, wie erwartbar er auch sei, nicht zwingend vorauszusetzen.

Der Mittelwert von Frage 14 liegt bei 4,35, und damit etwas höher als der Mittelwert von Frage 18 bei 3,62 (konkret liegt der erste Wert zwischen den Nennungen „seit zwei bis drei-„und „seit drei bis vier Jahren“, während sich der zweite zwischen den Nennungen „vor einem bis zwei-„ und „vor zwei bis drei Jahren“ befindet). Man kann vermuten, dass die ersten Offlinetreffen im Durchschnitt etwa ein knappes Jahr nach Beginn des Chattens erfolgen.

#### Frage 19: Häufigkeit der Treffen mit Freunden aus dem IRC (n=39)

Etwa die Hälfte gab an zwischen einem und vier Treffen jährlich mit ihren Onlinefreunden zu erleben.

Detaillierter: 28,2 Prozent gaben an, sich drei oder vier Mal im Jahr, 25,6 Prozent ein bis zwei Mal im Jahr mit anderen Chattern zu treffen. Immerhin neun der in Frage kommenden Befragten, also 22,5 Prozent, treffen sich mindestens einmal monatlich mit ihren Freunden aus dem IRC.

#### Frage 20: Benotung der Real Life Treffen (n=39)

Alle Befragten vergaben eine Note zwischen 1 (sehr gut) und 3 (befriedigend), offenbar sind die Erfahrungen mit Real Life Treffen durchweg positiv. Der Großteil, 66,7 Prozent, vergibt die Note 2.

Immerhin 20,5 Prozent der IRC-Nutzer vergaben eine 1, während 12,5 Prozent nur mit 3 werteten. Die Durchschnittsnote liegt bei 1,92.

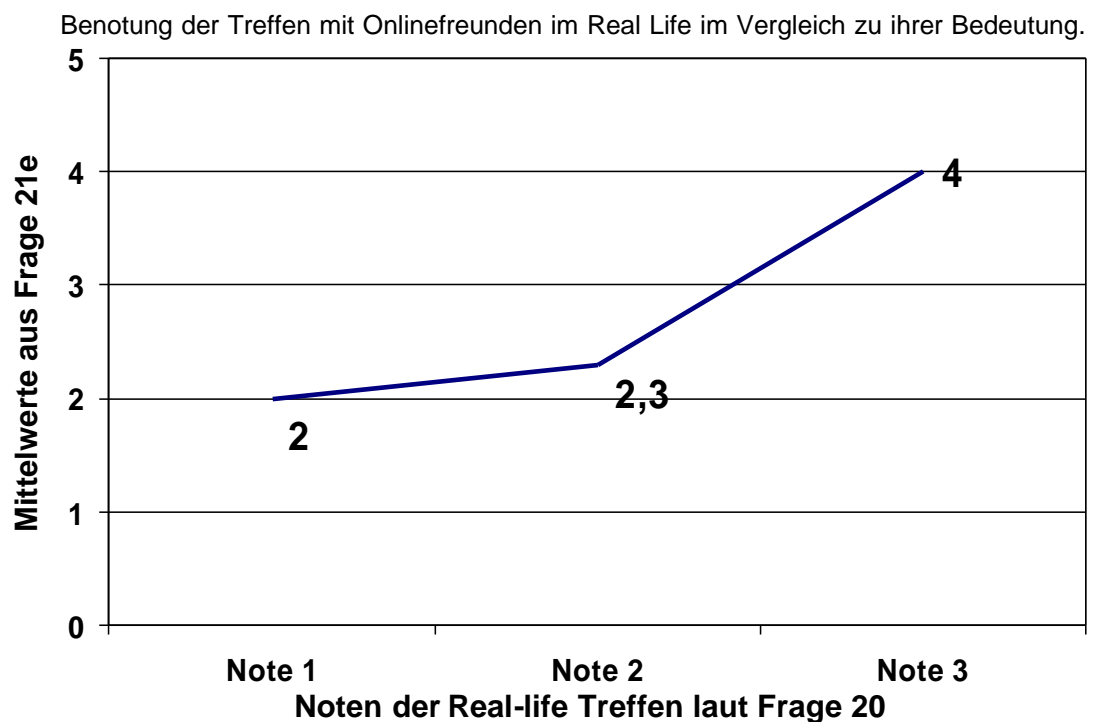
#### Frage 21e: Bedeutung der Real Life Kontakte (n=40)

Die Wichtigkeit der Real Life Kontakte mit IRC Freunden erreicht einen durchschnittlichen Wert von 2,5 und liegt damit im vorderem Bereich. Je ein Viertel der Befragten gab entweder den Wert 1 oder 3 an, knapp ein Drittel (32,5 Prozent) entschied sich für den Wert 2. Mit 12,5 Prozent finden sich gerade fünf Befragte in den Antworten oberhalb von 4.

Personen, die angaben im Chat Freunde gefunden zu haben, die genau so gut sind wie ihre Offlinefreunde, schätzen auch die Real Life Kontakte mit ihren Onlinefreunden ( $r=0,542$ ). Dies erscheint auch aus der Alltagserfahrung nahe liegend, ist es doch einleuchtend, dass jemand der gute Freunde im Netz gefunden hat, mehr wert auf Treffen mit diesen legt, als jemand mit weniger guten Freunden online.

Ähnlich verhält es sich mit der Benotung: Je besser die Note, desto höher ist die Bedeutung der Real Life Kontakte für die Befragten ( $r=0,38$ )

Dieser Zusammenhang wird noch etwas deutlicher, betrachtet man die Grafik



Betrachtet man die Befragten, die die Noten 1 und 2 vergaben, ergibt sich bei der Frage nach der Bedeutung der Real Life-Kontakte ein Mittelwert von 2 bzw. 2,3. Diejenigen die die Note 3 gaben, erreichen nur einen Mittelwert von 4; ihnen sind die Kontakte offenbar deutlich weniger wichtig.

#### Frage 21f: Regionalisierung der Chat-Freunde (n=40)

Der Aussage „Ich würde mir wünschen, dass meine Chat-Freunde in meiner Nähe wohnen“ wird in recht hohem Maße zugestimmt. 25 Prozent der Befragten vergeben den Wert 1, knapp die Hälfte den Wert 2 (47,5 Prozent).

Die Mid-Box wird von 12,5 Prozent angegeben. Alles in allem wird ein Durchschnitt von 2,45 erreicht.

Es gibt eine nahe liegende Korrelation zu den Aussagen von Frage 21e (der Wunsch nach Real Life-Kontakten zu den Onlinefreunden): Je wichtiger die Kontakte im Real Life den Befragten, desto größer auch der Wunsch, in der Nähe der Chat-Freunde zu wohnen. Durch die größere Nähe wären die Kontakte schließlich durchaus einfacher (schneller, kostengünstiger, dadurch häufiger) zu realisieren.

### Onlinefreunde offline

Nahezu alle Befragten haben sich bereits mindestens einmal mit ihren Freunden aus dem IRC getroffen. Es kann unterstellt werden, dass das erste Treffen ca. ein Jahr nach dem die Betroffenen mit dem Chatten anfangen, stattfand. Die Zeit, die vor dem ersten Treffen verstreicht, ist also nicht all zu hoch.

Der größte Teil der Befragten gab an, er würde sich mindestens einmal jährlich mit Freunden aus dem IRC verabreden; etwa ein Viertel traf sich monatlich mindestens ein Mal. Die im Durchschnitt gute Beurteilung, sowie die relativ hohe Bewertung der Bedeutung dieser Treffen, weisen, ebenso wie der Wunsch danach, dass die Onlinefreunde in der Nähe wohnen, auf einen recht hohen Wert der Kontakte im Real Life hin.

## Vergleichsübersicht 21a bis 21i

Mittelwertsübersicht Frage 21, sortiert nach Mittelwert (absteigend) je niedriger desto größer ist die Zustimmung

Aussage (n=40)	Mittelwert	Standardabweichung
21c „Ich habe im Chat Freunde gefunden, die genau so gut sind, wie meine Freunde aus dem Real Life.“	2,23	1,42
21i „Mein Onlinefreundeskreis ist so wie er ist genau richtig.“	2,42	1,01
21f „Ich würde mir wünschen, dass meine Chat-Freunde in meiner Nähe wohnen.“	2,45	1,45
21e „Die Kontakte im Real Life mit meinen Chat-Freunden sind mir wichtig.“	2,50	1,34
21a „Seit ich chatte, habe ich insgesamt viel mehr Freunde als vorher.“	2,60	1,55
21d „Es geht mir besser, wenn ich chatte.“	3,03	1,53
21g „Meine Freunde aus dem Chat haben die gleichen Interessen wie ich.“	3,20	1,42
21b „Viele Probleme kann ich mit Freunden aus dem Chat besser lösen oder besprechen als mit Freunden aus dem Real Life.“	3,68	1,64
21h „Mein Onlinefreundeskreis ist mir zu klein.“	5,10	1,45

### **6.4.4. Wohlfühlen im IRC**

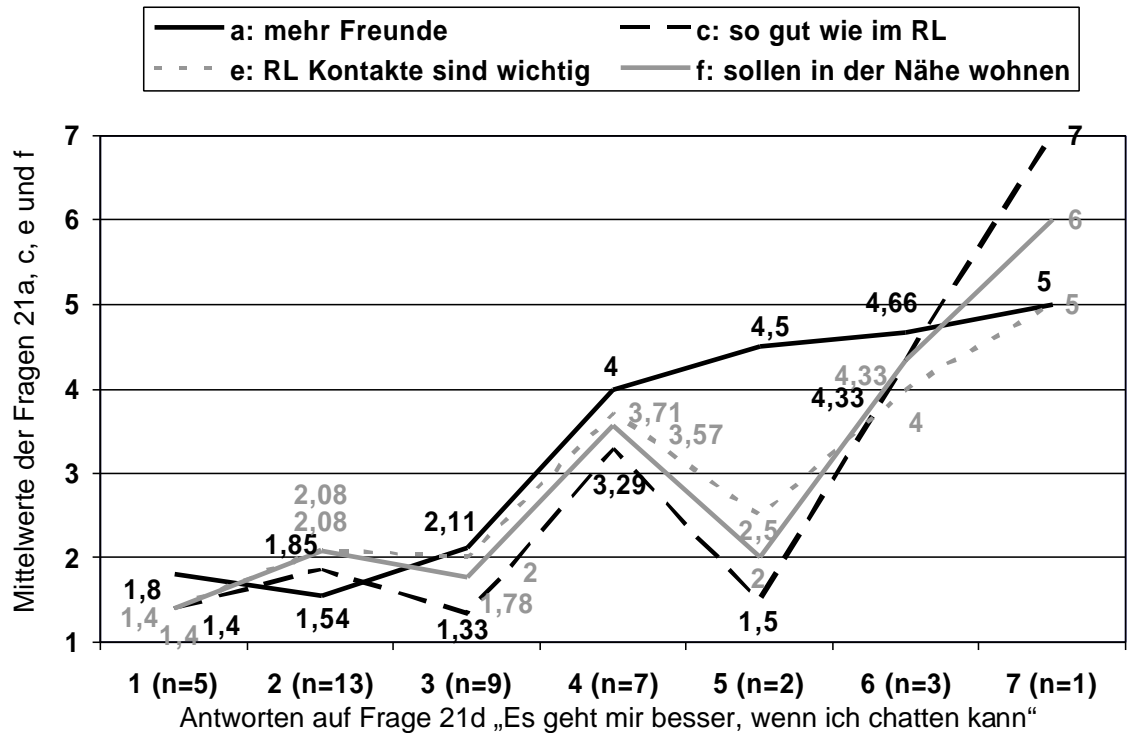
Zum Abschluss des Fragebogenbereiches „Freunde im IRC“ soll an dieser Stelle ein möglichst „guter“ Onlinefreundeskreis beschrieben werden.

Um einen guten Freundeskreis zu definieren dient primär die Frage 21d „Es geht mir besser, wenn ich chatte“. Unterstellt man dieser Frage eine Art Messfunktion bei der generellen Einordnung des IRC und der damit zusammenhängenden Kontakte, so erscheint es nützlich, sich die verschiedenen Zusammenhänge der anderen Fragen mit dieser noch einmal näher anzuschauen. Auf diese Weise besteht die Möglichkeit eine Art Profil herauszuarbeiten, in dem dargestellt ist, wie die (möglicherweise ideale)

Beziehung zu den Onlinefreunden aussieht, welche Eigenschaften diese haben, wie das Verhältnis im Real Life zu ihnen ist.

Hervorzuheben sind anfangs die sehr starken Zusammenhänge zu den Fragen 21a, 21c, 21e und 21f:

Vergleich der Mittelwerte der Fragen 21a, c, e und f zu den Antworten auf Frage 21d



Die Korrelationen von Frage 21d zu den anderen übersteigt in jedem Fall den Wert von  $r=0,6$  und ist hochgradig signifikant (auf einem Niveau von  $p=0,01$  ergeben sich für die einzelnen Fragen im Vergleich zu Frage 21d folgende Werte: 21a: $r=0,73$ ; 21c: $r=0,658$ ; 21e: $r=0,608$ ; 21f: $r=0,609$ ).

Diejenigen unter den Befragten, deren Wohlbefinden vom Chatten positiv beeinflusst wird, haben seit sie chatten, mehr Freunde als vorher. Sie haben im Chat Freunde gefunden, die qualitativ auf einer Stufe mit denen im Real Life stehen, und ihnen liegt viel daran, die Onlinekontakte auch im Real Life zu pflegen. Sie wünschen sich dementsprechend, dass Ihre Onlinefreunde auch in ihrer Nähe wohnen.

Ebenfalls korrelierend, wenn auch nicht ganz so extrem sind die Fragen 21b mit  $r=0,536$  und 21g mit  $r=0,483$  (bei einem Signifikanzniveau von  $p=0,01$ ). Es

scheint sich also ebenfalls auf das Wohlbefinden auszuwirken, wenn man mit den Onlinefreunden Probleme lösen und besprechen kann und diese die gleichen Interessen haben.

Die Länge der Chaterfahrungen spielt ebenfalls eine Rolle: Je länger die Befragten sich schon im IRC aufhalten, desto höher ist die Zustimmung zur Frage 21d, desto eher geht es ihnen also besser, wenn sie chatten können. ( $r=-0,411$ ). Auch dies erscheint nachvollziehbar, da der benötigte Zeitraum, um sich einen entsprechenden Onlinefreundeskreis aufzubauen, sicherlich nicht zu unterschätzen ist. Es ist weiterhin denkbar, dass die totale Anzahl der Real Life-Treffen ebenfalls relevant ist. Auch hierfür wäre ein längerer Zeitraum förderlich, da während diesem - unabhängig von der durchschnittlichen Häufigkeit der Treffen - entsprechend mehr davon stattfinden könnten.

Zusammengefasst: Diejenigen, die sich online besonders wohl fühlen, haben einen Freundeskreis,

- *der im Vergleich zu vorher gewachsen ist.*
- *der genau so gut ist, wie der Freundeskreis offline.*
- *mit dem man Probleme besprechen und lösen kann.*
- *dessen Mitglieder die gleichen Interessen wie der Befragte haben.*

Weiterhin sind

- *die Kontakte miteinander im Real Life wichtig.*

und es wird gewünscht, dass

- *die Chat-Freunde in der Nähe wohnen.*

## 6.5. Unterschiede zwischen Online- und Offlinefreunden

Bei diesen Fragen sollten die Befragten das Besondere an der jeweiligen Gruppe beschreiben. Ähnliche Antworten wurden zusammengefasst.

### Frage 22a – Onlinefreunde (n=40)

Die Freunde aus dem IRC werden von gut einem Viertel der Befragten als offen und unbefangen bezeichnet (34,2 Prozent).

Ein erster Aspekt, der zu dieser Einschätzung führen kann, ist sicherlich das Alter der Beteiligten. Jüngere Menschen erscheinen oft offener und neugieriger auf Neues als ältere, die oft bereits „festgefahrene“ Wege und Einstellungen haben.

Weiterhin könnte von Bedeutung sein, dass die Kontakte im Internet primär über inhaltliche Dinge ablaufen. Gerade auch Erstkontakte zwischen den Einzelnen dürften so leichter und unbefangener als im Real Life ablaufen. Schließlich werden online viele Hürden der Kontaktaufnahme übersprungen, wobei besonders Hemmschwellen aufgrund optischer Merkmale des jeweils anderen natürlich sehr stark in den Hintergrund geraten, was im Real Life sicherlich anders ist. Auch Alters- und Geschlechtsunterschiede erscheinen im IRC als weniger relevant, eben auch daher, dass sie erst (und oft erst nach langer Zeit) im Laufe einer Kommunikation (und freiwillig!) ausgetauscht werden. Alle Merkmale, die im Alltag offensichtlich sind und dementsprechenden Einfluss auf die Kontakte haben dürften. Was die „Auswahl“ der Kommunikationspartner angeht erscheinen IRC-Nutzer so fast zwangsläufig als „offener“, da ihnen, selbst wenn dies gewünscht wäre, die Möglichkeiten fehlen, sich „auf den ersten Blick“ ein (dann wohl oberflächliches, weil von Äußerlichkeiten ausgehendes) Bild des Gegenübers zu schaffen.

Zusätzlich befindet sich das IRC als Bestandteil des Internet natürlich auch in einem relativ jungen Medium. Die Ablehnung in der Allgemeinheit dürfte dementsprechend (ähnlich wie anfangs bei Radio oder Fernsehen) noch höher sein, als bei den älteren, etablierten Medien. Nun mag man unterstellen, dass die Nutzer eines von der Allgemeinheit eventuell noch abgelehnten Mediums im Vergleich eher progressiver sind, offener für Neues. Sicherlich ist das Internet auf einem vermutlich sehr kurzen Weg, sich in allen Gesellschaftsschichten zu

etablieren. Gerade kommunikative Kontakte über das Netz hinweg werden (so zeigen auch die alltäglichen Beobachtungen des Autors) jedoch häufig noch sehr skeptisch, teilweise fast ablehnend beurteilt (auch und gerade von Älteren).

Die Onlinefreunde teilen relativ häufig die Hobbys und Interessen der Befragten (23,7 Prozent), was möglicherweise daran liegen könnte, dass gerade durch die themenabhängigen IRC-Kanäle relativ leicht Personen, Freunde gefunden werden können, die ähnliche oder gleiche Interessen teilen. Nahe liegend, dass jemand, der sich im Kanal #startrek aufhält, auch zumindest leichtes Interesse an der dazugehörigen TV Serie zeigt. Außerdem ist ein grundlegendes Interesse für Computer und Internet bei Menschen zu vermuten, die sich länger im IRC aufhalten, immerhin scheint eines Ihrer Hobbys dadurch erst möglich zu sein (Chatten).

15,8 Prozent beschreiben ihre Onlinefreunde als schneller bzw. einfacher erreichbar (wobei zu beachten ist, dass hier mit „erreichbar“ nicht die physische Erreichbarkeit im Sinne eines Besuches gemeint ist, sondern die kommunikative Erreichbarkeit, mit dem Zweck sich auszutauschen, miteinander zu „reden“). Auch hier ergibt sich relativ deutlich ein Sinn: Da der Weg in das IRC für die meisten Beteiligten recht arm an zusätzlichem Aufwand ist, ist der Weg in den eigenen (Stamm-) Channel zu gehen sehr „kurz“. Dort werden sich zwar nicht unbedingt einzelne, konkrete Personen aufhalten, jedoch in der Regel zumindest Einzelpersonen aus der „Clique“ IRC-Channel.

#### Frage 22b – Offlinefreunde (n=40)

Die sich am deutlichsten hervorhebende Eigenschaft der Offlinefreunde ist, dass sie (geographisch) besser erreichbar sind; sie leben näher am Wohnort der Befragten (26,3 Prozent). Extrem nahe liegend, immerhin ist es bedeutend einfacher die Kommunikation in Freundschaften aufrecht zu erhalten, die auch geographisch relativ nah beieinander liegen, wenn man auf zusätzliche Medien (IRC) hierfür verzichtet. Schließlich ist davon auszugehen, dass die meisten Freundschaften sich vermutlich in relativer Nähe zu den daran Beteiligten bilden.

Ähnlich häufig, mit immerhin noch 23,7 Prozent, wird gesagt, diese Freundschaften seien wertvoller und/oder zuverlässiger als Onlinefreundschaften und weniger oberflächlich. Das Verhältnis zu den Offlinefreunden sei persönlicher, sie seien vertrauter (15,8 Prozent). Auch dies erscheint recht nachvollziehbar: Der Zeitraum, den die Offlinefreundschaften bis zum Zeitpunkt der Befragung hatten, um sich zu entwickeln, war deutlich größer als der für Onlinefreundschaften. Außerdem bieten sich im IRC vermutlich eher wenige Gelegenheiten Eigenschaften wie Zuverlässigkeit zu beweisen. Dies beginnt damit, dass es im IRC eher wenig bindende Verabredungen gibt, zu denen die Beteiligten „pünktlich“ erscheinen. Auch andere Gefallen und Handlungen, die Zuverlässigkeit demonstrieren, sind im Chat eher ungewöhnlich: Sei es das Ausleihen und wieder Zurückgeben von Gegenständen oder Geld, die (körperliche) Hilfe bei alltäglichen Vorgängen (zum Beispiel: Umzüge, Renovierungsarbeiten...), oder Babysitterarbeiten bei den Kindern der Freunde.

Ebenfalls recht oft erwähnt wird die Bodenständigkeit der Freunde im Real Life, sie seien (im Verhalten) erwachsener und konservativer (10,5 Prozent) als Onlinebekanntschaften. Dies lässt sich im Prinzip bereits aus den Aussagen über Onlinefreunde schlussfolgern; möglich, dass bereits die Art der (herkömmlichen, bodenständigen) Kontaktaufnahme zu dieser Einschätzung führt. Außerdem dürfte der Blickwinkel auf das Leben der RL-Freunde ein anderer sein. Möglicherweise werden bei ihnen alltägliche Verpflichtungen (die sicherlich auch Nutzer des IRC haben) deutlicher wahrgenommen. Jemand, von dem man geradezu physisch „weiß“, dass er (zum Beispiel) seinen Lebensunterhalt verdient, sich um seine (potentielle) Familie kümmert, sein Auto bei Pannen in die Werkstatt gibt etc., erscheint unter Umständen bodenständiger als jemand, bei dem sich die Wahrnehmung seines Alltags doch sehr stark auf Virtuelles beschränkt.

## Vergleich der Antworten zu 22a und 22b

Übersicht der zusammengefassten Antworten in den Fragen 22a und 22b

Meine Online-/Offlinefreunde sind/haben... (n=40)	Onlinefreunde	Offlinefreunde
offen/unbefangen/(geistig) flexibler	13 (34,9 %)	3 (7,9 %)
besser erreichbar/wohnen in der Nähe	-	10 (26,3 %)
mehr gemeinsame Hobbys/Interessen	9 (23,7 %)	-
(mir) wertvoller/vertrauter/zuverlässiger	1 (2,6 %)	9 (23,7 %)
(für Gespräche) einfacher/besser zu erreichen	6 (15,8 %)	-
bekannter/ein persönlicheres Verhältnis zu mir	-	6 (15,8 %)
konservativer/erwachsener/bodenständiger	-	4 (10,5 %)
unterschiedlichere Charaktere	3 (7,9 %)	3 (7,9 %)
schlechter erreichbar/zu weit weg	3 (7,9 %)	-
distanzierter	3 (7,9 %)	1 (2,6 %)

In der Übersicht sind noch einmal deutlich die Unterschiede zwischen On- und Offlinefreunden zu sehen. Im Vergleich fällt auf, dass die Freunde aus dem IRC weniger konservativ, sondern offener und unbefangener sind und sich stärker auf gemeinsame Hobbys und Interessen festlegen lassen. Im Gegenzug sind die Freunde offline bodenständiger und vor allem zuverlässiger und vertrauter. Möglicherweise gibt es also einen Unterschied in der Mentalität zwischen On- und Offlinefreunden. Teilweise mag diese unterschiedliche Einschätzung (wie auch oben bereits diskutiert) jedoch auch an der eigenen Wahrnehmung die verschiedenen Freundeskreise betreffend liegen.

Vorstellbar ist, dass die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen so wahrgenommen werden, weil die Verschiedenheit der relativ leicht erreichbaren Personen im IRC größer ist als im Real Life.

Der „herkömmliche“ Freundes- und Bekanntenkreis rekrutiert sich vermutlich in der Regel aus einem Kreis mit recht eng definierten Grenzen. Arbeitsplatz, Verein, Schule seien als herkömmliche Orte um Freunde kennen zu lernen genannt, ebenso die Nachbarschaft, also alle Bereiche, in denen sozial größtenteils ähnlich gestellte Menschen anzutreffen sein dürften. Die im IRC

anzutreffenden Personen haben schon eher einen anderen kulturellen und/oder sozialen Hintergrund und sind häufiger in anderen Regionen oder gar Ländern beheimatet. Dies reicht eventuell bereits aus, um deutliche Unterschiede, gerade in der Mentalität festzustellen. Selbst ein Real Life Freund, der (aus Sicht eines Großstädtlers) „vom Dorf kommt, aber inzwischen in der Großstadt lebt“, wird sich möglicherweise anders verhalten als ein noch in seinem Heimatort lebender Dorfbewohner, zu dem die Kontakte größtenteils über das IRC ablaufen.

Recht simpel erklärbar scheinen die unterschiedlichen Aussagen „Onlinefreunde wohnen zu weit weg“ bzw. „Offlinefreunde sind besser erreichbar, wohnen in der Nähe“.

Die Möglichkeiten im IRC gezielt Personen aus der eigenen Region zu finden mag gerade über Städte- oder Regionalchannel noch vorhanden sein; es ergeben sich jedoch auch schnell Kontakte zu Personen aus anderen Regionen und Ländern (wobei die Sprachbarriere nicht zu vernachlässigen ist). Dass diese Bekanntschaften dann für Aktivitäten im Real Life oft zu weit entfernt sind, ist verständlich. Im Umkehrschluss sind dementsprechend die Freunde offline näher und damit leichter für alltägliche Unternehmungen zugänglich.

## 6.6. Vergleiche zwischen den On- und Offlinefreunden der IRC-Nutzer

Hier sollen Vergleiche innerhalb der Gruppe der IRC-Nutzer, die On- und Offlinefreunde betreffend, durchgeführt werden. Es wird betrachtet, ob es erkennbare Parallelen oder Zusammenhänge zwischen on- und offline gibt oder ob statistisch belegbare Unterschiede vorhanden sind.

### Fragen 1, 11: Anzahl der Freunde; (n=40)

Ein Zusammenhang zwischen der Zahl der Off- und Onlinefreunde wäre durchaus denkbar. So könnte es sein, dass sich besonders Personen, die im Real Life Schwierigkeiten haben sich einen Freundeskreis von angemessener Größe zu schaffen und ihn zu erhalten, online einen entsprechend großen Freundeskreis aufbauen.

Auch der notwendige Zeitaufwand kann bei der Größe der Freundeskreise eine Rolle spielen: Die Pflege einer Großen Anzahl an Offlinefreunden mag die Zeit einschränken, die zur Verfügung steht, um sich dem IRC und damit den Onlinefreunden zu widmen. Der erwartbare Freundeskreis im Chat wäre in diesem Fall also kleiner als derjenige offline. Dieses Phänomen ist selbstverständlich auch im umgekehrten Fall denkbar.

Diese Überlegungen unterstellen einen Unterschied zwischen den Gruppen Online- und Offlinefreunden. Der Mittelwert liegt, betrachtet man beide Fragen, allerdings recht eng beieinander (Frage 1: MW:16,27, Frage 11: MW: 16,55). Die durchschnittliche Anzahl an Freunden on- sowie offline ist somit fast übereinstimmend. Auch Minima (1; 4) und Maxima (50; 50) liegen sehr dicht zusammen.

Auf der Suche nach einem Unterschied bietet es sich an, die für T-Tests übliche Hypothesengestaltung zu verwenden, nach der die Ausgangshypothese  $H_0$  keine signifikanten Unterschiede, die  $H_1$  Unterschiede vermutet.

Der errechnete T-Wert ergibt -0,138, liegt also sehr nah an Null und klar innerhalb der Grenzen von  $t_{(39;5\%)}=-1,6$  und  $t_{(39;95\%)}=1,6$ . Die  $H_0$  kann also als bestätigt angesehen werden. Es gibt offenbar keine signifikanten Unterschiede in der Anzahl der Off- und der der Onlinefreunde.

Nun stellt sich natürlich die Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen der Anzahl von Freunden gibt. Die Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson ergibt einen Wert von  $r=0,287$ , die zweiseitige Signifikanz liegt bei  $p=0,073$ . Tendenziell ein leicht positiver Zusammenhang, der jedoch bei einem eher niedrigem Signifikanzniveau recht niedrig ausfällt

Es gibt also keinen nachweisbaren und statistisch nutzbaren Unterschied zwischen den Zahlen der Off- und Onlinefreunde. Auch der positive Zusammenhang, je mehr Offline- desto mehr Onlinefreunde, ist äußerst schwach und nicht ausreichend signifikant.

### Fragen 2, 12: Treffhäufigkeit offline, Chathäufigkeit online (n=40)

Auf den ersten Blick wirkt ein Vergleich der Treffhäufigkeit mit der Chathäufigkeit etwas irritierend. Gerade durch die unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen erscheint dieser Vergleich relativ sinnlos. Allerdings könnte dieser Vergleich unter Umständen eine Antwort auf die Frage hervorbringen, ob es einen Zusammenhang zwischen den Real Life Treffen und denen im Chat gibt. Haben Personen, die offline ein reges Sozialleben führen, genau so häufig Kontakt zu ihrem sozialem Umfeld online oder sinkt die Häufigkeit der Onlinekontakte je mehr Treffen mit dem Freundeskreis offline erfolgen?

Betrachtet man zuerst nur die Mittelwerte, fällt auf, dass deutlich häufiger geschattet wird als Treffen mit den Offlinefreunden stattfinden. Der Mittelwert bewegt sich bei Frage 2 mit 3,8 zwischen den Nennungen „ein bis zwei-“, sowie „drei bis vier Mal pro Woche“. Bei Frage 12 liegt er mit einem Wert von 1,9 sogar zwischen „fünf bis sechs mal die Woche“ und „täglich“ (in beiden Fällen mit einer klaren Tendenz zu der Nennung mit niedrigerer Frequenz).

Dies lässt sich sicherlich auch auf die Zugangsbedingungen zurückführen. Immerhin erscheint es deutlich leichter, sich von zu hause aus ins IRC zu begeben und dort „spontan“ auf einige Onlinefreunde zu stoßen, als sich im Real Life mit seinen Freunden zu treffen. Dies erfordert in der Regel zumindest Verabredungen, also einen gewissen Koordinationsaufwand.

Der Korrelationskoeffizient nach Spearman kann auf den Wert  $r_s=0,041$  berechnet werden, die zweiseitige Signifikanz auf  $p=0,803$  und liegt damit außerhalb jeglicher Toleranzen.

Es scheint also keinen aussagekräftigen Zusammenhang zwischen den Antworten auf die beiden Fragen zu geben.

### Fragen 3, 15: Dauer der besten Freundschaft offline versus online (n=29)

Um diese beiden Faktoren im Leben der Befragten sinnvoll zu vergleichen, erscheint es nützlich sie ins Verhältnis zur theoretisch längsten möglichen Freundschaft zu setzen. Offlinefreundschaften kann man noch relativ einfach ins Verhältnis zum Lebensalter setzen, kann doch niemand eine Freundschaft haben, die länger besteht als sein Leben. Bei Onlinefreundschaften erscheint der Zeitraum, seit dem sich der Befragte regelmäßig im Chat aufhält, als angebrachter Wert.

Beide Werte bringen jedoch gewisse problematische Aspekte mit sich, die bei der Interpretation zu berücksichtigen sind:

Es ist nicht zu erwarten, dass jemand einen Freund seit dem Beginn seines Lebens hat. Abgesehen von der zwangsläufig notwendigen Entwicklung der kommunikativen Fähigkeiten, erscheint es auch unwahrscheinlich, dass sich sofort zu Beginn des Lebens bereits Freundschaften bilden, die bis zum jetzigen Lebenszeitpunkt des Befragten fortbestehen.

Der größte erfasste Zeitraum, der für die Länge der IRC-Nutzung angegeben wurde, lautet „länger als vier Jahre“. Dieser Wert ist also nicht eins zu eins mit dem Lebensalter vergleichbar, da es keinen der Realität entsprechenden Maximalwert gibt.

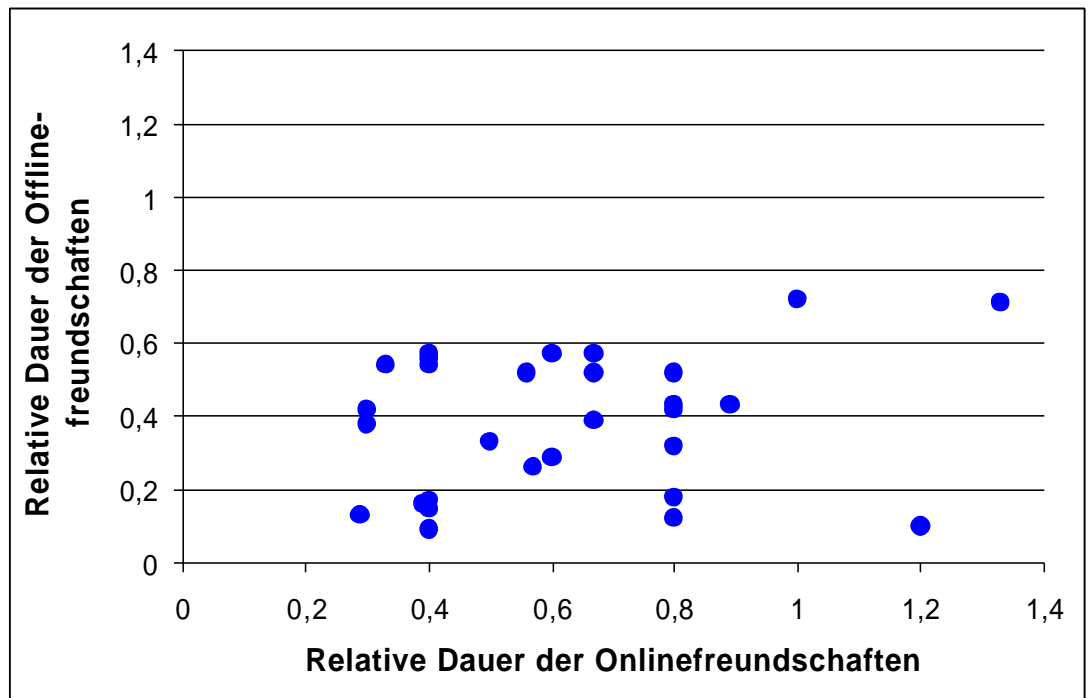
Da die Werte für die Länge der Freundschaft zum besten Onlinefreund in Monaten erfasst wurden, werden die Werte für das Lebensalter, die in Jahren vorliegen, auf Monate umgerechnet. Die weniger präzise Abbildung der Zeit, seit der die Interviewten chatten, wird auf die jeweils mittlere Monatsmenge festgelegt (so ergibt sich aus der Antwortmöglichkeit „seit etwa 6 bis 12 Monaten“ ein theoretischer Mittelwert von 9 Monaten, „seit zwei bis drei Jahren“ ergibt dementsprechend einen Mittelwert von 30 Monaten, also 2,5 Jahren.). Problematisch ist hier die Festlegung des Zeitraumes für den längst möglichen

Zeitraum. Da die Befragten lediglich „Länger als vier Jahre“ angeben konnten, ist nicht bekannt, ob diejenigen, die diese Möglichkeit angaben, seit vier bis fünf oder seit acht bis zehn Jahren chatten. Um Befragte, die diesen Wert nannten, trotzdem in die Berechnungen mit einzubeziehen, wurde der Wert auf 60 Monate, also fünf Jahre festgelegt.

Um die jetzt vorhandenen Werte ins Verhältnis zu setzen (also Länge der besten Freundschaft Offline zum Alter der Befragten; Länge der besten Freundschaft online zur verstrichenen Zeit, seit dem Beginn des Chattens), wird jeweils die Dauer der Freundschaft durch ihre maximal mögliche Dauer geteilt. Die sich ergebenden Werte drücken dann das Verhältnis von theoretischer Maximaldauer zur praktisch gemessenen Zeit aus. Zu beachten ist, dass dieser Wert prinzipiell kleiner als eins sein muss, jedoch bei dem Wert zu Onlinefreundschaften Ausnahmen über eins gebildet werden können. Dies entsteht durch die Mittelung der Zeitwerte von Frage 14. Es ist denkbar, dass jemand, der seit ein bis zwei Jahren chattet, auch seit 24 Monaten einen besten Freund im IRC hat. Da für die Variable „ein bis zwei Jahre“ jedoch ein gemittelter Wert von 18 Monaten angenommen wurde, würde sich hier dementsprechend ein Wert größer 1 ergeben.

Bildet man von den erhaltenen Werten ein Streudiagramm, ergibt sich folgendes Bild:

Vergleich der verhältnismäßigen Dauer der jeweils besten Freundschaft offline/online



Jeder dargestellte Punkt symbolisiert einen der  $n=29$  Befragten, die sowohl off- als auch online einen besten Freund haben. Auf der Vertikalen ist das Verhältnis der Länge der besten Freundschaft offline zum Lebensalter, auf der Horizontalen das Verhältnis der Länge der besten Freundschaft online zur Chatdauer abgebildet.

Errechnet man jetzt den Korrelationskoeffizienten nach Pearson, ergibt sich bei  $n=29$  Personen, die sowohl off- als auch online einen besten Freund hatten, der Wert  $r=0,215$ . Dieser deutet auf einen positiven Zusammenhang hin, der jedoch ( $p=0,264$ ) wenig signifikant ist.

Die Mittelwerte entsprechen dem, was man aus der grafischen Darstellung herauslesen kann: Offline ergibt sich, wie auch in der Grafik sichtbar, ein relativ geringer Wert von 0,375, online ein Wert von 0,615 (wobei der Unterschied mit  $t=-4,39$  signifikant ist).

Die Befragten fanden offline scheinbar weniger schnell einen besseren Freund als online, hier muss allerdings berücksichtigt werden, dass durch den größeren

Zeitraum natürlich auch die Wahrscheinlichkeit steigt, offline (nacheinander) verschiedene beste Freunde zu haben. Immerhin verändern sich auch Einstellungen, Meinungen und die Lebensumstände (besonders der Wechsel von der Schule ins Arbeitsleben dürfte einen relativ starken Einfluss besitzen) im Laufe eines Lebens. Selbst im Vergleich zu einem zwanzigjährigen Leben erscheinen maximal 5 Jahre Chatten recht gering, was die möglichen Veränderungen betrifft.

#### Fragen 4, 16: Änderungs- und Verbesserungsvorschläge an den Freundschaften on-/offline (n=11)

Durch die geringe Anzahl an Interviewten, die sowohl off- als auch online Änderungs- und Verbesserungsvorschläge äußerten (11 Personen), wird an dieser Stelle lediglich ein Häufigkeitsvergleich der einzelnen Nennungen vorgenommen.

Am häufigsten angegeben wurden, sowohl on- als auch offline, die Wünsche mehr mit den Freunden zu unternehmen bzw. zum leichteren Kontakt den Wohnort anzunähern (von 15 bzw. 21 Personen). Weitere Nennungen in erwähnenswerter Anzahl wurden nicht erfasst.

Einziger relevanter Wunsch in beiden Fällen scheint also der nach realem Kontakt zu sein, unabhängig davon, ob dieser aus Zeitgründen oder der äußeren Umstände nicht möglich ist.

#### Fragen 5b, 21d: Wohlfühlempfinden im Freundeskreis / Online (n=40)

Die Aussagen „Wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin, geht es mir gut“ und „Es geht mir besser, wenn ich chatte“ haben eine recht ähnliche Implikation: Mein Wohlbefinden steigt, wenn ich mit meinen Off- oder Onlinefreunden zusammen bin bzw. mit ihnen kommuniziere.

Nun wäre es interessant zu erfahren, ob es Zusammenhänge zwischen den Antworten auf diese Fragen gibt. Möglicherweise bewerten Personen, die durch ihren Offlinefreundeskreis eine Steigerung des Wohlbefindens wahrnehmen, auch die Steigerung des Wohlbefindens durch das Chatten bzw. den Onlinefreundeskreis.

Der pearsonsche Korrelationskoeffizient ergibt einen Wert von  $r=-0,022$ , es gibt also keinen erkennbaren linearen Zusammenhang zwischen den Nennungen zu off- und online. Betrachtet man die Mittelwerte, fällt jedoch auf, dass die Antworten auf 5b (MW: 2,05) bedeutend positiver ausfallen als die Antworten auf 21d (MW: 3,03). Dass die negativste Nennung offline bei 4, online jedoch bei 7 erfolgt, zeigt in eine ähnliche Richtung. Der Wert  $t=-3,53$  liegt außerhalb des von  $t_{(39;5\%)=-1,6}$  und  $t_{(39;95\%)=1,6}$  definierten Annahmebereiches (mit einer zweiseitigen Signifikanz von  $p=0,001$ ). Die durch das Vorzeichen als negativ definierten Unterschiede ergeben die Schlussfolgerung, dass der bereits beobachtete Mittelwertsunterschied signifikant ist.

Offensichtlich führen Kontakte zu Freunden aus dem Offlinefreundeskreis bedeutend stärker zu einer Steigerung des persönlichen Wohlbefindens, als die Onlinekontakte zu den Freunden im IRC.

Dies mag einerseits an der beobachteten geringeren Häufigkeit der Kontakte an sich liegen (was seltener ist, ist oftmals auch wertvoller), andererseits und vor allem aber wohl sicherlich auch an der reinen Qualität der Kontakte. Diese (wie zu Frage 22a/b bereits erwähnt) sind offline tiefgründiger, also qualitativ wohl höher einzuordnen.

#### Fragen 5j, 21g: Interessengleichheit (n=40)

Sowohl zu Off- als auch zu Onlinefreundschaften wurde gefragt, wie stark die Interessen zwischen den Freunden und den Befragten sich jeweils gleichen. Dementsprechend nah liegen ein Vergleich dieser beiden Fragen, und die damit zusammenhängende Überlegung, ob es einen bemerkenswerten Unterschied zwischen den beiden Gruppen oder einen tendenziellen Zusammenhang gibt.

Wenn man die Mittelwerte vergleicht, ergibt sich in beiden Fällen ein ähnliches Bild: Bei der Frage nach der Interessengleichheit der Offlinefreunde lässt sich ein durchschnittlicher Wert von 3,1 berechnen, bei den Onlinefreunden ein Mittelwert von 3,2. Dieser geringe Unterschied ist laut T-Test nicht aussagekräftig oder signifikant ( $t=-0,31$ ).

Sucht man nach linearen Zusammenhängen, ergibt auch die Produkt-Moment-Korrelation keine mathematisch fundierte Aussage;  $r=-0,187$  weist auf eine leichte, negative Übereinstimmung hin, die jedoch bei einem zweiseitigen Signifikanzniveau von 0,247 getrost ignoriert werden kann.

#### Fragen 5k, 21h: Einschätzung der Größe des jeweiligen Freundeskreises (n=40)

Vergleicht man die Aussagen zu On- und Offlinefreundeskreis auf der Ebene der Mittelwerte, bemerkt man eine leichte Steigerung des Wertes von 4,75 (offline) hin zu 5,10 (online). Die Aussage „Mein Freundeskreis ist mir zu klein“ wird generell eher abgelehnt ( $MW > 4$ ), offline jedoch nicht so stark, wie online. Weder mit dem Korrelationskoeffizienten nach Pearson ( $r=0,227$ ), noch mit dem T-Test ( $t=-1,181$ ) lassen sich signifikante Aussagen treffen. Es gibt weder einen Zusammenhang, noch lassen sich aussagekräftige Unterschiede zwischen den beiden Fragen feststellen.

#### Fragen 5l, 21i: Zufriedenheit mit den jeweiligen Freundeskreisen (n=40)

Da die Mittelwerte (Frage 5l: 2,58; Frage 21i: 2,429) recht dicht beieinander liegen, ist die Zufriedenheit mit dem Offlinefreundeskreis also ähnlich hoch wie die mit dem Onlinefreundeskreis.

Korreliert man die beiden Fragen, ergibt sich ein relativ hoher Wert  $r$  von 0,4, der bei  $p=0,01$  hochsignifikant ist. Es besteht offenbar eine recht starke, positiv lineare Korrelation zwischen den beiden Aussagen. Je schlechter der angegebene Wert also bei Frage 5l, desto schlechter wird er mit hoher Wahrscheinlichkeit auch bei Frage 21i sein.

Die Zufriedenheit mit den On- und Offlinefreundeskreisen erreicht bei den einzelnen Befragten scheinbar jeweils einen ähnlichen Wert.

### 6.6.1. On- und Offlinefreunde in der Übersicht

Im Überblick lassen sich folgende, signifikante Unterschiede zwischen On- und Offlinefreunden feststellen:

Während bei beiden Freundeskreisen in gleichem Maß ausgesagt wird, sie seien so wie sie sind „genau richtig“ (und die Werte sogar korrelieren), geht es den Befragten signifikant besser, wenn sie mit ihren Offlinefreunden zusammen sind als wenn sie sich im Chat mit ihren Onlinefreunden treffen.

Möglicherweise ist die Erwartungshaltung (in diesem Falle was das Wohlfühlen im jeweiligen Freundeskreis betrifft) gegenüber den Freunden im Real Life von vorneherein höher. Die Aussage „genau richtig“ mag in Abhängigkeit von dieser Erwartung unterschiedlich gewichtet worden sein, so dass zwar beide Freundeskreise *den Erwartungen für Freunde aus dem jeweiligem Umfeld entsprechen*, die Freunde im Real Life jedoch absolut betrachtet „besser“ sind.

Dies lässt sich auch aus den Aussagen zu Frage 22 deuten: Trotz der durchaus positiven Eigenschaften der Onlinefreunde, nämlich der Offenheit und der Flexibilität, trotz der hohen Zustimmung zur Aussage man hätte im Chat Freunde gefunden, die genau so gut seien wie die Freunde im Real Life und trotz der ähnlich starken Gemeinsamkeiten zu diesen Freunden (Fragen 5, 21), werden die Offlinefreunde als wertvoller und die Kontakte zu ihnen als wichtiger und persönlicher beschrieben.

Der herkömmliche Real Life Freundeskreis scheint also von den Freunden im IRC nicht verdrängt oder ersetzt, sondern durch Kontakte im Chat erweitert zu werden.

Wie Lorenz Gräf bereits prognostizierte, ergänzen die Freunde aus dem Internet also scheinbar den Freundeskreis offline. Auch indem das Knüpfen und Pflegen von Kontakten zu Menschen in geografisch entfernten Regionen durch das IRC vereinfacht wird (die Vermutung, dass die IRC-Freunde in der Regel weiter weg wohnen, lässt sich dadurch stützen, dass relativ häufig der Wunsch geäußert wurde, diese sollen in „die Nähe ziehen“), werden so die zusätzlichen Möglichkeiten als Zu- und nicht als Ersatz genutzt. Immerhin ergeben sich so neue Kontakte zu Menschen, die man, auch aufgrund der sonst üblichen Beschränkung auf eine relativ kleine Region, sonst nie kennen gelernt hätte.

## 7. Nicht-Nutzer des IRC

An dieser Stelle soll jetzt, zunächst isoliert betrachtet, die Befragung derjenigen analysiert werden, die das IRC nicht nutzen. Erst anschließend werden dann vergleiche zwischen Nicht-Nutzern und Nutzern angestellt.

### 7.1. Allgemeines

Wie schon online wurden auch offline 40 Personen befragt. Neben dem Ausschlusskriterium „Internetchatnutzer“ ergab sich eine zweite, durch das Geschlecht vorgegebene, Quotierung.

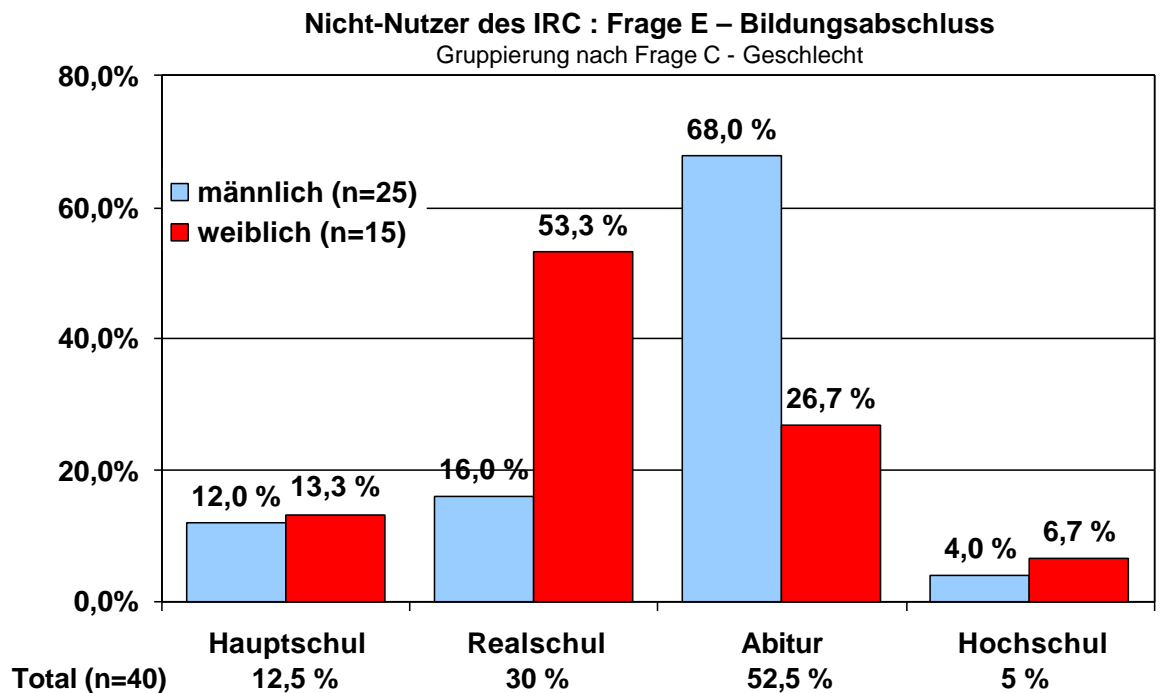
#### Frage C: Geschlecht

Um eine möglichst gute Vergleichbarkeit zwischen dem Online- und Offlinefragebogen herzustellen, wurde die gleiche Anzahl an Frauen und Männern befragt. Damit ergibt sich, identisch zur Onlinebefragung, ein zwei Drittel zu ein Drittel Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Befragten. Es wurden als 25 Männer (62,5 Prozent) und 15 Frauen (37,5 Prozent) befragt.

#### Frage D: Alter

Die offline interviewten Personen sind im Durchschnitt 28,7 Jahre alt, wobei die die männlichen Befragten einen Mittelwert von 26,92, die weiblichen einen Mittelwert von 31,67 erreichen. Die Frauen in dieser Stichprobe sind damit durchschnittlich knapp fünf Jahre älter als die befragten Männer. Der jüngste männliche Befragte war und 19, der älteste 46 Jahre alt. Die jüngste weibliche Befragte gab ein Alter von 24, die älteste eines von 51 Jahren an.

## Frage E: Schulabschluss



Betrachtet man die Bildungsabschlüsse der Befragten, ergibt sich folgendes: Insgesamt etwas mehr als die Hälfte der Befragten gab das Abitur als höchsten Abschluss an, wobei die Diskrepanz zwischen den männlichen Befragten, von denen immerhin gut zwei Drittel das Abitur haben, und den weiblichen Befragten bei denen gerade 26,7 Prozent, also etwa ein Viertel diesen Abschluss angeben, recht deutlich ist.

Gerade umgekehrt verhält es sich beim Realschulabschluss: gut die Hälfte der befragten Frauen gab diesen als höchsten Bildungsabschluss an, jedoch nur 16 Prozent der Männer. Haupt- und Hochschulabschlüsse wurden etwa gleich häufig genannt.

## 7.2. Freundschaften

### 7.2.1. Freunde im Allgemeinen

#### Frage 1: Anzahl der Freunde (n=40)

Der durchschnittliche Befragte gab an, etwa 13,1 Freunde zu haben. Frauen haben mit einem Mittelwert von 11,67 etwas weniger Freunde als Männer, die 13,96 Freunde haben, wobei der größte Freundeskreis, der 30 Personen umfasste, einer Frau zuzuordnen war. Der kleinste erfasste Freundeskreis, ebenfalls der einer Befragten, bestand aus einer einzigen Person.

#### Frage 2: Häufigkeit der Treffen mit Freunden (n=40)

Die meisten Befragten (etwa ein Drittel, präzise 32,5 Prozent) treffen sich etwa ein bis zwei Mal pro Woche mit ihren Freunden. Fast genau so viele gaben an, sich alle zwei Wochen mit den Freunden zu treffen (27,5 Prozent). Die dritthäufigste Nennung war „drei bis vier Mal in der Woche“ und erreichte immerhin noch 20 Prozent, also ein Fünftel aller Befragten. Der Mittelwert liegt bei 3,9, das heißt zwischen den Aussagen „drei bis vier Mal“ und „ein bis zwei mal in der Woche“.

Frauen treffen sich vergleichsweise häufiger mit ihren Freunden als Männer, der Mittelwert liegt bei Ihnen bei 3,33, während die männlichen Befragten im Durchschnitt 4,24 und damit fast eine ganze Kategorie niedriger erreichen.

#### Frage 2: „Wie häufig triffst du dich mit einem oder mehreren deiner Freunde?“ (n=40)

Antwort	Absolut	Prozent
Täglich	3	7,5 %
5-6 Mal in der Woche	2	5 %
3-4 Mal in der Woche	8	20 %
1-2 Mal in der Woche	13	32,5 %
Alle 2 Wochen	11	27,5 %
1 Mal im Monat	3	7,5 %
Total	40	100 %

Frage 4, 4a: Änderungswünsche am Freundeskreis und an den Freunden;  
Wichtigkeit der Änderungen (n=40)

Lediglich zwölf der Befragten gaben an, etwas an der Beziehung zu ihren Freunden bzw. an ihren Freunden ändern zu wollen. Dies entspricht gerade einmal 30 Prozent aller Befragten, also ein knappes Drittel.

Die häufigste Nennung mit 66,7 Prozent all jener, die zu dieser Frage eine Antwort gaben, entfiel auf die Kategorie „Häufigere Treffen/gemeinsame Aktionen“. Je zweimal (also 16,7 Prozent der Antworten auf Frage 4) gab es Nennungen, die den Kategorien „Gemeinsamkeiten steigern“ sowie „persönliche Verhaltensänderungen“ zugeordnet wurden.

Diese Änderungen wurden im Durchschnitt als durchaus wichtig gewertet. Immerhin sieben und damit 58,3 Prozent derer, die einen Änderungswunsch hatten, gaben an, dass ihnen der geäußerte Wunsch wichtig sei. Der Durchschnittswert erreicht 2,25 und liegt damit knapp oberhalb der Antwortmöglichkeit „wichtig“; die nächst höhere Kategorie wäre „eher unwichtig“ gewesen.

Frage 4/4a: „Was würdest du an dem Verhältnis zu deinen Freunden oder an deinen Freunden ändern?“ (n=40) / „Wie wichtig sind diese Änderungen alles in allem?“ (n=18)

Frage 4 / Frage 4a	„sehr wichtig“	„wichtig“	„eher unwichtig“	Total (n=12)
Häufigere Treffen/gemeinsame Aktionen	1 (8,3 %)	4 (33,3 %)	3 (25 %)	8 (66,7 %)
Gemeinsamkeiten steigern		2 (16,7 %)		2 (16,7 %)
Persönliche Verhaltensänderungen		1 (8,3 %)	1 (8,3 %)	2 (16,7 %)
Total (n=12)	1 (8,3 %)	7 (58,3 %)	4 (33,3 %)	12 (100 %)

#### Frage 5b: Wohlbefindenssteigerung im Freundeskreis (n=39)

Immerhin elf der Befragten (28,2 Prozent) vergaben für die Aussage „Wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin, geht es mir gut“ die größte Zustimmung. Mit 43,6 Prozent wird der Wert 2 am häufigsten genannt. Insgesamt erreichen die Top-Boxes 97,4 Prozent, lediglich einer der Befragten vergab den mittleren Wert. Im Durchschnitt erreicht diese Frage demzufolge auch mit einem Mittelwert von 2,03 einen sehr hohen Zustimmungsgrad.

#### Frage 5e: Notwendigkeit von Gesellschaft (n=40)

Wesentlich ablehnender beurteilen die Befragten die Aussage, sie fühlten sich am besten, wenn sie mit vielen Menschen zusammen wären, dies zeigt auch der Mittelwert von 4,1. Die Verteilung der Nennungen ist recht ausgeglichen, jeweils acht der Befragten (also 20 Prozent) vergaben die Werte 3 bzw. 5. Die Mid-Box wird von 7 Personen, also von 17,5 Prozent der Befragten genannt. Die Top-Boxes erreichen 40, die Low-Boxes 42,5 Prozent. Die Meinungen sind an dieser Stelle also sehr breit verteilt.

#### Frage 5f: Bedeutung eines großen Freundeskreises (n=40)

Im Durchschnitt erreicht diese Frage einen Wert von 4,19, wird also ebenfalls eher abgelehnt. Der größte Anteil der Befragten (30 Prozent) gab die Antwort 4, die Low-Boxes erreichen 16 der Befragten, also 40 Prozent.

Vergleicht man die Aussagen zu dieser Frage mit denen der Frage 5e, ergibt sich zwischen ihnen ein wohl nahe liegender, hochsignifikanter Zusammenhang: Die Korrelation liegt bei  $r=0,615$  ( $p=0,000$ ). Nicht-Chatting, die Wert auf einen großen Freundeskreis legen, fühlen sich offensichtlich auch in einer Gruppe von vielen Menschen vergleichsweise wohl.

#### Frage 5g: Persönliche Verhältnisse zu den Freunden (n=40)

Bei der Art des Verhältnisses zu den Freunden legen viele der Befragten Wert darauf, dass dieses einen recht persönlichen Charakter hat. Der Mittelwert von 2,85, sowie 75 Prozent der Nennungen für die Top-Boxes ergeben ein recht klares Bild. Sechs der Befragten, also 15 Prozent, wählten einen Wert aus dem Bereich der Low-Boxes, davon entschieden sich zwei Befragte für 7, den Wert der größten Ablehnung.

Sowohl Frage, als auch Überlegung sind an dieser Stelle identisch zu denen bei der Befragung im IRC: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Freunde und der Stärke der Zustimmung zur Aussage von Frage 5g? Es erscheint möglich, dass jemand mit wenigen Freunden überproportional großen Wert darauf legt zu diesen einen besonders engen, persönlichen Kontakt zu haben. Es gibt allerdings weder eine auffällige Korrelation zu der Anzahl der Freunde (Frage 1), noch einen sichtbaren Zusammenhang zwischen dieser Frage und dem Wunsch nach einem großem Freundeskreis (Frage 5f).

#### Frage 5j: Interessengleichheiten der Freunde (n=39)

Die Aussage „Meine Freunde haben die gleichen Interessen wie ich“ erreicht einen Mittelwert von 2,87 bei den 39 Befragten, die diese Frage beantworteten. Mit 48,7 Prozent vergab der größte Teil der Interviewten den Wert 3. 79,5 Prozent aller Nennungen fällt in den Bereich der Top-Boxes, eine Nennung (2,6 Prozent) in die Low-Boxes (konkret auf den Wert 5, der damit die Nennung mit der stärksten Ablehnung ergibt).

#### Frage 5k: Relative Größe des Freundeskreises (n=39)

Keiner der Befragten stimmt der Aussage sein Freundeskreis sei zu klein uneingeschränkt zu, der am häufigsten genannte Wert ist in diesem Fall 2. Der Mittelwert liegt mit 4,95 schon recht deutlich im Bereich der Ablehnung, die auch durch die 58 Prozent Nennungen zu den Low-Boxes verdeutlicht wird. Lediglich etwa ein Fünftel, nämlich 20,5 Prozent der Befragten, entschied sich für einen Wert im Bereich zwischen 3 und 2.

### Frage 5l: Zufriedenheit mit dem Freundeskreis (n=40)

Ein Mittelwert von 2,2 zeigt an, dass die Befragten im Durchschnitt durchaus mit Ihrem Freundeskreis zufrieden sind bzw. dieser „so wie er ist genau richtig“ sei. 92,5 Prozent der Befragten, also 37 Personen, gaben einen Wert aus den Top-Boxes an. Lediglich eine der Interviewten (2,5 Prozent) entschied sich für den Wert 7. Bemerkenswert ist die negative, lineare Korrelation mit den Antworten zur Frage 5k. Bei einem Wert von  $r=-0,581$  und  $p=0,000$  ergibt sich ein deutlicher Zusammenhang: Je stärker die Zustimmung zur Frage 5l, desto wahrscheinlicher ist es also, dass jemand seinen Freundeskreis als groß genug bezeichnet. Der T-Test ergibt mit  $t=7,257$  bei  $p=0,000$  ebenfalls einen hohen Signifikanzwert für den Unterschied zwischen den beiden Mittelwerten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich diese Ausprägung so auch außerhalb der Stichprobe feststellen lässt.

### **7.2.2. Vorhandene und fehlende Zeit**

#### Frage 5c: Ausgiebigkeit der Kontakte (n=39)

Während sich 16 der Befragten für eine der Antwortkategorien aus den Top-Boxes entscheiden (41 Prozent), werden die Low-Boxes von 17 Personen angegeben (43,6 Prozent). Im Durchschnitt wird die Aussage, man könne sich nicht so um seine Freunde kümmern, wie man gerne möchte, also eher abgelehnt, was der Mittelwert von 4,26 bestätigt.

#### Frage 5d: Ungenutzte Freizeit (n=40)

„Ich würde oft gerne etwas mit jemandem unternehmen, aber ich weiß nicht mit wem“. Diese Aussage stieß im Feld auf die größte Ablehnung. Der durchschnittliche Wert von 5,05 ist der höchste im Bereich der Frage 5.

Am häufigsten genannt wurde der Wert 7 mit 27,5 Prozent, gefolgt vom Wert 6 mit 20 und den Werten 3, 4 und 5 mit je 15 Prozent.

Es lässt sich ein leichter, positiv linearer Zusammenhang zur Frage 5c bemerken ( $r=0,352$ ,  $p=0,028$ ). Tendenziell scheint es also, dass diejenigen, die

sich lieber intensiver um ihre Freunde kümmern würden, auch häufiger gerne etwas mit jemandem Unternehmen wollen, ohne zu wissen mit wem.

Ein etwas unvermuteter Zusammenhang, schließlich scheinen diese beiden Aussagen sich eher inhaltlich zu widersprechen, statt zu ergänzen. Wer sich nicht wie gewünscht um seine Freunde kümmern kann, so die Vorannahme, müsste ja eigentlich eher (zu) viele Freunde haben, während jemand, der häufiger nicht weiß, mit wem er etwas unternehmen kann, prinzipiell eher weniger Freunde haben dürfte. Dies scheint nach der obigen Korrelation jedoch nicht der Hauptgrund zu sein. Betrachtet man zur Verifikation der vorigen Aussagen nun das Verhältnis zur Anzahl der Freunde (Frage 1), ergeben sich für den Korrelationskoeffizienten  $r$  keine ausreichend großen Werte mit ausreichender Signifikanz. Erwähnenswert ist höchstens, dass sich bei beiden Fragen (also sowohl in der Korrelation zu 5c, als auch zu 5d) ein positiver Wert ergibt. Wenn dieser Koeffizient an dieser Stelle also eine Aussage hat, dann die, dass in beiden Fällen die Anzahl der Freunde mit dem Grad der Zustimmung steigt. Wer also häufiger nicht weiß, mit wem er seine Zeit verbringen soll, hat, genauso wie jemand, der sich nicht ausreichend um seine Freunde kümmern kann, tendenziell eher mehr Freunde als andere, die kein Problem mit mangelnder Zeit oder dem Fehlen von Freizeitpartnern haben.

### **7.2.3. Kontaktfindung, Kontaktschwierigkeiten**

#### Frage 5h: Kontaktfreudigkeit (n=39)

Der Durchschnitt von 3,72 tendiert relativ klar in Richtung der Mitte der möglichen Aussagen. Die Werte 4 und 5 sind mit jeweils zehn Nennungen, also mit 25,6 Prozent, die am häufigsten genannten. 41 Prozent der Befragten gaben einen Wert aus den Top-Boxes an.

Die, die ihre Zustimmung äußerten, lehnen die Aussage von Frage 5c relativ stark ab, ( $r=-0,411$ ,  $p=0,009$ ) wer also von sich behauptet, leicht neue Freunde zu finden, kann sich offenbar in der Regel wie gewünscht um seine Freunde kümmern.

Stark korrelierend zur Frage 5h sind die Aussagen 5e („Ich fühle mich am besten, wenn ich mit vielen Menschen zusammen bin“;  $r=0,878$ ) und 5f („Es ist mir wichtig viele Freunde zu haben“;  $r=0,649$ ), beide jeweils auf einem Signifikanzniveau von  $p=0,001$ .

Wer also leicht neue Freunde findet, der legt auch Wert darauf viele zu haben und mit vielen (Menschen) zusammen zu sein. Es gibt also scheinbar eine Gruppe von Personen, bei denen sich deutlicher eine Art „Wunsch zur Herde“ offenbart als bei anderen. Nahe liegend wäre für diesen Personenkreis auch eine relativ deutliche Ablehnung der Aussage von Frage 5i. Betrachtet man den Korrelationskoeffizienten ( $r=-0,329$ ;  $p=0,041$ ), ergibt sich auch ein leichter, negativer Zusammenhang: Die „Herden-These“ kann also auch durch die Aussagen zu dieser Frage gestärkt werden.

#### Frage 5i: Unsicherheiten in unbekannter Gesellschaft (n=39)

Die Aussage „Ich bin unsicher, wenn ich in einem vollem Raum bin, in dem ich niemanden kenne“ wird im Durchschnitt eher abgelehnt (der Mittelwert liegt bei 4,31). Die häufigste Nennung findet sich bei Wert 3, mit 28,2 Prozent. Je 20,5 Prozent nannten die Werte 4 und 5. Die Low-Boxes werden von 43,6 Prozent der Befragten gewählt.

Personen, die sich in der oben geschilderten Situation unwohl fühlen, legen überproportional häufig Wert darauf, ein besonders persönliches Verhältnis zu ihren Freunden zu haben ( $r=0,567$ ,  $p=0,001$ ). Es mag sein, dass es für diese Menschen generell bedeutsam ist, zu ihrem Umfeld einen engeren Kontakt zu besitzen. Dieser ist natürlich in einer großen Gruppe Unbekannter nicht gewährleistet, was unter Umständen zu dem abgefragten Unwohlsein führen kann.

#### **7.2.4. Der beste Freund, die beste Freundin**

##### Frage 3: Existenz eines besten Freundes, einer besten Freundin: Dauer der Beziehung (n=40/n=35)

35 der befragten Personen gaben an, einen besten Freund oder eine beste Freundin zu haben, das sind 87,5 Prozent, also sieben Achtel der Interviewten. Die durchschnittliche Dauer einer besten Freundschaft liegt, betrachtet man nur die 35 Personen, die angaben eine solche zu führen, bei 127,8 Monaten, also etwas länger als 10,5 Jahre. Im Verhältnis zum Lebensalter der Befragten gesetzt (Dauer der besten Freundschaft in Jahren geteilt durch das jeweilige Lebensalter) ergibt sich ein durchschnittlicher Wert von 0,35. Im Mittel besteht eine beste Freundschaft also seit etwa einem Drittel des Lebens.

##### Frage 5a: Erreichbarkeit des besten Freundes (n=34)

Der Mittelwert von 1,32 deutet bereits auf eine sehr starke Zustimmung zu dieser Aussage hin. Mit 25 der 34 Befragten, die sich hierzu äußerten, haben sich immerhin 73,5 Prozent, also etwa drei Viertel, für den stärksten zustimmenden Wert 1 entschieden. Der schwächste genannte Wert, 3, wird lediglich noch von zwei Personen genannt, dies entspricht 5,6 Prozent.

Es gibt keine bemerkenswerte Korrelation dieser Frage zur Länge der Freundschaft zum besten Freund oder zur besten Freundin.

## Vergleichsübersicht zu Frage 5

Mittelwertsübersicht Frage 5, sortiert nach Mittelwert (absteigend). Je niedriger dieser, desto größer ist die Zustimmung.

Aussage	Mittelwert	Standardabweichung
5a "Meinen besten Freund/Meine beste Freundin kann ich jederzeit anrufen, um mit ihm/ihr über wichtige Probleme zu reden." (n=34)	1,32	0,59
5b "Wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin, geht es mir gut." (n=39)	2,03	0,81
5l „Mein Offlinefreundeskreis ist so wie er ist genau richtig.“ (n=40)	2,20	1,16
5g "Es ist mir wichtig, dass ich zu meinen Freunden ein sehr persönliches Verhältnis habe." (n=40)	2,85	1,70
5j "Meine Offlinefreunde haben die gleichen Interessen wie ich." (n=39)	2,87	0,86
5h "Es fällt mir leicht neue Freunde zu gewinnen." (n=39)	3,72	1,56
5e "Ich fühle mich am besten, wenn ich mit vielen Menschen zusammen bin." (n=40)	4,10	1,71
5f "Es ist mir wichtig viele Freunde zu haben." (n=40)	4,18	1,84
5c "Ich kann mich um meine Freunde nicht so sehr kümmern, wie ich es gerne tun würde." (n=39)	4,26	1,70
5i "Ich bin unsicher, wenn ich in einem vollen Raum bin und niemanden kenne." (n=39)	4,31	1,52
5k „Mein Offlinefreundeskreis ist mir zu klein.“ (n=39)	4,95	1,47
5d "Ich würde oft gerne etwas mit jemandem unternehmen, aber ich weiß nicht mit wem." (n=40)	5,05	1,72

### 7.2.5. Zusammenfassung: Freunde im Überblick

Nimmt man erneut Frage 5b als Ausgangspunkt („Wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin, geht es mir gut“) für einen allgemeinen Überblick über den Freundeskreis, lassen sich für diese Gruppe der Befragten zwei aussagekräftige Tendenzen erkennen:

Personen, denen es im Kreis ihrer Freunde gut geht, haben überproportional selten das Bedürfnis etwas mit jemandem Unternehmen zu wollen, ohne zu wissen mit wem (Frage 5d,  $r=-0,624$ ,  $p=0,000$ ). Offenbar ist der Freundeskreis der betroffenen Befragten, ihrem persönlichen Empfinden nach, groß genug, um dort bei Bedarf einen entsprechende Partner für Aktivitäten zu finden.

Diese These lässt sich auch durch die negativ lineare Korrelation der Fragen 5b und 5k („mein Freundeskreis ist mir zu klein“) stützen: Der Wert  $r=-0,411$  (bei  $p=0,005$ ) zeigt, dass Befragte, denen es mit ihren Freunden zusammen gut geht, dazu tendieren ihren Freundeskreis als ausreichend groß zu beschreiben.

Auch die Antworten zu den Fragen 5d und 5k weisen eine positiv lineare Korrelation auf ( $r=0,407$ ,  $p=0,010$ ), die nach den gleichgerichteten Zusammenhängen der beiden Fragen zur Frage 5b zu erwarten war.

Wer sich innerhalb seines Freundeskreises wohl fühlt, empfindet diesen also nicht als zu klein und hat nur selten Probleme jemanden für gemeinsame Aktivitäten zu finden.

Interessant ist außerdem eine Kombination von verschiedenen Fragen, deren Antworten alle zueinander korrelieren. Folgende Fragen bzw. Aussagen lassen sich dazu zählen:

- Frage 1: „Können Sie in etwa angeben, wie viele Personen Ihr Freundeskreis umfasst?“
- Frage 5e: „Ich fühle mich am besten, wenn ich mit vielen Menschen zusammen bin.“
- Frage 5f: „Es ist mir wichtig, viele Freunde zu haben.“
- Frage 5h: „Es fällt mir leicht neue Freunde zu gewinnen.“

Je größer der Freundeskreis, desto höher ist die Zustimmung zu den oben genannten Aussagen aus Frage 5, wobei diese zueinander jeweils hochsignifikant und mit r-Werten größer als 0,6 deutlich positiv linear korrelieren.

Korrelationen nach Pearson: Alle dargestellten Werte sind auf einem Niveau von  $p < 0,01$  signifikant.

	Frage 1	5e	5f	5h
Frage 1, Größe des Freundeskreises (n=40)		r=-0,525	r=-0,618	r=-0,649
5e, fühle mich am besten mit vielen Menschen (n=40)	r=-0,525		r=0,615	r=0,878
5f, wichtig, viele Freunde zu haben (n=40)	r=-0,618	r=0,615		r=0,649
5h, leicht, neue Freunde zu finden (n=39)	r=-0,649	r=0,878	r=0,649	

Zur Erklärung: Je größer der Freundeskreis, desto niedriger ist der bei den Aussagen zu den Fragen 5e, 5f und 5h angegebene Wert. Anders ausgedrückt: Je größer der Freundeskreis, desto größer die Zustimmung zu diesen Aussagen. Je größer jedoch die Zustimmung zu einer einzelnen Aussage, desto größer ist die Zustimmung auch zu den beiden anderen Aussagen.

Diejenigen Befragten, die es wichtig finden viele Freunde zu haben, fühlen sich also auch im Kreise vieler Menschen am wohlsten, finden es leicht neue Freunde zu finden und haben einen relativ großen Freundeskreis. Es wäre interessant zu wissen, welche der Fragen 5f und 5h in diesem Fall die Abhängige ist.

Geben sich die Befragten, denen es wichtig ist viele Freunde zu haben, eventuell „nur mehr Mühe“ und beurteilen den Aufwand, der notwendig ist um neue Freunde zu finden, vielleicht nur weniger stark als andere, da bei Ihnen die Motivation höher ist? Schließlich ist es ihnen wichtiger, viele Freunde zu haben. Von daher könnte der (subjektiv) angemessene Aufwand auch höher liegen, die Schwelle den Aufwand hoch zu bewerten also größer sein.

Finden Menschen, denen es leicht fällt neue Freunde zu finden, eventuell die (für sie) einfacher herzustellenden „Größe“ für den Freundeskreis wichtiger als andere? Möglicherweise erscheint es ihnen aufgrund der eigenen Leichtigkeit beim Schaffen von Freundschaften ungewöhnlich einen kleinen Freundeskreis zu haben und es bedeutet ihnen dementsprechend viel, (weil es für sie „normal“ ist) einen großen Freundeskreis zu besitzen.

### 7.3. Partnerschaften

#### Frage 6: Existenz eines Partners/einer Partnerin (n=40)

Etwas weniger als drei Viertel der Befragten (28 Personen, also 70 Prozent) gaben an einen Partner oder eine Partnerin zu haben.

Hier bestehen keine auffallenden Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Elf Frauen (73,3 Prozent) sowie 17 Männer (68 Prozent) befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer festen Beziehung.

#### Frage 7: Ort des Erstkontaktes zum Partner/zur Partnerin (n=28)

Der größte Teil der in Beziehungen lebenden Befragten lernte den aktuellen Partner im Freundeskreis kennen (10 Personen, also 37,5 Prozent). Ebenfalls recht häufig wurden der Erstkontakt am Arbeitsplatz, sowie der auf einer öffentlichen Veranstaltung genannt; je ein Viertel entschied sich für eine dieser Antworten (7 Personen, also 25 Prozent).

Frage 7: Ort des ersten Treffens mit dem/der Partnerin, nach Geschlechtern getrennt

Wo hast du deine/n aktuellen Partner/in kennen gelernt?	Männlich (n=17)		Weiblich (n=11)	
	Absolut	%	Absolut	%
Im Freundeskreis	5	29,4 %	5	45,5 %
Bei einer öffentlichen Veranstaltung	3	17,6 %	4	36,4 %
Am Arbeitsplatz	6	35,3 %	1	9,1 %
Im Kreis der Familie	2	11,8 %		
Im Verein o. ä.	1	5,9 %	1	9,1 %

## 8. Vergleich von Chattern und Nicht-Chattern

Als abschließender Teil der Auswertung der quantitativen Untersuchung folgt jetzt der Vergleich von den Befragten, die chatten, mit denen, die es nicht tun. Ist in diesem Abschnitt von Onlinern die Rede, sind damit jene gemeint, die chatten; Offliner sind hingegen diejenigen, die sich nicht im IRC „aufhalten“.

### 8.1. Allgemeines

#### Frage 1: Anzahl der Freunde (n=80)

Die Offliner gaben im Mittel an 13,1 Freunde zu haben. Der Freundeskreis des IRC-Nutzer liegt jedoch im Durchschnitt bei 16,27, ist also geringfügig größer. Der T-Test für unabhängige Stichproben ergibt dagegen einen Wert von  $t=1,434$ , der sich noch relativ deutlich innerhalb des Bereiches von  $t_{(78;5\%)}=-1,66$  und  $t_{(78;95\%)}=1,66$  befindet. Der Unterschied zwischen den Stichproben dürfte also nicht auf die Grundgesamtheiten übertragbar sein. Die Anzahl der Freunde ist relativ ähnlich.

#### Frage 2: Häufigkeit der Treffen mit Freunden (n=80)

Betrachtet man die Mittelwerte von 3,83 für IRC-Nutzer und von 3,9 für Nicht-Nutzer, fällt auf, dass sich die Aussagen beider Gruppen relativ stark ähneln. Auch mit Hilfe des U-Tests (oder Mann-Whitney-Test) lässt sich kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen feststellen.

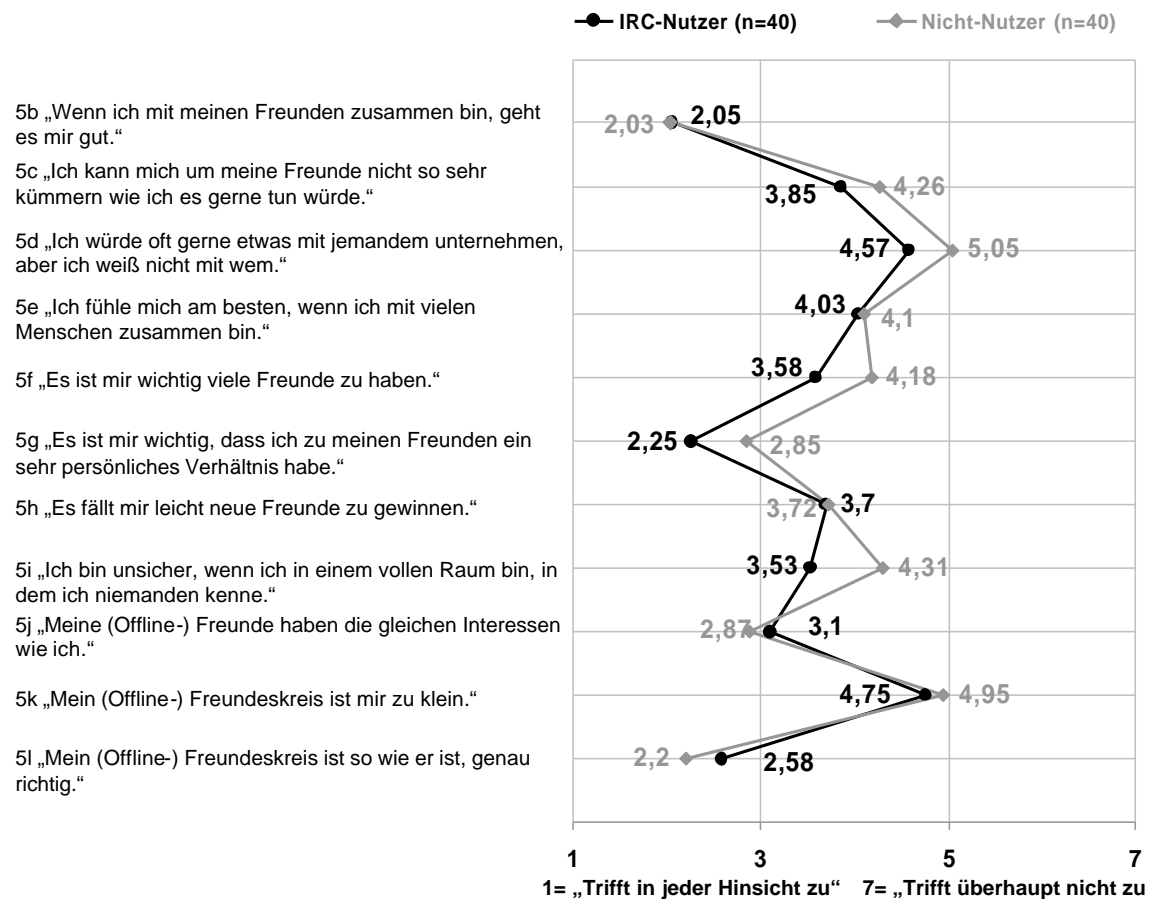
#### Frage 4, 4a: Änderungswünsche am Freundeskreis und an den Freunden; Wichtigkeit der Änderungen (n=80)

Insgesamt äußerten 30 der 80 Befragten Änderungswünsche, davon waren 18 Personen Onliner. Betrachtet man die Wünsche, ergibt sich, dass auch hier recht deutliche Übereinstimmungen vorhanden sind: Mit 12 bzw. 8 der Befragten äußerten jeweils zwei Drittel der einzelnen Gruppen den Wunsch nach häufigeren Treffen oder gemeinsamen Aktionen, dies ist der einzige Wunsch, der in bemerkenswerter Häufigkeit genannt wurde.

## Frage 5b bis 5l, Aussagen zum Freundeskreis (n=80)

Der grafische Vergleich zwischen On- und Offlinern zeigt recht deutlich die größtenteils sehr ähnlichen Mittelwerte. So zeigt auch der T-Test für unabhängige Stichproben wenig Signifikantes.

Vergleich der Mittelwerte aus den Fragen 5b bis 5l, getrennt nach IRC-Nutzern und Nicht-Nutzern (je n=40)



Lediglich bei den Fragen 5g ( $t=-1,931$ ) und 5i ( $t=-2,095$ ) begibt sich der Wert aus dem von  $t_{(78;5\%)}=-1,66$  und  $t_{(78;95\%)}=1,66$  vorgegebenem Bereich. Die Unterschiede zwischen On- und Offlinern dürften bei diesen Fragen also auch in der Realität so wieder zu finden sein.

Interessant scheint besonders der Unterschied zwischen On- und Offlinern bei Frage 5i zu sein, immerhin könnte die stärkere Abneigung gegenüber dem Zusammensein mit vielen Unbekannten durchaus als ein Faktor gewertet werden, der die Betroffenen dazu motiviert sich ins IRC zu begeben, in dem ja gerade anfangs eine größere Distanz zu anderen Anwesenden besteht. Allerdings ist zu vermuten, dass es in diesem Fall auch einen deutlicheren Unterschied zwischen den Aussagen der On- und Offliner bei Frage 5h gibt, dies ist jedoch nicht so, im Gegenteil liegen die Werte von 3,63 bzw. 3,7 sehr dicht beieinander.

## 8.2. Der beste Freund, die beste Freundin

### Frage 3: Existenz eines besten Freundes, einer besten Freundin; Dauer der Beziehung (n=80)

38 der befragten Chatter, sowie 35 der befragten Offliner gaben an einen besten Freund oder eine beste Freundin zu haben. diese Freundschaften dauerten bei den Onlinern im Durchschnitt 121 Monate, also ziemlich genau 10 Jahre, während sich bei den Nicht-Nutzern des IRC ein Mittelwert von 127,77 Monaten ergab, also etwa ein halbes Jahr mehr als bei den Chat-Nutzern. Hierbei lassen sich allerdings keine für die Grundgesamtheit relevanten Unterschiede feststellen.

### Frage 5a: Erreichbarkeit des besten Freundes/der besten Freundin (n=72)

Die IRC-Nutzer stimmen der Aussage „Meinen besten Freund/Meine beste Freundin kann ich jederzeit anrufen, um mit ihm/ihr über wichtige Probleme zu reden“ im Durchschnitt mit einem Wert von 1,61 zu. Die Offliner erreichen einen Mittelwert von 1,32, hier fällt die Zustimmung also geringfügig stärker aus, und es ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

### 8.3. Partnerschaften

#### Frage 6: Existenz eines Partners/einer Partnerin (n=80)

Während 23, also 57,5 Prozent, der Befragten aus dem IRC angaben sich in einer Partnerschaft zu befinden, trifft dies auf 28 der Offliner (das entspricht 70 Prozent) zu.

#### Frage 7: Ort des Erstkontaktes zum Partner/zur Partnerin (n=28)

Der Vergleich der Personengruppen, in denen der Erstkontakt zu den Partnern stattfand, ergibt eine interessante Konsequenz:

Frage 7, Ort des ersten Treffens mit dem/der Partnerin, nach Nutzern/Nicht-Nutzern getrennt

Wo hast du deine/n aktuellen Partner/in kennen gelernt?	IRC-Nutzer (n=23)		Nicht-Nutzer (n=28)	
	Absolut	%	Absolut	%
Im Chat*	10	43,5 %	-	-
Im Freundeskreis	5	21,7 %	10	35,7 %
Bei einer öffentlichen Veranstaltung	1	4,3 %	7	25 %
Am Arbeitsplatz	3	13 %	7	25 %
Im Kreis der Familie	1	4,3 %	2	7,1 %
Im Verein o.ä.	1	4,3 %	2	7,1 %
An einen anderen Ort	2	8,6 %	-	-

\*Naturgemäß war es nur IRC-Nutzern möglich, ihren Partner/ihre Partnerin im Chat kennen zu lernen.

Mit 10 Personen, also 43,5 Prozent und damit mehr als zwei Fünfteln aller IRC-Nutzer, die einen Partner haben, scheint der Chat eine durchaus maßgebliche Funktion als „Kontaktbörse“ zu erfüllen. Diese ersetzt - betrachtet man die Werte der Offliner - scheinbar größtenteils den Arbeitsplatz und öffentliche Veranstaltungen. Anzumerken sei, dass das Knüpfen von Kontakten im Chat prinzipiell auch eher mit dem im Freundeskreis als mit dem am Arbeitsplatz oder bei öffentlichen Veranstaltungen verglichen werden kann.

Besonders bemerkenswert scheint dies aufgrund der sonst praktisch nicht vorhandenen Unterschiede zwischen On- und Offlinern. An dieser Stelle ergeben sich offensichtlich zusätzliche Möglichkeiten durch das IRC, die auch genutzt werden (zum Beispiel: die, einen Partner zu finden).

## **D - Abschluss**

### **9. Fazit**

Nach dem die Ergebnisse der quantitativen Befragung ausführlich dargestellt und erläutert wurden, soll zum Abschluss versucht werden, eine Verbindung zwischen diesen Ergebnissen und den vorab erwähnten Theorien herzustellen. Es wird analysiert, ob es Anhaltspunkte gibt, die diese Theorien bestätigen oder sie widerlegen können.

Des Weiteren wird untersucht, ob sich Aussagen aus den qualitativen Leitfadeninterviews durch die quantitative Untersuchung bestätigen oder falsifizieren lassen.

#### **9.1. Theorie vs. Praxis**

Ein wesentliches aus den Theorien ableitbares Element von Freundschaft ist, dass sich besonders Menschen mit ähnlichen Gesinnungen und ethisch/moralischen Werten anfreunden.

Die qualitativen Interviews ergaben, dass gemeinsame Interessen für die Freundschaft von Bedeutung sind. Gesinnungen und Interessen können unter Umständen stark miteinander verknüpft sein, so ist zum Beispiel: ein passionierter Reiter vermutlich oft sehr tierlieb. Es besteht also zumindest die Möglichkeit, dass man von gemeinsamen Interessen auch auf gemeinsame Gesinnungen schließen kann.

Die für diesen Aspekt in Betracht kommenden Fragen nach den gemeinsamen Interessen der Freunde (5j, 21g) ergeben ein relativ gleichmäßiges Bild: On- und Offliner unterscheiden sich nur geringfügig und nicht signifikant voneinander (MW: 3,1; MW:2,87). Auch der Mittelwert für Onlinefreunde liegt mit 3,2 dicht an den beiden anderen Werten. Dieser Unterschied ist ebenfalls nicht signifikant.

Es wird also über die Grenze on-/offline hinweg tendenzielle Zustimmung zu der Aussage signalisiert, die Freunde hätten die gleichen Interessen.

So kann man wohl auch vermuten, dass die oben geäußerte These (gemeinsame Interessen bzw. Gesinnungen sind wichtig für eine Freundschaft) in die richtige Richtung deutet. Offenbar haben sowohl On- als auch

Offlinefreunde eher ähnliche Interessen wie die Befragten. Natürlich sagt dies nichts über eventuelle moralische oder ethische Werte aus, aber es scheint durchaus eine leichte Zustimmung zur These möglich, da gemeinsame Interessen vielleicht als eine Art Vorstufe zu einer moralischen oder ethischen Ähnlichkeit gewertet werden können.

Die von Bernhard Debatin geäußerte Behauptung, die Kommunikation im Internet (also auch im IRC) sei freier, könnte sich auch in einer größeren Bereitschaft der Beteiligten manifestieren die Probleme der Freunde zu diskutieren und gemeinsam zu be- oder verarbeiten. Dies wurde in Frage 21b abgefragt. Um jedoch aus den Ergebnissen der Befragung die oben genannte These zu untermauern, wäre schon eine recht starke Zustimmung zur Aussage „Viele Probleme kann ich mit Freunden aus dem Chat besser lösen oder besprechen als mit Freunden aus dem Real Life“.

Die erzielten Ergebnisse lassen sich jedoch nicht klar in diese Richtung interpretieren. Der sehr stark an der Mitte orientierte Durchschnitt von 3,7 deutet eher auf eine Gleichheit von On- und Offlinefreunden in dieser Beziehung hin. Diese Frage kann also nicht dazu dienen, die oben genannte These zu bestätigen.

Die den jeweiligen Freundeskreisen von den Befragten in Frage 22 zugeschriebenen Eigenschaften deuten allerdings an, dass Debatin mit seiner Aussage durchaus richtig liegen mag. So werden mit den häufigsten Nennungen zu den Onlinefreunden schließlich fast genau jene Eigenschaften beschrieben, die Debatin auf die Kommunikation im Internet bezieht:

Mehr als ein Drittel der Befragten beschreiben die Onlinefreunde als offen und unbefangen. Ein offener, unbefangener Umgang miteinander lässt sich durchaus als frei bezeichnen. Gerade im Vergleich zu den „typischen“ Eigenschaften der Offlinefreunde wird deutlich, dass sich die Freunde aus dem Internet mit dieser Eigenschaft von denen offline unterscheiden. Debatins Aussage kann nach diesem Ergebnis wohl zugestimmt werden.

Ein weiterer Faktor der im theoretischen Teil der Arbeit hervorgehoben wurde, war, dass auch im IRC tiefer gehende Beziehungen ent- und bestehen können. Allein die extrem häufige „Herkunft“ des Partners oder der Partnerin aus dem IRC macht deutlich, dass sich online intensive Freundschaften und/oder Beziehungen bilden können. Es ist also durchaus wahrscheinlich dass die Entstehung „guter“ Freundschaften auch im IRC nicht ungewöhnlich ist.

Zwar fühlen sich die Befragten im Kreis der Offlinefreunde signifikant wohler als im Kreis der Onlinefreunde, was darauf hindeutet, dass die Offlinefreundschaften unter Umständen wichtiger und besser sind, jedoch wird an dieser Stelle jeweils der gesamte Freundeskreis beurteilt. Einzelne Onlinefreundschaften mögen allerdings durchaus genau so gut sein, wie entsprechend gute Offlinefreundschaften oder eine ähnliche Rolle spielen.

Die Vermutung im IRC entstünden auch tiefgründigere Beziehungen mag als bestätigt gelten, fasst man Partnerschaft als eine Steigerung von Freundschaft auf (bzw. wie in den genannten Theorien beschrieben, als eine andere, eventuell stärkere Ausprägung davon).

Auch dass die an den Onlinefreundschaften beteiligten Personen sich der aus der Virtualität dieser Beziehungen folgenden Probleme bewusst sind (wie B. Debatin aussagt), darf angenommen werden. Gerade Partnerschaften dürften nicht möglich sein, ohne eine wie auch immer geartete Auseinandersetzung mit diesen Problemen zu führen. Außerdem lassen sich weitere Anzeichen finden, dass die Freundschaften online „ganz normale“ Freundschaften sein können. So legen die Aussagen aus den qualitativen Leitfadeninterviews die Annahme nahe, dass die Länge der Beziehung Einfluss auf die Qualität einer Freundschaft hat. Dieser Faktor wird so scheint es, auch von Freundschaften im IRC erfüllt. Die Dauer der Freundschaft zum besten Freund online dauert relativ zur „Aufenthaltsdauer“ vergleichsweise länger als die zum besten Freund offline. Da an dieser Stelle ausdrücklich vom „besten“ Freund die Rede ist, erscheint es sehr wahrscheinlich, dass es sich hier auch um eine qualitativ hochwertige Freundschaft handelt.

Auch die verbreiteten Real Life Treffen können dazu dienen, die Konsequenzen aus der Virtualität abzufedern, wird hier doch im Prinzip eine sonst virtuelle Freundschaft in eine reale transformiert.

Ebenfalls wichtige Bestandteile einer Freundschaft sind der Austausch persönlicher Details und die Vertrautheit zueinander.

Auch dieser Faktor scheint von den Freunden online erfüllt zu werden. Dies lässt sich aus den Antworten zur Frage 21b deuten: Die Zustimmung zur Aussage man könne Probleme mit den Freunden aus dem IRC besser lösen oder besprechen als mit Freunden aus dem Real Life liegt bei 3,7, also relativ nah an der Mitte der möglichen Antworten. Es kann also angenommen werden, dass die Kommunikation von Problemen und deren Lösung sowohl mit On-, als auch mit Offlinefreunden möglich sind. Dies dürfte nur in Beziehungen möglich sein, in denen auch persönliche Details ausgetauscht werden, diese dürften schließlich notwendig sein, um über persönliche Probleme zu sprechen.

Im Überblick über die Ergebnisse des Fragebogenteils zu Offlinefreunden bestätigt sich Lorenz Gräfs Kernthese, dass die Beziehungen aus dem Internet Offlinebeziehungen nicht verdrängen, sondern ergänzen würden, recht.

Im Vergleich ergeben sich zwischen On- und Offlinern nur sehr wenige deutliche Unterschiede. Im Großen und Ganzen sind sich beide Personengruppen also sehr ähnlich. Das soziale Leben von Chattern und Nicht-Chattern bewegt sich also in fast identischen, wenn nicht sogar den gleichen Bahnen.

Die jeweils beschriebenen und sich deutlich voneinander unterscheidenden Eigenschaften der beiden Freundeskreise lassen annehmen, dass soziale Kontakte im IRC tatsächlich eher ergänzend wirken. Es werden Freunde gefunden (und möglicherweise auch gesucht), die relativ anders sind als der Offlinefreundeskreis. Offenbar bieten sich im IRC Möglichkeiten Kontakte zu Personen herzustellen und aufrecht zu erhalten, die so im Real Life nicht stattfinden. Hier scheint eine Art „Ausbruch“ aus den herkömmlichen, offline gültigen Mustern von Freundschaft stattzufinden.

Die positive Beurteilung der Treffen mit den Onlinefreunden, sowie der oft geäußerte Wunsch nach häufigeren Real Life Kontakten zu diesen deuten an, dass diese Freundschaften auch im Real Life funktionieren. Es ist jedoch nicht klar, ob diese Treffen als eine Art „Urlaub“ wahrgenommen werden. Diese Vermutung wird durch die dafür häufig notwendigen „Reisen“ gefördert. Außerdem sind diese Treffen bei der durchschnittlichen Frequenz von drei bis vier Mal im Jahr, vermutlich noch etwas Besonderes. Es bleibt offen, ob sich die Benotung der Treffen ändern würde, fänden diese Treffen häufiger statt und würden so praktisch alltäglich. Die große Zahl von im Internet entstandenen Partnerschaften mag allerdings auch hier als Indiz gewertet werden, dass eine Transformation von Online- in Offlinebeziehungen funktionieren kann ohne dass diese darunter leiden.

## 9.2. Zusammenfassung

Alles in allem zeigen die Befragungsergebnisse, dass der Unterschied zwischen Chattern und Offlinern kleiner ist als es zum Beispiel die Isolationsthese unterstellt. Die anfangs aufgestellte Hypothese, die besagt, dass Freundschaften aus dem IRC den althergebrachten Bereich sozialer Kontakte erweitern, wird durch die Befragungsergebnisse ebenso gestützt wie Lorenz Gräfs sehr ähnliche These, dass durch die neuen Möglichkeiten im Internet die alten ergänzt statt verdrängt werden. Im Überblick lesen sich die Ergebnisse der Befragung wie folgt:

- Gemeinsame Interessen haben eine Bedeutung für die Freundschaften on- und offline.
- Die Kommunikation im IRC ist freier als im Real Life.
- Auch im IRC entstehen tiefgehende Beziehungen, sogar Partnerschaften sind relativ häufig.
- Persönliche Probleme können und werden auch im Chat besprochen und geklärt.
- Vermutlich sind die befragten Chatter sich der mit dem Medium (und der daraus folgenden Virtualität) einhergehenden Probleme bewusst und versuchen diese (zum Beispiel durch Treffen im Real Life) zu beheben.
- Treffen außerhalb des Internet sind für die Chatter wichtig und werden von fast allen auch genutzt, um die Onlinefreundschaften offline zu ergänzen. Diese Treffen werden generell eher positiv bewertet.
- Insgesamt fühlen sich die Befragten im Kreis der Offlinefreunde jedoch wohler als im Kreis der Onlinefreunde.
- Die Onlinefreunde ersetzen die Offlinefreunde nicht, sie ergänzen sie und erweitern so den Horizont der Beteiligten.

IRC-Nutzer sind also ganz normale Menschen, die sich durch die Nutzung des neuen Mediums einen zusätzlichen Kreis sozialer Kontakte erschaffen haben. Die Feststellung, dass jemand das IRC nutzt, lässt nur sehr wenige Rückschlüsse auf die sozialen Fähigkeiten des Nutzers zu.

## 10. Schlusswort

Im Rückblick kann diese Arbeit nur als ein Schritt auf dem Weg zu verstehen sein die sehr komplexen Beziehungsgeflechte im Internet Relay Chat zu verstehen. Die starken Parallelen zwischen Chattern und Nicht-Chattern lassen vermuten, dass ein weiteres Forschen (mit dem Bezug zum Thema Freundschaft) auf dieser Ebene wenig Greifbares hervorbringt. Interessanter für spätere Arbeiten scheint der Vergleich der On- und Offlinefreunde. Hier bieten sich sicherlich noch viele Fragen und Vergleiche, mit denen herausgearbeitet werden könnte, wo die grundlegenden Differenzen zwischen diesen beiden Gruppen liegen und wie sie sich im Spektrum der Freundschaften der Beteiligten ergänzen.

Im Verlauf der Arbeit fiel mir mehrfach auf, dass diese Art von Umfrage ein oft sehr unzulängliches Mittel der Analyse von komplexen Sachverhalten ist. Die Zahl der zu stellenden Fragen ist einfach zu groß, um sie in einem doch relativ beschränkten Fragebogen unterzubringen. Gleichzeitig erscheinen qualitative Interviews weniger geeignet, um Rückschlüsse auf die Allgemeinheit zuzulassen. Um sich dennoch tiefgründiger mit den aufgeworfenen Fragen zu befassen, wäre eine bedeutend umfangreichere Befragung wünschenswert. Sicherlich erscheint die Stichprobe von insgesamt 80 Befragten noch relativ klein. Gerade um Gegenüberstellungen von Untergruppen durchzuführen, wäre es nützlich mit einer deutlich größeren Anzahl von Testpersonen zu arbeiten, lassen sich doch nur so Vergleiche zwischen einzelnen Gruppen innerhalb der Stichprobe sinnvoll durchführen. Selbst eine bimodale Frage wie die nach dem Geschlecht reduziert sonst die Größe der einzelnen Gruppen zu stark.

Positiv sollte das Verhalten der im IRC befragten Personen hervorgehoben werden. Mit einer einzigen Ausnahme ließen sich alle Angesprochenen ohne großen Aufwand für die Interviews Rekrutieren. Die zu beobachtende Ernsthaftigkeit, mit der die Fragebögen bearbeitet wurden, war ebenfalls erfreulich und für ein auf den ersten Blick relativ unverbindliches Medium wie das IRC nicht so erwartet worden.

Dies stimmt, spekuliert man auf weiterführende Befragungen im IRC, optimistisch. Der Aufwand Chatter zu befragen erscheint verglichen mit dem Aufwand im Real Life eher gering. Gerade wenn eine gewisse Vertrautheit mit dem Medium IRC vorhanden ist, ist der zu leistende Aufwand je Interview im Gegensatz zu Interviews im Real Life recht niedrig.

Im Gespräch mit den Befragten ergaben sich einige interessante Aspekte, die sich nicht in der Auswertung der Fragebögen wieder finden. Da sich solche freiwilligen, nicht methodisch vom Interviewer motivierten Aussagen nicht verallgemeinern lassen und dadurch nicht im bisherigen Rahmen der Arbeit erwähnt wurden, werden diese interessanten Bemerkungen an dieser Stelle noch kurz dargestellt:

Ein Befragter war taubstumm und aus einem kleineren Dorf. Er empfand das IRC als einzigen Ort, an dem er sich von den technischen Voraussetzungen „auf einer Ebene“ mit hörenden und sprechenden Menschen befindet. Besonders da sein eigenes Umfeld sonst kaum Möglichkeiten biete sich mit gleichaltrigen auszutauschen, da diese größtenteils nicht in der Lage sind in der Gebärdensprache zu kommunizieren, ist das IRC deshalb sehr wichtig für ihn. Für in solcher Art gehandicapte Menschen scheinen rein text-basierte Kommunikationsformen natürlich perfekt. Auch die Möglichkeit so über größere Distanzen Kontakte mit Menschen zu knüpfen, die gleiche oder ähnliche Probleme, Interessen und Ansichten haben, sollte nicht unterschätzt werden. Generell kann man vermuten, dass es gerade (in welcher Form auch immer) körperlich Behinderten durch Medien wie das IRC leichter gemacht wird auch Kontakte zu nicht Behinderten aufzubauen und zu pflegen. Auch viele psychisch Behinderte, dürften sich hier leichter einen Bekanntenkreis aufbauen können.

Einige der Befragten merkten an, dass es im IRC leichter sei, Kontakte zu knüpfen, auch wenn die Zahl der „wirklichen, guten Freunde“ im Vergleich zur Zahl derer im Real Life kleiner sei. Es wurde jedoch häufiger darauf hingewiesen, dass der Vergleich etwas unfair sei, da viele bessere Freunde im Real Life auch bessere Chancen hätten, sich in einer Freundschaft zu beweisen

(zum Beispiel durch Hilfen beim Umzug, Babysitten oder das spontane ausleihen des Autos). Auch die relativ kurzen Zeiträume, welche die Beziehungen zu den Onlinefreunden bisher existierten, wurde als Grund erwähnt, warum diese (noch) nicht ähnlich gut bewertet würden wie die Offlinefreundschaften.

Es bleibt abzuwarten ob und wie das weite Feld der sozialen Beziehungen im Internet weiter erforscht wird und auch wie es sich entwickelt Jedoch ist zu hoffen, dass sich auch weitere Arbeiten mit diesem - gerade mit Blick auf die rasend schnelle Expansion der neuen Medien - durchaus wichtigen Bereich auseinandersetzen.

### **Danksagung**

Ich möchte mich bei allen Beteiligten bedanken, die diese Arbeit möglich gemacht haben, speziell bei

Jessica für 24-Stunden-Betreuung und Hilfe, wo immer diese nötig war und Joachim für Anregungen und Hilfestellungen, bei meinen Eltern, die mich, wo sie konnten, unterstützten, bei Corni, Emmi, Chartus, Mellie, A.N.T. und all den anderen, die mir im IRC hilfreich zur Seite standen, sowie bei allen Interviewten on- und offline.

Danke.

# E - Anhang

## Literaturverzeichnis

- Bahl, Anke, München, 1997, „Zwischen On- und Offline – Identität und Selbstdarstellung im Internet“
- Bayerl, Petra Saskia, „Psychologische Untersuchungen im Internet Relay Chat“ unter <http://www.psychol.uni-giessen.de/~Batinic/survey/irc/inhalt.htm>
- Beck, Klaus, Konstanz, 2000, „Die Zukunft des Internet: internationale Delphi-Befragung“
- Berger, M./Abel Th/Page, Ch.H. (Hg.), New York, 1954, „Freedom and Control in Modern Society“
- Bortz, Jürgen, Berlin, 1993, „Statistik für Sozialwissenschaftler – 4. vollständig überarbeitete Auflage“,
- Dabiri, Gloria & Helten, Dörte, Berlin 1998: „Psychologische Grundlagenstudie zum Phänomen des Internet Relay Chat. Qualitative Analyse der Bedeutungsschwerpunkte für die Anwender“ auf <http://userpage.fu-berlin.de/~chlor/>
- Debatin, Bernhard, „Analyse einer öffentlichen Gruppenkonversation im Chat-Room“ in Prommer/Voew (Hg.)
- Fittkau & Maaß, Hamburg 2002, „Ergebnisse der 14. W3B Umfrage“ auf <http://www.w3b.org/ergebnisse/w3b14/>
- Fix, Tina, München 2001, „Generation @ im Chat. Hintergrund und explorative Motivstudie zur jugendlichen Netzkommunikation“
- Frindte, Wolfgang/Köhler, Thomas (Hg.), Frankfurt am Main 1999 „Kommunikation im Internet“
- Goffman, Erving, Indianapolis, 1966, „Encounters – Two Studies in the Sociology of Interaction“
- Gräf, Lorenz/Krajewski, Markus (Hg.), Frankfurt am Main 1997 „Soziologie des Internet“
- Gräf, Lorenz „Locker verknüpft im Cyberspace – Einige Thesen zur Änderung sozialer Netzwerke durch die Nutzung des Internet“ in Gräf/Krajewski (Hg.), 1997, 99 – 124
- Hahn, A., Jerusalem M., „Internetsucht, Jugendliche gefangen im Netz“ auf [http://psilab.educat.hu-berlin.de/ssi/publikationen/internetsucht\\_2001a.pdf](http://psilab.educat.hu-berlin.de/ssi/publikationen/internetsucht_2001a.pdf)
- Hinrichs, G. Hannover 1997, „Das Chatten im Internet“ auf <http://www.websprache.uni-hannover.de/networx/docs/networx-2.pdf>

- Holbe, Mario, „All Servers seen from TU-Ilmenau.DE“ auf [http://irc.tu-ilmenau.de/all\\_servers/](http://irc.tu-ilmenau.de/all_servers/)
- Holtkamp, Heiko, Bielefeld 1997, „Einführung in TCP/IP“ auf <http://www.rvs.uni-bielefeld.de/~heiko/tcpip/inhalt.html>
- Husmann, Heike, München, 1998 „Chatten im Internet Relay Chat“
- Köhler, Thomas „Sozialwissenschaftliche Theorien und Befunde zur computervermittelten Kommunikation“ in Frindte/Köhler (Hg.), 1999
- Kracauer, Siegfried, Frankfurt am Main, 1971 (Original 1917/18 und 1921), „Über die Freundschaft“
- Lazarsfeld, P.F./ Merton, R.K., Original 1954 „Friendship as a Social Process: A Substantive and Methodological Analysis“ in Berger, M./Abel Th/Page, Ch.H. (Hg.), 1964, 18 – 66
- Nötzöldt-Linden, Ursula, Opladen, 1994, „Freundschaft – Zur Thematisierung einer vernachlässigten soziologischen Kategorie“
- Paulsen, Volker/Lawrie, Michael/Lorenz, Bernhard „Global IRC Management Framework“ auf <http://orgwis.gmd.de/~paulsen/bic-rfc.html>
- Payer, Margarete, 2001, „Computervermittelte Kommunikation“, auf <http://www.payer.de/cmcc/cmcs01.htm>
- Prommer E. / Voew, G., Konstanz 1998, „Computervermittelte Kommunikation. Öffentlichkeit im Wandel“
- Rainer, Gerhard, 1999, „Night on Earth - Erkenntnisse eines Chatset Junkies in der "Community"“ auf <http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~mbeisswe/biblio/papers/rainer.pdf>
- Reid, Elizabeth, Melbourne, 1991 „Electropolis: Communication and Community On Internet Relay Chat“ auf <http://home.att.net/~aluluei/electropolis.htm>
- Rosenau, Heinz, 2001, „Die Interaktionswirklichkeit des IRC“ auf <http://www.websprache.net/networx/docs/networx-18.pdf>
- Rosenbach, Manfred, Berlin, 2002, „Skalen, Leistungen und Grenzen“ auf <http://bebis.cidsnet.de/weiterbildung/sps/allgemein/bausteine/beurteilung/skalen.htm>
- Weber, Max, Tübingen, 1947, „Wirtschaft und Gesellschaft“, Bände 1 und 2
- Wittkowski, Oliver, Mannheim, 1995, „Identität, öffentlicher Austausch und die Hierarchie der Isolation – Die Sozialpsychologie Erving Goffmans im Bezugsrahmen der Theorie öffentlicher Meinung“

- Zimmerl, Hans, Wien 1998, „Internetsucht. Eine Neumodische Krankheit?“ auf <http://gin.uibk.ac.at/gin/freihhtml/chatlang.htm>
- Autor unbekannt, „The major IRC networks“, auf <http://www.irchelp.org/irchelp/networks/nets/big4.html> vom
- Autor unbekannt, „Schwerpunkte zu Callcenter-Technik und zu Forschung und Entwicklung“ auf der Internetpräsenz der Financial Times Deutschland, [www.ftd.de](http://www.ftd.de), in der Ausgabe vom Do, 5.9.2002

## Fragebogen - Online

Guten Tag, meine Name ist Sebastian Grandt. Ich studiere am Institut für Soziologie an der Universität Hamburg und arbeite gerade an meiner Diplomarbeit.

In diesem Zusammenhang führe ich eine Umfrage durch und würde dich bitten, mir kurz ein paar Fragen zu beantworten.

Erklärung zum Datenschutz: Selbstverständlich werden diese Daten anonym erfaßt und ausgewertet. Es sind aus dem Fragebogen keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich.

### Frage B2

Benutzt du seit mindestens sechs Monaten den IRC / Internet Relay Chat?

Ja  
(wenn „Ja“ -> ENDE)

Nein

Bei den folgenden Fragen werden ab und zu die Begriffe „Onlinefreundschaften“ und „Offlinefreundschaften“ fallen. Es ist wichtig, dass sich diese Bezeichnung darauf bezieht, wo du deine Freunde kennen gelernt hast.

Onlinefreunde sind also die, die du im Chat oder auf einer anderen Kommunikationsplattform online kennen gelernt hast.

Offlinefreunde sind die, die du im Real Life kennen gelernt hast.

Frage 1

Kannst du in etwa angeben, wie viele Personen dein Offlinefreundeskreis umfasst?

Etwas \_\_\_\_\_ Personen

Frage 2

Wie häufig triffst du dich **in deiner Freizeit (d.h. NICHT am Arbeitsplatz/ in der Ausbildungsstätte)** in etwa mit einem oder mehreren deiner Offlinefreunde?

Täglich  
Fünf bis sechs mal die Woche  
Drei bis vier mal die Woche  
Ein bis zwei mal die Woche  
Alle zwei Wochen  
Einmal im Monat  
Seltener

Frage 3

Hast du offline einen „besten Freund“ oder eine „beste Freundin“? Ja Nein  
(bei „Nein“ weiter mit Frage 4, bei „Ja“:)

Wie lang bist du mit diesem schon befreundet? Etwas \_\_\_\_\_ Monate

Frage 4

Wenn du etwas an dem Verhältnis zu deinen Freunden oder an deinen Freunden ändern könntest, was wäre das?

.....

.....

.....

.....

*Nur bei Nennungen zu Frage 4*

Frage 4a

Wie wichtig sind dir diese Änderungen alles in allem?

Sehr wichtig  
Wichtig  
Eher unwichtig  
Unwichtig

Frage 5

Ich werde dir jetzt einige Aussagen vorlesen. Bitte sag' mir auf einer Skala von 1-7 wie sehr die folgenden Aussagen auf dich beziehungsweise deinen **Offlinefreundeskreis** zutreffen. 1 bedeutet hierbei, dass diese Eigenschaft in jeder Hinsicht zutrifft und 7 bedeutet, dass diese Eigenschaft überhaupt nicht zutrifft.

	Trifft in jeder Hinsicht zu			Trifft überhaupt nicht zu			
a. Meinen besten Freund/meine beste Freundin kann ich jederzeit anrufen, um mit ihm/ihr über wichtige Probleme zu reden.	1	2	3	4	5	6	7
b. Wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin, geht es mir gut.	1	2	3	4	5	6	7
c. Ich kann mich um meine Freunde nicht so sehr kümmern wie ich es gerne tun würde.	1	2	3	4	5	6	7
d. Ich würde oft gerne etwas mit jemandem unternehmen, aber ich weiß nicht mit wem.	1	2	3	4	5	6	7
e. Ich fühle mich am besten, wenn ich mit vielen Menschen zusammen bin.	1	2	3	4	5	6	7
f. Es ist mir wichtig viele Freunde zu haben.	1	2	3	4	5	6	7
g. Es ist mir wichtig, dass ich zu meinen Freunden ein sehr persönliches Verhältnis habe.	1	2	3	4	5	6	7
h. Es fällt mir leicht neue Freunde zu gewinnen.	1	2	3	4	5	6	7
i. Ich bin unsicher, wenn ich in einem vollen Raum bin, in dem ich niemanden kenne.	1	2	3	4	5	6	7
j. Meine Offlinefreunde haben die gleichen Interessen wie ich.	1	2	3	4	5	6	7
k. Mein Offlinefreundeskreis ist mir zu klein.	1	2	3	4	5	6	7
l. Mein Offlinefreundeskreis ist so wie er ist genau richtig.	1	2	3	4	5	6	7

Frage 6

Hast du einen Partner/eine Partnerin?  
(bei „Nein“ weiter mit Frage 11, sonst Frage 7

Nein  
Ja

Frage 7

Wo hast du deine/n aktuellen  
Partner/in kennen gelernt?

Im Freundeskreis  
Im Kreis der Familie  
An meinem Arbeitsplatz  
Im Verein oder ähnlichem  
Bei einer öffentlichen Veranstaltung  
Im Chat/ IRC  
Keine Angabe  
An einem anderen Ort, und zwar:

.....

Die jetzt folgenden Fragen beziehen sich **nur** auf „Online“, bitte berücksichtige dies bei der Antwort. Aus diesem Grund wiederholen sich auch sehr viele Fragen aus dem ersten Teil.

Frage 11

Kannst du in etwa angeben, wie viele  
Personen dein Onlinefreundeskreis  
umfasst?

Etwa \_\_\_\_\_ Personen

Frage 12

Wie oft gehst du in etwa chatten?

Täglich  
Fünf bis sechs mal die Woche  
Drei bis vier mal die Woche  
Ein bis zwei mal die Woche  
Etwa alle zwei Wochen  
Etwa einmal im Monat  
Seltener

Frage 13

Und wie lange bist du, wenn du chattest, ohne Unterbrechung durchschnittlich im Chat?

Etwas \_\_\_\_\_ Minuten

Frage 14

Seit wann chattest du regelmäßig?

- Seit ein bis zwei Jahren
- Seit zwei bis drei Jahren
- Seit drei bis vier Jahren
- Länger als vier Jahre

Frage 15

Hast du online einen „besten Freund“ oder eine „beste Freundin“? Ja Nein  
(bei „Nein“ weiter mit Frage 16, bei „Ja“:)

Wie lang bist du mit diesem schon befreundet? Etwas \_\_\_\_\_ Monate

Frage 16

Wenn du etwas an dem Verhältnis zu deinen Onlinefreunden oder an deinen Onlinefreunden ändern könntest, was wäre das?

.....

.....

.....

.....

*Nur bei Nennungen zu Frage 16*

Frage 16a

Wie wichtig sind dir diese Änderungen alles in allem?

- Sehr wichtig
- Wichtig
- Eher unwichtig
- Unwichtig

Frage 17

Hast Du dich schon einmal mit Freunden aus dem Chat getroffen?

Nein  
(wenn „**nein**“, weiter mit Frage 21)  
Ja  
(wenn „**ja**“, weiter mit Frage 18)

Frage 18

Wann hast du dich in etwa das erste Mal im Real Life mit Freunden aus dem Chat getroffen?

Vor weniger als 6 Monaten  
Vor 6 bis 12 Monaten  
Vor ein bis zwei Jahren  
Vor zwei bis drei Jahren  
Vor drei bis vier Jahren  
Vor mehr als vier Jahren

Frage 19

Wie häufig triffst du dich ungefähr mit Freunden aus dem Chat?

Regelmäßig, mindestens 1 mal im Monat  
Etwa alle ein bis zwei Monate  
Etwa drei bis vier mal im Jahr  
Etwa ein bis zwei mal im Jahr  
Seltener als ein bis zwei mal im Jahr  
Es gab bisher nur ein Treffen

Frage 20

Wie würdest du das/die Real Life Treffen mit Freunden aus dem Chat alles in allem benoten?

1, sehr gut  
2, gut  
3, befriedigend  
4, ausreichend  
5, mangelhaft  
6, ungenügend

Frage 21

Ich werde dir jetzt einige Aussagen vorlesen. Bitte sage mir auf einer Skala von 1-7 wie sehr die folgenden Aussagen auf dich beziehungsweise deinen Onlinefreundeskreis zutreffen. 1 bedeutet hierbei, dass diese Eigenschaft in jeder Hinsicht zutrifft und 7 bedeutet, dass diese Eigenschaft überhaupt nicht zutrifft.

	Trifft in jeder Hinsicht zu				Trifft überhaupt nicht zu		
a. Seit ich chatte, habe ich insgesamt viel mehr Freunde als vorher.	1	2	3	4	5	6	7
b. Viele Probleme kann ich mit Freunden aus dem Chat besser lösen oder besprechen als mit Freunden aus dem Real Life.	1	2	3	4	5	6	7
c. Ich habe im Chat Freunde gefunden, die genau so gut sind, wie meine Freunde aus dem Real Life.	1	2	3	4	5	6	7
d. Es geht mir besser, wenn ich chatte.	1	2	3	4	5	6	7
e. Die Kontakte im Real Life mit meinen Chat-Freunden sind mir wichtig.	1	2	3	4	5	6	7
f. Ich würde mir wünschen, dass meine Chat-Freunde in meiner Nähe wohnen.	1	2	3	4	5	6	7
g. Meine Freunde aus dem Chat haben die gleichen Interessen wie ich.	1	2	3	4	5	6	7
h. Mein Onlinefreundeskreis ist mir zu klein.	1	2	3	4	5	6	7
i. Mein Onlinefreundeskreis ist so wie er ist genau richtig.	1	2	3	4	5	6	7

Frage 22

Es gibt doch bestimmt Unterschiede zwischen den Onlinefreunden und denen aus dem Real Life. Kannst du bitte beschreiben, was das Besondere an der jeweiligen Gruppe ist?

a. Meine Freunde aus dem Chat sind...

.....  
.....  
.....

b. Meine Freunde aus dem Real Life sind...

.....  
.....  
.....

Frage C

Bist du...?

weiblich  
männlich

Frage D

Wie alt bist du?

..... Jahre

Frage E

Welchen Schulabschluss hast du?

Gehe noch zur Schule  
Hauptschulabschluss  
Realschulabschluss  
Abitur  
Hochschulabschluss  
Keinen

Vielen Dank für deine Mitarbeit.

**Fragebogen - Offline**

Guten Tag, meine Name ist Sebastian Grandt. Ich studiere am Institut für Soziologie an der Universität Hamburg und arbeite gerade an meiner Diplomarbeit.

In diesem Zusammenhang führe ich eine Umfrage durch und würde Sie bitten, mir kurz ein paar Fragen zu beantworten.

Erklärung zum Datenschutz: Selbstverständlich werden diese Daten anonym erfaßt und ausgewertet. Es sind aus dem Fragebogen keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich.

**Frage A**

Ist Ihnen mindestens einer der folgenden Begriffe wie Chatforen, IRC oder Internetchat geläufig?

Ja

Nein

*(wenn „Nein“ weiter mit Frage 1)*

**Frage B1**

Benutzen Sie ab und zu Chatforen, das IRC oder einen Internetchat?

Ja

*(wenn „Ja“ -> ENDE)*

Nein

Frage 1

Können Sie in etwa angeben, wie viele Personen Ihr Freundeskreis umfasst?

Etwa \_\_\_\_\_ Personen

Frage 2

Wie häufig treffen Sie sich **in Ihrer Freizeit (d.h. NICHT am Arbeitsplatz/ in der Ausbildungsstätte)** in etwa mit einem oder mehreren Ihrer Freunde?

- Täglich
- Fünf bis sechs mal die Woche
- Drei bis vier mal die Woche
- Ein bis zwei mal die Woche
- Alle zwei Wochen
- Einmal im Monat
- Seltener

Frage 3

Haben Sie einen „besten Freund“ oder eine „beste Freundin“? Ja      Nein  
(bei „Nein“ weiter mit Frage 4, bei „Ja“:)

Wie lang sind Sie mit diesem schon befreundet?      Etwa \_\_\_\_\_ Monate

Frage 4

Wenn Sie etwas an dem Verhältnis zu Ihren Freunden oder an Ihren Freunden ändern könnten, was wäre das?

.....

.....

.....

.....

*Nur bei Nennungen zu Frage 4*

Frage 4a

Wie wichtig sind Ihnen diese Änderungen alles in allem?

- Sehr wichtig
- Wichtig
- Eher unwichtig
- Unwichtig

## Frage 5

Ich werde Ihnen jetzt einige Aussagen vorlesen. Bitte sagen Sie mir auf einer Skala von 1-7 wie sehr die folgenden Aussagen auf Sie beziehungsweise Ihren Freundeskreis zutreffen. 1 bedeutet, dass diese Eigenschaft in jeder Hinsicht zutrifft und 7 bedeutet, dass diese Eigenschaft überhaupt nicht zutrifft.

	Trifft in jeder Hinsicht zu				Trifft überhaupt nicht zu		
	1	2	3	4	5	6	7
a. Meinen besten Freund/meine beste Freundin kann ich jederzeit anrufen, um mit ihm/ihr über wichtige Probleme zu reden.	1	2	3	4	5	6	7
b. Wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin, geht es mir gut.	1	2	3	4	5	6	7
c. Ich kann mich um meine Freunde nicht so sehr kümmern wie ich es gerne tun würde.	1	2	3	4	5	6	7
d. Ich würde oft gerne etwas mit jemandem unternehmen, aber ich weiß nicht mit wem.	1	2	3	4	5	6	7
e. Ich fühle mich am besten, wenn ich mit vielen Menschen zusammen bin.	1	2	3	4	5	6	7
f. Es ist mir wichtig viele Freunde zu haben.	1	2	3	4	5	6	7
g. Es ist mir wichtig, dass ich zu meinen Freunden ein sehr persönliches Verhältnis habe.	1	2	3	4	5	6	7
h. Es fällt mir leicht neue Freunde zu gewinnen.	1	2	3	4	5	6	7
i. Ich bin unsicher, wenn ich in einem vollen Raum bin, in dem ich niemanden kenne.	1	2	3	4	5	6	7
j. Meine Freunde haben die gleichen Interessen wie ich.	1	2	3	4	5	6	7
k. Mein Freundeskreis ist mir zu klein.	1	2	3	4	5	6	7
l. Mein Freundeskreis ist so wie er ist, genau richtig.	1	2	3	4	5	6	7

Frage 6

Haben Sie einen Partner/eine Partnerin?

Nein  
Ja

Frage 7

Wo haben Sie Ihre/n aktuelle/n Partner/in kennen gelernt?

Im Freundeskreis  
Im Kreis der Familie  
An meinem Arbeitsplatz  
Im Verein oder ähnlichem  
Bei einer öffentlichen Veranstaltung  
Keine Angabe  
An einen anderen Ort, und zwar:

.....

Frage C

Geschlecht

weiblich  
männlich

Frage D

Wie alt sind Sie?

..... Jahre

Frage E

Welchen Schulabschluss haben Sie?

Gehe noch zur Schule  
Hauptschulabschluss  
Realschulabschluss  
Abitur  
Hochschulabschluss  
Keinen

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.